

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei
drei Baka Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil
Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien

FLORIAN STAMMLER



ÜBERLEBENSSTRATEGIEN IM
POSTSOZIALISTISCHEN RUSSLAND

Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in Nordwestsibirien

**Titelbild: Chantische Rentierzüchter bei ihrer Herde vor der
Frühjahrsmigration.**

**Gedruckt mit Unterstützung des Max-Planck Instituts für
ethnologische Forschung in Halle/Saale**

Druck u. Verarbeitung: Hundt Druck GmbH
Zülpicher Str. 220, 50937 Köln (Sülz), Tel. (0221) 940 68 - 0

FLORIAN STAMMLER

**ÜBERLEBENSSTRATEGIEN IM
POSTSOZIALISTISCHEN RUSSLAND**

Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in Nordwestsibirien

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 6

Zu beziehen durch:

Institut für Völkerkunde
Universität zu Köln
Albertus-Magnus Platz
D-50923 Köln
<http://www.uni-koeln.de/phil-fak/voelkerkunde/>

Max Planck Institut
für ethnologische Forschung
Sekretariat Prof. Hann
Postfach 11 03 51
06017 Halle / Saale
<http://www.eth.mpg.de>

2003

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Über die Jahre hat sich immer wieder gezeigt, dass viele Masterarbeiten neues Material vorstellen und interessante Ergebnisse zeitigen. In wohl jedem Institut in Deutschland finden sich zahlreiche Masterarbeiten, die es wert sind, einem breiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht zu werden was in besonderem Maße für Arbeiten gilt, die auf Feldforschungen beruhen. Somit entstand die Idee zu einer Reihe, die dem Rechnung trägt und die unter dem Titel „*Kölner Ethnologische Beiträge*“ herausgegeben wird.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind für Ethnologen die sozio-ökonomischen Transformationsprozesse in den einzelnen Regionen von besonderem Interesse. In vielen autonomen Teilrepubliken waren die jahrhundertealten Strategien des Umgangs mit knappen Ressourcen durch zentralisierte und vereinheitlichte Verordnungen, oft der Verstaatlichung, abgelöst worden wie sie die Theorien des Marxismus-Leninismus gefordert hatten. Dies führte zum Zusammenbruch oder zur Veränderung zahlreicher „traditioneller“ kulturspezifischer Wirtschaftstraditionen - nicht zuletzt bei all denjenigen Völkern bei denen eine mobile Weidewirtschaft das Leben gesichert hatte. Die zentralistische Steuerung mit ihren Institutionen brachte für diese Völker nicht nur Vorteile, wie eine besserer Versorgung im Krankheitsfalle, Schulen und einen geregelten Absatz für ihre Produkte. Viele der neuen Verordnungen brachten auch Nachteile für die Herdenhalter. Beispielsweise führten die Einschränkungen der traditionell flexiblen Mobilitätsmuster und ökonomischen Strategien, die als Anpassungen an die klimatischen Schwankungen und damit regionalen Fluktuationen der Weidequalität gesehen werden können nicht selten zur Degradation weiter Gebiete. Des weiteren waren in vielen dieser Regionen Bodenschätze gefunden worden, deren Abbau zumeist ohne Rücksicht auf den Lebensraum der dort ansässigen Menschen betrieben wurde. Dies führte besonders in den nordwestlichen sibirischen autonomen Gebieten, mit ihren großen Ölvorkommen, zu katastrophalen Veränderungen der Umwelt, was den dort lebenden rentierhaltenden sowie sammelnden und jagenden Völkern das Überleben erschwerte.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatten nun viele dieser Völker die Möglichkeit sich neu zu organisieren; sie konnten sich bemühen einige der Institutionen wieder zu beleben, die früher von Vorteil waren und weiterhin auch den Versuch unternehmen all diejenigen neuen Institutionen beizubehalten, die sich als zweckmäßig erwiesen hatten. Für die Chanty und Nentsy des nordwestsibirischen Tieflandes und der

Jamal Halbinsel mit ihren Ölvorkommen entstanden daher neben den Problemen einer extremen Umweltverschmutzung und -vergiftung durch die unsachgemäße Förderung des Erdöls nun zusätzlich, durch den raschen Verfall der Ökonomie Rußlands und die Abschaffung der sozialistischen Institutionen auch die Probleme der Anpassung an die Entwicklung hin zu einer Marktwirtschaft.

Die Arbeit von Herrn Stammler, der sich in mehreren Reisen mit diesen Transformationen beschäftigt hat beschreibt diese Probleme vor dem Hintergrund der Geschichte und der „traditionellen“ Ökonomie der Rentierzüchter und analysiert dann auf der Basis moderner Transformationstheorien die rezenten Geschehnisse.

Die ersten Kapitel führen in die Geschichte der Region und das Leben der Chanty und Nentsy ein, befassen sich mit ihren Sprachen, ihrer sozialen und politischen Organisation, sowie mit ihren wichtigsten wirtschaftlichen Aktivitäten. Weiterhin werden die administrative Gliederung und die Bedeutung des Gebietes für die Gesamtwirtschaft Rußlands dargestellt. Der zentrale Teil der Arbeit beschreibt dann die unterschiedlichen Formen der Landnutzung der beiden Gruppen, um dann die Auswirkungen der Industrialisierung auf die beiden Völker zu schildern. Weiterhin stellt die Arbeit als eine der ersten die Transformationsprozesse in einer nordwestsibirischen Region nach der Auflösung der Sowjetunion dar, in der nach der Privatisierung sowohl die wirtschaftlichen Strategien als auch die bisher staatlich organisierte Vermarktung in Eigenverantwortung durchgeführt werden muss.

Michael J. Casimir

INHALTVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
TABELLENVERZEICHNIS	5
KARTENVERZEICHNIS.....	5
NOTIZ ÜBER TRANSKRIPTION.....	5
DANKSAGUNG.....	6
1 EINLEITUNG	7
2 DIE REGION NORDWESTSIBIRIEN	9
2.1 Administrative Gliederung	10
2.2 Geschichte	11
2.3 Natürliche Umwelt	14
2.4 Bedeutung für die Gesamtwirtschaft	17
2.5 Bevölkerung	20
3 DIE „INDIGENEN ZAHLENMÄßIG KLEINEN VÖLKER DES RUSSISCHEN NORDENS“... 22	22
3.1 Sprachen.....	24
3.2 Religion.....	25
3.3 Soziale und politische Organisation.....	27
3.4 Wirtschaft	29
3.4.1 Rentierzucht.....	30
3.4.2 Fischfang und Jagd.....	34
4 ÜBERLEBEN IN TRANSFORMATION.....	36
4.1 Landnutzung.....	37
4.1.1 Theoretischer Ansatz	37
4.1.2 Chanty.....	38
4.1.3 Nentsy.....	42
4.1.4 Kategorien von Ressourcennutzung bei Chanty und Nentsy	47
4.2 Auswirkungen der Industrialisierung für die Lokalbevölkerung	49
4.3 Formierung politischer Vereinigungen	55
4.3.1 RAIPON.....	55
4.3.2 Deputiertenversammlung	56
4.3.3 „Jamal Potomkam“ (Jamal den Nachkommen).....	57
4.3.4 „Spasenie Jugry“ (Zur Rettung der Jugra).....	58
4.4 Wandel in der Gesetzgebung	58
4.4.1 Föderale Gesetze.....	59
4.4.2 Regionale Gesetze.....	60
4.4.3 Rechtspraxis.....	62
4.5 Privatisierung.....	64
4.5.1 Chanty.....	66
4.5.2 Nentsy.....	70
4.5.3 Zusammenfassung.....	74
4.6 Vermarktungsstrategien	74
4.6.1 JNAO.....	75
4.6.2 CMAO	80

4.6.3	Zusammenfassung.....	83
4.7	Beziehungen mit der Industrie.....	84
4.7.1	Föderale Ebene.....	84
4.7.2	Regionale Ebene.....	85
4.7.3	Individuelle Ebene.....	87
4.7.4	Zum Kräfteverhältnis.....	90
5	FAZIT	91
6	BIBLIOGRAPHIE	93
	Literatur.....	93
	Zeitungsberichte.....	97
	Internet, Emails.....	97
	Film.....	98
A	ANHANG	98
	A 1 Ökonomische Vereinbarungen von Waldbewohnern mit russischen und westlichen Ölfirmen.....	98
	A 2 Verhandlungsprotokoll über Kompensationen.....	99

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1: Administrativer Aufbau der Russischen Föderation und ihrer Subjekte.....</i>	<i>10</i>
<i>Abb. 2: Tundra auf der Halbinsel Jamal im Sommer.....</i>	<i>15</i>
<i>Abb. 3: Taiga in der Region Surgut.....</i>	<i>16</i>
<i>Abb. 4.1: Bevölkerungsanstieg CMAO 1938-1997.....</i>	<i>21</i>
<i>Abb. 4.2: Anteil der Chanty an der Bevölkerung im KMAO.....</i>	<i>21</i>
<i>Abb. 5: Demographische Entwicklung der indigenen Minderheiten in Westsibirien.....</i>	<i>23</i>
<i>Abb. 6: Vorbereitung zur Migration im unwegsamen polaren Uralgebirge.....</i>	<i>33</i>
<i>Abb. 7: Tradition und Innovation: Chum und Kettenfahrzeug.....</i>	<i>33</i>
<i>Abb. 8: Chantischer Eisfischer am Fluss Synja.....</i>	<i>34</i>
<i>Abb. 9: Rentierstall auf einem Chanty Sommerwohnplatz nahe des Powch-Ölfeldes.....</i>	<i>41</i>
<i>Abb. 10: Die 15. Jar-Salinsker Brigade durchquert den Fluß Jacha Dy Jacha.....</i>	<i>42</i>
<i>Abb. 11: Öl aus Auffanggruben wie dieser kann in die Nahrungskette gelangen.....</i>	<i>50</i>
<i>Abb. 12: Das meiste Wasser im CMAO wird für die Ölförderung benutzt.....</i>	<i>50</i>
<i>Abb. 13: Havarie auf einer Ölförderstätte auf dem ehemaligen Wohngebiet der Sopotchiny.....</i>	<i>51</i>
<i>Abb. 14: Chantische Familie vor einem Wohncontainer.....</i>	<i>51</i>
<i>Abb. 15: Rentierfleisch aus einer Sowchose auf dem Markt in Salechard.....</i>	<i>77</i>
<i>Abb. 16: Verladung von Säcken mit jungen Rentiergeweihen (party), Nordjamal.....</i>	<i>78</i>
<i>Abb. 17: Ölhaltiger Schlamm fließt an einer Bohrstelle ins Erdreich.....</i>	<i>86</i>
<i>Abb. 18: Interaktionsmuster zwischen den drei Hauptgruppen von Akteuren im Feld.....</i>	<i>90</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Klimadaten Chantisch-Mansischer Autonomer Okrug</i>	16
<i>Tabelle 2: Eckdaten der Ökonomie der beiden autonomen Okrugi</i>	19
<i>Tabelle 3: Eckdaten der Rentierzucht</i>	19
<i>Tabelle 4: Migrationszyklus in der Taiga</i>	40
<i>Tabelle 5: Migrationszyklus in der Tundra, zweite Jar-Sale Brigade</i>	43

Kartenverzeichnis

<i>Karte 1: Russland: Autonome Gebiete</i>	9
<i>Karte 2: Bedeutung von Westsibirien für die westeuropäische Energieversorgung</i>	18
<i>Karte 3: Siedlungsgebiete</i>	24
<i>Karte 4: Migrationschemen von Tundra-Rentierzüchtern im JNAO</i>	45
<i>Karte 5: Historische Gebiete der nenziischen Clans auf der Halbinsel Jamal</i>	46

Notiz über Transkription

Im Wesentlichen wurde die gebräuchliche lateinische Transliteration für kyrillisch benutzt. Lediglich die speziellen Buchstaben, die im wissenschaftlichen lateinisch mit den internationalen Transliterationszeichen (sog. "Hacek") transkribiert werden, wurden aufgelöst überwiegend nach den Regeln der Duden-Transkription. Im Einzelnen bedeutet das:

ë wird transkribiert mit e,

š wird transkribiert mit sch,

č wird transkribiert mit tsch, mit der Ausnahme von " čum", wo die in der englischen Literatur gebräuchliche Schreibweise "chum" verwendet wird.

šč wird transkribiert mit schtsch,

ž wird transkribiert mit sh.

Das sog. Weichheitszeichen im Russischen wird transkribiert mit '.

Danksagung

Mein Dank gilt den zahlreichen Gastgebern in Westsibirien, die mich während der gesamten Forschungszeit so liebenswürdig aufgenommen haben und so geduldige wie auch auskunftsfreudige Interviewpartner gewesen sind. Besonders möchte ich Juri Vella, Josif Ketschimow, Leonid Chudi, und Igor Nogo mit ihren Familien in Taiga und Tundra für ihre Offenheit und Freundschaft danken sowie Atanas Atanasow und Dmitrij Chorolja für ihre organisatorische Unterstützung. In Salechard möchte ich besonders meinem Kollegen Dr. Alexandr Jushakow vom landwirtschaftlichen Forschungsinstitut für seine Freundschaft danken, die weit über kollegiale Kooperationsbereitschaft hinausging. Auch den Mitarbeitern der Heimatmuseen in Salechard und Jar-Sale gilt mein Dank.

Die Forschung wurde finanziell unterstützt vom Deutschen Komitee der internationalen Dekade für Schutz vor Naturkatastrophen, IDNDR, dem hiermit ausdrücklicher Dank ausgesprochen sei. Selbiges gilt für das Max Planck Institut für ethnologische Forschung in Halle für den Druckkostenzuschuss für diese Veröffentlichung.

Nicht zuletzt bedanke ich mich sehr herzlich bei Herrn Prof. Dr. Michael Casimir, der mit seiner Unterstützung und Initiativkraft den Entschluss zu dieser Forschung erst ermöglichte.

1 Einleitung

Mit dem Ende der Sowjetunion und der allgemeinen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aufbruchstimmung in der ersten Hälfte der 90er Jahre öffnete sich mit der russischen Föderation der größte Flächenstaat der Erde für westliche Forschung. Für Sozialwissenschaftler sind dabei die Transformationsprozesse von besonderem Interesse, die diese Gesellschaften seit den späten 80er Jahren durchlaufen. Nach der ersten Aufbruchstimmung ist deutlich geworden, dass das Ende des real existierenden Sozialismus nicht unbedingt eine Verbesserung der Lebensstandards für die Bevölkerung nach sich zieht. Vielmehr ist für die Bevölkerung insbesondere in den nördlichen abgelegenen Gebieten das bloße Überleben die Hauptaufgabe, auf die sich alle Kräfte konzentrieren müssen (Braune 1998:15). In diesem Spannungsfeld leben die kleinen ethnischen Gruppen¹ der Chanty und Nentsy von Rentierzucht, Fischfang und Jagd in Nordwestsibirien, einer Region, wo hoch industrialisierte Zonen der Öl- und Gasindustrie von globaler Bedeutung auf entlegenste Tundrawüsten oder Taigawälder treffen.

In dieser Arbeit soll der Umgang der Chanty und Nentsy mit den Problemen des Postsozialismus und der Industrialisierung unter den besonderen geographischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen Nordwestsibiriens dargestellt werden. Dabei wird untersucht, ob diese Kulturen heute in der Lage sind, sich dem veränderten Umfeld so anzupassen, dass sie nach der Sowjetunion als eigenständige Gemeinschaften überleben können. Gegenwärtig sind die Privatisierung, die marktwirtschaftliche Integration der Subsistenzökonomie und die industrielle Erschließung der Region die wichtigsten Herausforderungen, die zu bewältigen sind. Es wird verfolgt, welche Überlebensstrategien heute auf der Mikroebene entstehen, und ob diese von den Betroffenen flexibel genug auf die Außeneinflüsse angepasst werden. Daraufhin wird die Frage gestellt, ob es möglich ist, ein flexibles Handeln auf der Mikroebene in den größeren Kontext eines statischen Konzeptes von 'Tradition' zu stellen, wie es für das politische Handeln von den lokalen und föderalen Eliten angewendet wird. Auf diesen beiden Ebenen soll verdeutlicht werden, welche Perspektiven für das Überleben dieser zahlenmäßig kleinen ethnischen Gruppen in einer Region bestehen, die zunehmend von Industrialisierung und Globalisierung gekennzeichnet ist.

¹ Die offizielle Bezeichnung ist „indigene zahlenmäßig kleine Völker des rußländischen Nordens“, siehe Kap. 2. Nachstehend wird der Einfachheit wegen „ethnische Gruppen“ oder „sibirische Gruppen“ benutzt. In Rußland ist das Wort *narody* (Volk) für diese Gruppen jedoch gebräuchlich auch in Gesetzen. Wenn von solchen hier die Rede ist, wird dennoch die wörtliche Übersetzung *Volk* benutzt. Das Wort *indigen* (*korennoj*) wird ebenfalls nur in Bezug auf russische Quellen benutzt, weil der Autor hier nicht für das problematische Konzept der „Indigenität“ eintreten will.

Westliche anthropologische Literatur zu Nordwestsibirien ist bisher im Umfang begrenzt. Aus der sowjetischen Zeit ist eine Ausnahme die Dissertation von Mandelstam Balzer (1979), die ihre Feldforschung bei den nördlichen Chanty durchführte. Nach dem Ende der Sowjetunion sind die Arbeiten von David Anderson (1995), John Ziker (1998), Gail Osherenko (1995) und Andrew Wiget (1997) für Nordwestsibirien hervorzuheben, bisher meist in Form von Artikeln. Dennoch sind die Chanty und Nentsy vergleichsweise gut studiert, angefangen von vorsowjetischen Studien wie Ewladow (1928 (1992)), über eine ganze Reihe von klassischen sowjetischen Arbeiten, die sich auf Ethnographie der materiellen Kultur, Folklore, Ethnogenese, Geschichte und Sprache konzentrierten (Lewin und Potapow (ed.)1964, Sokolowa 1982, Golownew 1995). Russische Ethnologen beginnen seit den 90er Jahren ebenfalls erste Arbeiten zu den sibirischen Ethnien in Englisch zu publizieren.² Kaum vorhanden sind bisher ausführliche Studien über die Auswirkung der Transformation auf die Wirtschaft der Chanty und Nentsy, mit Berücksichtigung der Schlüsselinhalte Privatisierung, Eigentumsrechte und Industrialisierung. Zwar haben Pika und Bogojawlenskij (1995), Nowikowa (1997) und Forbes (1999) über die Folgen der Ölförderung für die lokale Bevölkerung erste Arbeiten veröffentlicht, doch diese werden kaum in einen größeren Rahmen gegenwärtiger und früherer Transformationsprozesse dieser Kulturen gestellt. Mit der kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit erschienenen Publikation von Golownew und Osherenko (1999) ist diesbezüglich eine wichtige eine Lücke teilweise geschlossen worden. Dennoch bleibt in diesem Rahmen in vielerlei Hinsicht noch zu untersuchen, ob und auf welcher Ebene die Flexibilität der Chanty und Nentsy ihr ökonomisches und kulturelles Überleben sichert. Hierzu soll diese Arbeit einen Beitrag leisten.

Diese Publikation fußt auf den Ergebnissen von zwei Forschungsaufenthalten 1998 in den beiden autonomen Distrikten der Chanty und Mansi sowie der Jamal-Nentsy. Neben teilnehmender Beobachtung bei privaten und staatlichen Rentierzüchtern der Taiga, des polaren Uralgebirges und der Tundra wurden Interviews mit Vertretern der regionalen Verwaltung, der Politik, und mit Öl- und Gasarbeitern geführt. Aus dieser Feldforschung wurde im März 2000 eine Magisterarbeit fertig gestellt. Daher sei hier hervorgehoben, dass der Wissensstand des Autors wie auch die hier präsentierten Daten sich auf den Stand von 1998-1999 beziehen. Seitdem haben sich einige Details geändert, und vieles könnte heute genauer beschrieben werden. Auf eine Aktualisierung aller relevanten Daten wurde hier verzichtet. Daher sollte der Leser den Stand der Erkenntnis bei der Lektüre im Gedächtnis behalten. Dennoch hat sich auch im Jahre 2003 die grundsätzliche Charakteristik der hier

² Die Arbeiten von Krupnik (1993, 1998), Vachtin (1998), Golownew (1997a, b), Golownew/Osherenko 1999, Pika und Bogoyawlenskij 1995, Pika 1999 sind dabei hervorzuheben.

präsentierten Ergebnisse erhalten, so dass diese Veröffentlichung auch vier Jahre nach ihrer ersten Fertigstellung einen Überblick liefert.

2 Die Region Nordwestsibirien

Der regionale Schwerpunkt dieser Arbeit liegt hinter der geographischen Grenze zwischen Europa und Asien: Östlich des Uralgebirges schließt sich die westsibirische Tiefebene an, die von den beiden großen Flüssen Ob' und Irtysh durchflossen wird und das größte Sumpf- und Mooregebiet der Erde bildet (Wein 1996:380). Die beiden Untersuchungsgebiete sind zusammen ca. doppelt so groß wie Frankreich und gehören offiziell zum Gebiet Tjumen (Tjumenskaja oblast'). Chanty-Mansijsk, die Hauptstadt des Chantisch-Mansischen Distriktes (CMAO, siehe Karte 1 "Khantia-Mansia") liegt am Zusammenfluss von Ob' und Irtysh, Salechard, die Hauptstadt des Jamal-Nenzischen Distriktes (JNAO, siehe Karte 1 "Yamalia") liegt genau auf dem Polarkreis etwas westlich der Mündung des Ob' in die Karasee.

Autonomous Areas in Russia



Karte 1: Russland: Autonome Gebiete

Quelle: http://www.lib.utexas.edu/Libs/PCL/Map_collection/commonwealth/Russia_Auton96.jpg

2.1 Administrative Gliederung

Die administrative Einteilung der Regionen in Russland, sog. Föderationssubjekte, wandelt sich seit dem Ende der Sowjetunion ständig. Den Stand der Dinge von 1999 zeigt Abb. 1.

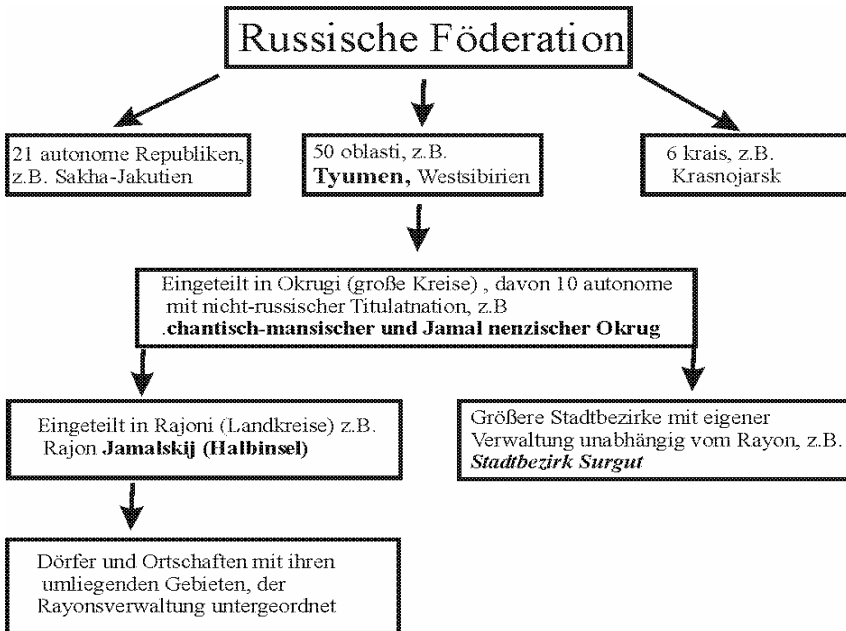


Abb. 1: Administrativer Aufbau der Russischen Föderation und ihrer Subjekte (Westsibirische Gebiete sind zur besseren Orientierung fett gedruckt)

Kompetenzstreitigkeiten zwischen Zentrum und Peripherie sowie zwischen einzelnen Regionalfürsten sind an der Tagesordnung, so dass die beiden westsibirischen *Okrugi* (Distrikte) sich mit eigenen Gouverneuren faktisch unabhängig von der übergeordneten Region gemacht haben (NZZ 14.1.1997:13). In der Russländischen Föderation³ haben 21 der über 100 ethnischen Gruppen eigene autonome Republiken. Diese haben eine eigene Verfassung, nationale Minderheiten genießen Sonderrechte und die Einwohner haben neben

³ Auf Einzelheiten kann hier wegen des kurzen „Verfallsdatums“ der Informationen nicht eingegangen werden. Zum momentan neuesten Stand Ende 1999 vgl. die Ausführungen von Alexander Rahr 1999. Der Begriff „Rufländisch“ ist die genaue wörtliche Übersetzung der Staatsbezeichnung. Statt „Russisch“ bezieht sich „russländisch“ mehr auf den multiethnischen Charakter des Staates, daß das Gebiet und nicht die Bezeichnung für das Volk der Russen im Staatsnamen steht. In dieser Arbeit wird aus Gründen der Einfachheit dennoch die gebräuchliche Bezeichnung „Rußland“ benutzt. Der Autor betont hiermit ausdrücklich, daß dies nicht mit der politischen Einstellung verbunden ist „Rußland“ sei einzig das Land des russischen Volkes.

der russischen eine eigene Staatsbürgerschaft. In Sibirien haben die Jakuten, die Burjaten, die Tuwiner und die Altai-Gruppen an der mongolischen Grenze einen solchen Status. Unterhalb dessen gibt es 10 autonome Okrug (Distrikte) mit sog. „nicht russischen Titularnationen“. Zwei von ihnen sind der Okrug der Chanty und Mansi, sowie der der Jamal-Nentsy.⁴ Innerhalb eines autonomen Okrugs genießt die Titularnation kulturelle, aber kaum politische Sonderrechte. Nach der Sowjetunion werden Chantisch, Mansisch und Nenzisch als Unterrichtssprachen wieder eingeführt. Amtlich sind die Titularsprachen jedoch nur in autonomen Republiken, nicht in Okrug (Götz/Halbach 1995:34).

2.2 *Geschichte*

Nordwestsibirien wurde seit dem 16. Jh. zunehmend von den verschiedenen russischen Imperien erschlossen. Während der ersten Phase bezog sich das Interesse der Zaren vor allem auf die Eintreibung des Tributes in Form von Fellen, dem *yasak*, die vielfach nach Westeuropa exportiert wurden. Dabei nutzte das Zarenreich die Autorität von lokalen Ältesten und Oberhäuptern, wobei viele sich selbst bereicherten (Forsyth 1992:41, 156, Vachtin 1998:80). Im Auftrag des Zaren begann gleichzeitig die orthodoxe Missionierung. Damit wurde gleichzeitig beabsichtigt, die ethnischen Gruppen des Nordens umzusiedeln, was den Beginn der Sedentarisierungspolitik bedeutete. Im 17. Jahrhundert wurden die meisten heute wichtigen Städte wie Surgut, Chanty-Mansijsk und Salechard gegründet. Die Unterwerfung verlief keinesfalls friedlich. Chanty wie Nentsy hatten eine militärische Tradition, die sich bereits zuvor in Kämpfen untereinander ausgedrückt hatte. In der Zeit bis zum 19. Jh. war jedoch die russische Herrschaft auf Sibirien eher theoretischer Natur. Die Zentralgewalt war allenfalls in einigen zentralen Siedlungen präsent.

Im 19. Jahrhundert wurde vor allem die Taiga immer stärker besiedelt und die Pelztierjagd intensiviert. Durch den Handel kamen zunehmend Alkohol und Feuerwaffen in die Gebiete, was bei Teilen der chantischen und nenzischen Gemeinschaften zur Abhängigkeit führte, die von russischer Seite nicht unbeabsichtigt war. Dies führte zu einer Krise bei der Bevölkerung, die 1822 ein erstes großes Gesetz über den Schutz der „*Inorodsy*“, der Fremdvölker aus Sicht der Russen, nach sich zog.⁵ Dieses erste umfassende Gesetz über indigene Völker im russischen Reich wird allseits als für damalige Verhältnisse fortschrittlich angesehen. Von besonders weitreichender Bedeutung war die Einteilung der ethnischen

⁴ Der Einfachheit wegen wird ab dieser Stelle die in Rußland gebräuchliche Bezeichnung „CMAO“ (Okrug Chanty und Mansi) und JNAO (Okrug der Jamal-Nentsy) verwendet.

⁵Für bewusstes Betrunken machen, um ein Ziel zu erreichen, gibt es im russischen die Bezeichnung *spaiwanie*, *spaiwat'* (Verb). Dieser Begriff wird von den Betroffenen benutzt, wenn sie von anderen absichtlich alkoholisiert wurden.

Gruppen in „sesshafte“ (*osedlye*), „nomadische“ (*kotschewye*) und „wandernde“ (*brodjaschtschie*). Dabei unterschieden sich die beiden letzten Kategorien dadurch, dass „Nomaden“ sich saisonal bedingt an verschiedenen Plätzen aufhielten, während „Wanderer“ ohne definiertes Gebiet „vom einen Platz zum anderen“ wandern (Slezkine 1994:84). Diese Einteilung hatte noch weit in die sowjetische Zeit hinein Auswirkungen auf die Politik des Staates gegenüber seinen nördlichen Untertanen. Im evolutionistischen Weltbild damaliger Zeit waren mit den Kategorien verschiedene Stufen der „Zivilisierung“ verbunden, so dass alle „Sesshaften“ höher entwickelt galten als „Nomaden“, und diese wiederum höher als „Wanderer“. Wenn das Gesetz auch fortschrittlich gewesen sein mag, so hat es doch nach Einschätzung der meisten Autoren die wirkliche Lebenssituation der nördlichen Ethnien nur unwesentlich verändert.⁶

In der Geschichte nach der bolschewistischen Revolution 1917 ist die Phase vor Stalin und danach zu unterscheiden. Zunächst folgte die Politik dem Prinzip der Selbstbestimmung der Völker. Dies ist vor allem auf den Einfluss der „Konservativen“ oder „traditionellen“ Mitglieder des 1924 gegründeten Nordkomitees zurückzuführen. Nach deren Vorstellung sollte die „Entwicklung des Nordens“ darauf hinzielen, den Lebensstandard der Bevölkerung zu verbessern. Dazu sollte diese in reservatartigen Gebieten unter besonderen Schutz gestellt werden. Unter Beibehaltung der ursprünglichen Lebens- und Wirtschaftsweise wurde wirtschaftliche und kulturelle Unterstützung gewährt. Die Rolle des Staates sollte sich darauf begrenzen, günstige Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass sich die kleinen ethnischen Gruppen selbst gemäß ihren Traditionen entwickeln konnten, indem man sie von schädlichen äußeren Einflüssen fernhielt. Die entgegengesetzte, damals als „progressiv“ bezeichnete Strömung innerhalb des Nordkomitees setzte das Konzept der Klassen an erste Stelle. Sowjetisierung und die Erschließung der Rohstoffressourcen Nordwestsibiriens waren deren Hauptziele. In der Regierung setzte sich gegen Ende der 20er Jahre letztere Meinung durch. Die sibirischen Ethnien wurden als „kulturell unterlegen“ neu eingestuft. Dabei wurde grundsätzlich die Kategorisierung des Gesetzes von 1822 nicht hinterfragt. Sedentarisierung wurde verordnet, Autonomie aberkannt, reiche Rentierzüchter enteignet und Feldzüge gegen religiöse Führer und Schamanen gestartet. Die letzten wichtigen Aufstände, von denen heute noch berichtet wird waren bei den Chanty am Fluss Kazym und den Nentsy auf Jamal Anfang der 30er Jahre. (Forsyth 1992:287-289, Golownew 1995:165-178, 183-194, Golownew & Osherenko 1999:81-93, Kasten 1992:4f, Pika (Ed.) 1999:11-20, Vachtin 1998:82-85).

Der aufkommende Kollektivismus ab 1926 weist für die Chanty und Nentsy ebenfalls

⁶ Auf weitere Details wird hier verzichtet. Diese sind ausführlich in folgenden Arbeiten beschrieben: (Forsyth

zwei Phasen auf. Zunächst versuchte man die privaten Fischer, Jäger und Rentierzüchter in Kolchosen zusammenzufassen. Als zweite Stufe wurden diese in der Stalinzeit nochmals zu größeren *Sowchosen* zusammengefasst. Kolchosen sind Betriebe, deren Beschäftigte gleichzeitig Eigentümer sind. Diese Anteilseigner sind theoretisch frei, das Kollektiv mit ihrem eingebrachten Eigentum wieder zu verlassen. *Sowchosen* sind dagegen Staatsunternehmen. Mit ihnen wird die eigentliche „Sowjetisierung“ verbunden. Hier sind die Beschäftigten beim Staat angestellt und arbeiten nach dessen Plan. Die Beschäftigten, hier die Rentierzüchter, erhalten Monatslohn, Pensionsansprüche, Urlaub, Ausrüstung, Transport und alle Güter zur Befriedigung der Grundbedürfnisse vom Staatsunternehmen. Der Staat hat auch die Eigentumsrechte an allen Produktionsmitteln und Ressourcen, hier Boden, Rentiere und Ausrüstung. Später entwickelten sich diese *Sowchosen* zu einem eigenen Mikrokosmos, in den die Beschäftigten völlig eingebunden waren: Es gab sowchoseneigene Fuhrparks, Siedlungen, Geschäfte, Kindergärten, Schulen, Altersheime. Die Betriebsleitung konnte so Kontrolle über alle Lebensbereiche eines Beschäftigten und dessen Familie ausüben. Solche Betriebe sind in der ethnologischen Literatur als „totale soziale Institution“ (Humphrey 1995:7, Clarke 1992 zitierend) bekannt geworden. In ihren sozialen Funktionen sehen die Rentierzüchter noch einen hohen Wert sogar nach dem Ende der Planwirtschaft. Im sowjetischen Konzept waren die *Sowchosen* auch ein Mittel zur Sedentarisierungspolitik. In Jamal versuchte man ein „Wachtsystem“ (*vachtowyi reshim*) für die Rentierzüchter ähnlich dem der Ölarbeiter einzuführen: Jeder Rentierzüchter sollte ein Haus (bzw. Container) im Dorf erhalten. Per Hubschrauber sollte er zur „Schicht“ bei den Rentierherden gebracht werden. Dies scheiterte sowohl am mangelnden Wohnungsbau wie auch an den hohen Transportkosten.⁷ Bei den Jamal-Nentsy dauerte dieser Prozess bis in die 60er Jahre hinein und kam nie zum endgültigen Erfolg. Das staatliche Eigentum an Rentieren überschritt nie 70% der Gesamtherden (Podkorytow 1995:6). Damit ist Jamal in gewissem Maße eine Ausnahmeregion in Sibirien, wo bis 1943 89% aller Herden verstaatlicht waren (Vachtin 1998:86).

Während Sedentarisierung und Verstaatlichung auf die Bereiche Wirtschaft und Territorialität bei den Rentierzüchtern zielte, gilt die sowjetische Bildungspolitik als ein wichtiges Element der kulturellen Vereinheitlichung der Ethnien im Reich.⁸ Ziel war es, ein

1992:154-161, Kapeller 1993: 140f, Pika 1999:35-43, Slezkine 1994:80-92, Vachtin 1998:80-82)

⁷ Interview mit Nikolai Kirpjachow, Vizedirektor der Jar-Salinsker *Sowchose*, Jamal, 02.10.1998.

⁸ Die Informationen zur Bildungspolitik stammen aus Interviews mit der Tschuktschin Larissa Abjutina Vizepräsidentin der Vereinigung der Indigenen Völker des Nordens (RAIPON) (in München, Herbst 1999), der Chantini Marina Achmineewa (Nishnewartowsk, 13.08.1998), Besuche in den Internaten Russkinkie (CMAO, 1.09.1998) und Jar-Sale (JNAO, 24.09.1998).

einiges sowjetisches Volk aus allen ethnischen Gruppen zu formen. Durch Schulpflicht in den Internaten mit Sowjetunion-weitem einheitlichem Lehrplan auf Russisch wurde die junge Generation immer mehr vom Leben in der Tundra und Taiga wie von ihrer Sprache und Wirtschaftsweise entfremdet. Abrjutina spricht heute über einen „Versuch des kulturellen Genozids“. Jamal war wiederum eine der letzten Regionen, die diesbezüglich sowjetisiert wurden. Bis in die 60er Jahre gab es hier noch mobile Schulen mit der Bezeichnung „*krasnyj chum*“ (rotes *Chum*) für die ersten 4 Schuljahre, die auf Rentieren von Nomadencamp zu Nomadencamp zogen und die nenzischen Kinder unterrichten wie indoktrinieren.⁹

Die Periode nach Stalin ist durch die Industrialisierung und massive Einwanderung nach Nordwestsibirien gekennzeichnet (siehe Kapitel „Bevölkerung“ und „Wirtschaft“). Für die Chanty und Nentsy war dies zu großen Teilen mit einer weiteren Marginalisierung, dem Entzug ihrer Ernährungsbasis in Form von Wald und Rentierweiden, sowie Deportation in neugebaute Arbeiterdörfer und -städte verbunden, wo Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Drogenmissbrauch und Alkoholismus besonders hoch sind.

Nach der Sowjetunion ist in Politik wie Wissenschaft wie zu Beginn der Sowjetunion eine Polarisierung zwischen „Traditionalisten“ und „Modernisten“ zu beobachten. Damit schließt diese Zeit an die oben beschriebene Kontroverse während der Sowjetunion an. Zusammen mit den Vertretern der indigenen Intelligentsija sehen die „Traditionalisten“ heute eine Wiederbelebung der „Traditionen“ als adäquates Mittel, das Überleben der sibirischen Ethnien zu sichern. Die „modernistischen“ Angehörigen der Nowosibirsker soziologischen Schule vertreten die These, durch Industrialisierung würden die Kulturen der kleinen Gruppen in jedem Fall marginalisiert. Daher sei besser, sie gleich vollständig in den Modernisierungsprozess einzubeziehen. Damit stehen sie in einer Linie mit der offiziellen Politik der Sowjetisierung, wie sie in den 30er bis 70er Jahren vorgeherrscht hat.

2.3 Natürliche Umwelt

Die Hauptbiome des arktischen und subarktischen Gebietes von Norden nach Süden sind die Polarwüste, die baumlose Tundra (Abb. 2) und die Zone der geschlossenen Nadelholzwälder (Taiga, Abb. 3). Der fließende Übergang zwischen Tundra und Taiga ist als Waldtundra bekannt. Die Baumgrenze verläuft ungefähr am Polarkreis. Nördlich befindet sich mit der Halbinsel Jamal das Hauptgebiet der vollnomadischen Rentierhaltung in Russland. Sie besteht zu 60% aus Wasser (Abb. 2).

⁹ Interview mit Valentina Njarjuj, nenzische Pädagogin aus Salechard, 5.9.1998. *Chum* ist das Nomadenzelt der Nentsy, was dem „Tipi“ der nordamerikanischen Gruppen sehr ähnelt. Bei ostsibirischen Gruppen wie den Tschuktschen trägt es die Bezeichnung „Jaranga“.

Wegen der ausgedehnten Sümpfe ist im Sommer Transport nur auf dem Luftwege oder mit Rentierschlitten, für kurze Strecken auch mit Kettenfahrzeugen möglich. Die Taiga ist infrastrukturell etwas besser erschlossen, so dass vereinzelt Züge oder Busse die größeren Orte anfahren. Auch hier ist der Wald durch zahlreiche kleine Gewässer und Sümpfe unterbrochen, die zum Teil bis zu 50% der Oberfläche ausmachen (Wein 1996:380).

Das polare und subpolare Klima ist gekennzeichnet durch kurze, relativ milde Sommer und kalte lange Winter (Tabelle 1). Die Übergänge zwischen Sommer und Winter dauern kaum mehr als einen Monat. Der Boden ist das ganze Jahr gefroren. Nur die oberste Schicht des Permafrost taut im kurzen Sommer ca. 1 m auf.



Abb. 2: Tundra auf der Halbinsel Jamal im Sommer.

Flora und Fauna entsprechen den klimatischen Bedingungen: In der Tundra herrschen insbesondere Zwergsträucher, Gräser, Moose und Flechten vor (IUCN 1993:8f.). In der südlich anschließenden Taiga dominieren boreale Wälder mit Nadelbäumen, wie sie aus Mitteleuropa bekannt sind: Tannen, Lärchen, Fichten und Kiefern (Abb. 3). Von den Laubbäumen ist die Birke am häufigsten anzutreffen (Fenner 1993:56).

Tabelle 1: Klimadaten Chantisch-Mansischer Autonomer Okrug

	Tundra- und Waldtundragebiete	CMAO, Mittlere Taigawälder
Mittlere Jahrestemperatur, °C	-5 bis -7	-1 bis -3
Mittlere Temperatur Januar, °C	-23 bis -27	-19,2 (C-M)
Mittlere Temperatur Juli, °C	+ 5 bis +16	+18,1 (C-M)
Vegetationsperiode (Tage / Jahr)	90-120	100-150
Mittlere Niederschläge / Jahr(mm)	360-520	380-480

(Quelle: CMAO: Dobrinskij und Plotnikow 1997:22. JNAO: Syrew et. al. 1995:5)



Abb. 3: Taiga in der Region Surgut

In Taiga und Tundra kommt sie auch als buschartige Zwergbirke vor und dient mit ihren Blättern Rentieren im Sommer zur Ernährung. Diese ernähren sich von einer vergleichsweise großen Vielfalt dort vorkommender Pflanzen in saisonaler Verschiedenheit: ca. 58 verschiedene Flechtenarten, Zwergbüsche (44 Arten) Riedgras (*Cyperaceae*), Gräser (52 Arten), Hülsenfrüchte (*Leguminosae*, 24 Arten) Distelpflanzen (*Compositae*, 34 Arten) und anderen Familien. Im kurzen Sommer besteht die Rentiernahrung aus bis zu 70% Grünpflanzen, im Winter bis zu 80% aus Flechten. Flüssigkeit wird vom Rentier dann in

Form von Schnee aufgenommen (Podkorytow 1995: 131-133). Die Vegetationsperioden sind in der Taiga kurz und umfassen ein Minimum an 30 Tagen mit einer Temperatur über 10° C, was noch Baumbewuchs erlaubt. In der Tundra wird diese Grenze unterschritten (Chantymansijsk goskomekologija 1997:56).

Die Fauna der Taiga ist relativ reichhaltig. Viele Insekten wie Mücken und Spinnen sind anzutreffen. Dazu über 200 Vogelarten, darunter Auerhähne, Haselhühner, Birkhühner und zahlreiche Wasservögel wie Schwäne, Gänse und Enten. Zuerst wurde die Taiga berühmt für ihren Reichtum an Pelztieren wie Zobel, Hermelin oder Nerz. Weitere wichtige Tiere sind der Elch, wildes Rentier, Bär, Fuchs, Luchs, Wolf, Bisamratte, Eichhörnchen und verschiedene Otterarten. Bedroht ist bereits der Bestand an Bibern. In den Gewässern finden sich neben Fröschen und Kröten zahlreiche Fischarten, die z.T. nur in Sibirien vorkommen: Sibirischer Weißblachs, Muksun, Stör, Äsche, Hecht, verschiedene Barsch- und Quappenarten, Plötze und Karausche. Neben der Rentierzucht bietet sich damit für die Chanty der Taiga durch Jagd und Fischfang eine wichtige Ernährungsbasis. (Chantymansijsk goskomekologija 1997:49, 53-57).

In der Tundra können weniger Tierarten überleben. Ganzjährig gibt es etwa 12 Säugetierarten, unter ihnen Lemminge, Hasen, Polarfüchse, Otter, z.T. Wölfe, wilde Rentiere und Elche. In den Sommermonaten gibt es aufgrund einer großen Insektenzahl bietenden Ernährungsgrundlage ca. 150 Zugvogelarten, die hier ihre Brutplätze haben, jedoch nicht überwintern, sondern teils bis nach Westeuropa fliegen. Nur Raben, Eulen sowie wenige andere Vogelarten können hier überleben und spielen eine wichtige Rolle als Predatoren kleiner Säugetieren wie Bisamratten (IUCN 1993:9f., Arktis-Antarktis 1997:216).

2.4 Bedeutung für die Gesamtwirtschaft

Die Besonderheit Nordwestsibiriens für den russischen Kontext liegt in seiner wirtschaftlichen Bedeutung für die dort lebenden ethnischen Gruppen einerseits und die föderale Wirtschaft andererseits. Im Gebiet Jamal gibt es die meisten und größten Rentierherden (Tabelle 3), die dort sowohl die wirtschaftliche Existenz ihrer Züchter sichern, als auch als zentrales Identifikationsmerkmal für Angehörige dieser ethnischen Gruppen aus allen Schichten, nicht nur den rentierzüchtenden, dienen.¹⁰

Andererseits sind in Nordwestsibirien in den 60er Jahren die größten Öl- und Gasreserven der Sowjetunion entdeckt worden, die zu den größten der Welt gehören (Tabelle 2). Seit den

¹⁰ Interviews und teilnehmende Beobachtungen zwischen August und Oktober 1998 bei privaten Rentierzüchtern im CMAO, bei Dorfbewohnern der Dörfer Jubilejnoe, Russkinskie, Wariogan, und in Salechard, Jar-Sale,

späten 60er Jahren wird vor allem im CMAO, später auch im JNAO Öl und Gas gefördert. Zum Ende der Sowjetunion 1992 förderte diese mehr Öl pro Tag mehr als die USA und nur etwas weniger als Saudi Arabien (EIA 1998). Im Jahre 2000 übertraf Russland Saudi Arabien mit 348 zu 334,6 Millionen Tonnen (Olma 2002).¹¹ Die Erschließung der nördlichen Öl- und Gasfördergebiete war ein Prestigeprojekt der Sowjetunion, mit dem die Potenz dieses Systems verdeutlicht werden sollte. Diesem hohen Ziel wurde sowohl die lokale Bevölkerung, als auch die Umwelt untergeordnet, was katastrophale Folgen hatte (Wein 1996:380-383, EIA 1997a:1, Stammler und Drillisch 1997:14-19, Stammler 1998:33f). Die Bedeutung der Region für die gesamtrussische Wirtschaft ist immens (Tabelle 2): $\frac{3}{4}$ der Deviseneinnahmen stammen aus dem Öl- und Gasexport (Bandman et al 1996:1). Daher berühren die Fragen von Landrechten, Privatisierung und Minderheitenrechten für die sibirischen Gruppen gerade in dieser Region Russlands die Interessen des Zentralstaates in besonderem Maße. Seit dem Ende der Sowjetunion hat dies durch die Exportbeziehungen und joint ventures auch globale Bedeutung erhalten (EIA 1996, Stammler 2000:178, siehe Karte2).

JAMAL-Europa-Projekt



Karte 2: Bedeutung von Westsibirien für die westeuropäische Energieversorgung (Quelle: Wingas / BASF, 1998.)

Portsy-Jacha im JNAO, sowie bei staatlichen Rentierzüchtern im polaren Ural sowie auf der Halbinsel Jamal. vgl. auch Golownew 1995:95.

¹¹ <http://www.eia.doe.gov/emeu/iea/table22.html>, <http://www.olma.ru/info/revue/default.asp?doc=oil13>.

Die Karte verdeutlicht, wie die Region Nordwestsibirien Zuge der Globalisierung durch eine direkte Pipelineverbindung zu Deutschland auch für uns eine wachsende Bedeutung bekommt. 1998 wurden Lieferverträge bis zum Jahre 2020 für 25 Mio. DM unterzeichnet (Wingas 1999:1, Generalanzeiger 1998:21). Wenn Nordwestsibirien in dieser Folge der Globalisierung näher rückt, so kann diese Arbeit ebenfalls ein Beitrag dazu sein, den Informationsstand nicht auf der Ebene von Rohstoffimporten aus Russland zu belassen, sondern einen Einblick in die Situation derer vor Ort geben, die schon lange vor der Industrialisierung durch Anpassung an Sozio-ökologische Veränderungen in dieser Gegend überlebt haben.

Tabelle 2: Eckdaten der Ökonomie der beiden autonomen Okrugj

	CMAO	JNAO
Bevölkerungswachstum (%):	3,6 (Platz 7 in RU)	6,4 (Platz 3 in RU)
Industrieproduktion pro Kopf:	47,8 Mio. RR (Platz 2 in RU)	48,5 Mio. RR (Platz 1 in RU)
Ölproduktion (Mio. T.)	165 (Platz 1 in RU)	31,5 (Platz 2 in RU)
Ölproduktion (%)	55 von RU, 13 der Welt	11 von RU
Gasproduktion (Mia m ³)	18,2 (Platz 3 in RU)	535 (Platz 1 in RU)
Gasproduktion (%)	3 von RU	90 von RU
Investitionen (Mia RR)	22790,5 (Platz 2 in RU)	19938,9 (Platz 3 in RU)

(RU=Russland. Quelle: Unveröffentlichte Regierungsdaten des CMAO für 1996; Statistics 1998.)

Tabelle 3: Eckdaten der Rentierzucht

Quelle ¹²	CMAO	JNAO
Chant und nenz.. Bevölkerung	Ca. 21800 (ca. 1,6 % Bev)	Ca. 36800 (ca. 8 % Bev)
Davon Taiga- und Tundrabevölkerung	454 registrierte Familien, + Dunkelziffer ca. 300	Ca. 35 %
Gesamtzahl Rentiere	32300	523200
Davon staatlich	18900	183100
Davon privat	13400	339800
Verfügbare Weide (ha)	6,1 Mio. ha (private: 37500 ha/ pro Gemeinschaft)	49,4 Mio. ha
Tragfähigkeit der Weiden in Tieren	k.A.	371600
Überschuss Tiere	k.A.	151600

Rentierzucht und Öl- und Gasförderung als zwei unterschiedliche Formen der Ressourcennutzung bringen zwei komplett verschiedene Lebensformen in ein und derselben Region mit sich, die schwer vereinbar scheinen. Eine "indigene" Wirtschaftsweise steht der Industrie gegenüber, eine ländliche Bevölkerung der städtischen. Während erstere auf die Natur angewiesen ist, verlässt sich letztere auf Technik und Infrastruktur. Daher hat sich im

¹² Daten für Rentierzahlen: Goskomstat Rossii 1999: 66, 68. Bevölkerung und Weiden CMAO für 1996: Chantymanskjsgoskomekologija 1997:23, Dobrinskij und Plotnikow 1997:264. Bevölkerung JNAO. Unveröffentlichte Regierungsdaten für 1999. Weiden JNAO: Podkorytow 1995:9)

russischen für die Industriebevölkerung der Begriff *technogennoe naselenie* (technogene Bevölkerung) etabliert. Ethnisch gesehen sind Rentierzüchter fast ausschliesslich Chanty, Mansi oder Nentsy, während Industriearbeiter ausschliesslich russische oder andere Zuwanderer sind. Diese verursachen mit der industriellen Lebensweise Umweltschäden, die wiederum für die andere Seite existenzbedrohend sind.

Diese provokativ anmutende Gegenüberstellung soll nicht suggerieren, dass es sich hier um arme mittellose Indigene handelt, die gleich ‚Ökoheiligen‘ um ihre Erde kämpfen. Zu viele Rentiere wie in Yamal stellen eine Übernutzung der Ressourcen dar, die die Rentierzucht der Nentsy nicht mehr als nachhaltig klassifizierbar macht. Die Gegenüberstellung oben dient lediglich dazu, eine zentrale Aufgabe für die Verantwortlichen der Region zu verdeutlichen: Es geht darum, industrielle Ressourcennutzung und Nutzung der natürlichen Ressourcen für die Subsistenz an ein und demselben Platz möglich zu machen. Nach Jahrzehnten der Ignoranz für diese Problematik haben die Verantwortlichen insbesondere im CMAO inzwischen dieses Problem erkannt. An späterer Stelle soll verdeutlicht werden, dass die Entwicklung *einer* Lebensform im Gebiet nicht automatisch den Untergang der *anderen* bedeuten muss, aber kann. Insbesondere aus der Präsenz der Industrie resultieren Möglichkeiten wechselseitig voneinander zu profitieren.

2.5 Bevölkerung

Heutzutage werden die beiden Okrug mehrheitlich von Russen bewohnt. Seit der Einwanderungspolitik der Sowjetunion und durch die Straflager nahm der Anteil der indigenen Bevölkerung relativ, aber nicht in absoluten Zahlen stark ab (Abb. 4.1, 4.2). Im CMAO waren 1997 von 1,32 Mio. Einwohnern ca. 20000 den kleinen ethnischen Gruppen zuzurechnen. (CMAO 1999:1). Am Beispiel des CMAO sei diese Entwicklung genauer dargestellt:

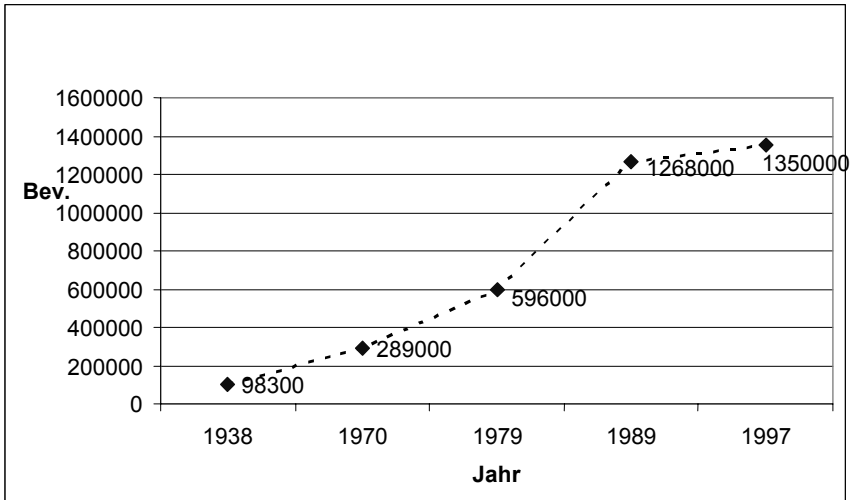


Abb. 4.1: Bevölkerungsanstieg CMAO 1938-1997
(Daten aus: Unveröffentlichte Regierungsdaten, 1997)

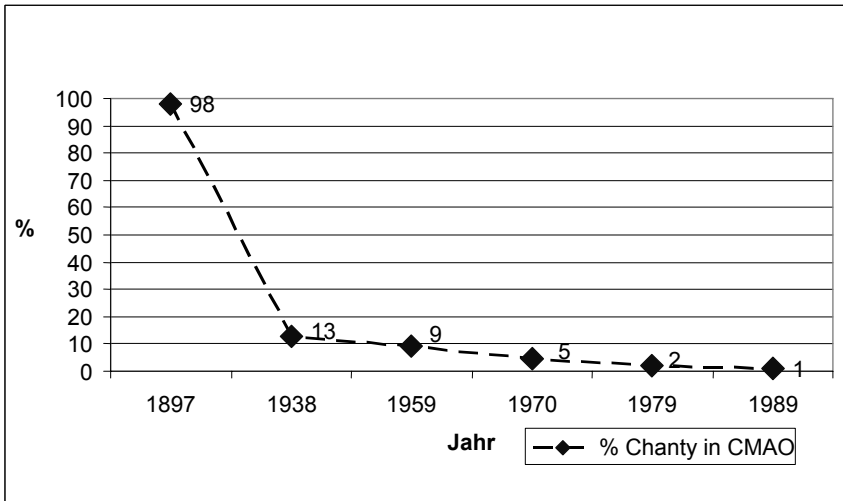


Abb. 4.2: Anteil der Chanty an der Bevölkerung im KMAO
(Daten aus: Nemysowa 1996:290.)

In Jamal sieht das Bild ähnlich aus, auch wenn die exakten Zahlen sich etwas zugunsten der ethnischen Minderheiten unterscheiden. Dies liegt daran, dass Jamal insbesondere im Norden eine kürzere Geschichte der Industrialisierung hat als der Chanty-Mansijskij Okrug. Im Jahre

1999 gehörten im JNAO 36800 von ca. 500000 Einwohnern den ethnischen Minderheiten an, was einem Anteil von ca. 8% ausmacht. Die nenzische Bevölkerung nimmt etwas schneller zu als die chantische und mansische (unveröffentlichte Regierungsdaten 1999, JNAO). Andere demographische Indikatoren sehen bei der Indigenen Bevölkerung im gesamten russischen Norden weit schlechter aus als bei den Russen (Bogojawlenskij 1996). Die Sterblichkeitsrate im CMAO beträgt bei der indigenen Bevölkerung das Dreifache des Durchschnitts (Dobrinskij und Plotnikow 1997:264). Um diese Zahlen einschätzen zu können, soll jedoch betont werden, dass vor allem in Gebieten ohne Städte oder Industrie, wie weiten Teilen der Halbinsel Jamal, die Nentsy oder Chanty noch mehrheitlich vertreten sind, was für demokratische kommunalpolitische Entscheidungen durchaus bedeutsam ist. Allgemein jedoch wird von den meisten Befragten die starke Immigration in die arktischen und subarktischen Gebiete als großes Problem angesehen.¹³ Die ökologische Tragfähigkeit des Landes in diesen Breiten ist sehr gering, so dass Einwanderungsbewegungen schnell zum Umweltproblem werden können, was zu Sowjetzeiten weitgehend vernachlässigt wurde. Damit geht auch eine Marginalisierung der Lokalbevölkerung einher, die von den natürlichen Ressourcen lebt. Wenn in dieser Arbeit von den Folgen der Umweltzerstörung die Rede ist, dann soll damit nicht suggeriert werden, Harmonie mit der natürlichen Umwelt sei integraler Bestandteil jeder indigenen Lebensweise. Die Lokalbevölkerung soll hier nicht zu „Ökoheiligen“ erhoben werden. Während des Aufenthaltes im Gebiet konnte der Autor selbst Unregelmäßigkeiten im Umgang mit der Natur auch der lokalen Bevölkerungen beobachten. So lange das Gebiet jedoch dünn bevölkert war, führten solche Praktiken nicht zur Degradation des ganzen Landes.

3 Die „indigenen zahlenmäßig kleinen Völker des russischen Nordens“

Die Nentsy und Chanty waren nach dem letzten Zensus 1989 mit 34665 bzw. 22521 Personen das erst- bzw. drittgrößte der so genannten „indigenen zahlenmäßig kleinen Völker des russländischen Nordens“ (*korrenye malotschyslennye narody rossijskogo sewera*) (Bogojawlenskij 1996:40). Diese sind in einer Liste von z.Zt. 40 offiziell anerkannten ethnischen Gruppen aufgeführt, die nach der Verfassung von 1993 und dem Kabinettsbeschluss vom März 2000 (Postanowlenie 2000) spezielle Minderheitenrechte

¹³ exemplarisch vgl. Vella/Dudeck 1995:5. Infolge der Rezession wird inzwischen mit staatlich finanzierten Umsiedlungsprogrammen ein Rückfluß von Bevölkerung aus dem hochsubventionierten Norden versucht (Wein 1996:386f).

genießen (siehe Kap. 4.4). Regional werden diese z.B. in Finanzhilfe, Privilegierung bei Arbeitsplatzsuche und Universitätszugang, Unterstützung der Sprache und Kultur, sowie in einigen Fällen erweiterten Landrechten verwirklicht. Um in den Genuss dieser Rechte zu kommen, muss eine ethnische Gruppe folgende Kriterien erfüllen (Gesetz über Rechtsgarantien der kleinen Völker, 1999, Art. 1 (siehe Kap. 4.4.1):

- Bevölkerung in Russland weniger als 50000
- Eigenwahrnehmung als selbständige ethnische Gemeinschaft
- wohnen auf den traditionellen Gebieten ihrer Vorfahren
- traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise wurde bewahrt

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten Charakteristika der ethnischen Gruppen in Nordwestsibirien versucht werden. Die demographische Entwicklung in diesem Jahrhundert ist stabil bis zunehmend, wie Abb. 5 zeigt, obgleich wie gesagt der relative Anteil der indigenen Bevölkerung in Westsibirien rückläufig ist (Abb. 4)¹⁴

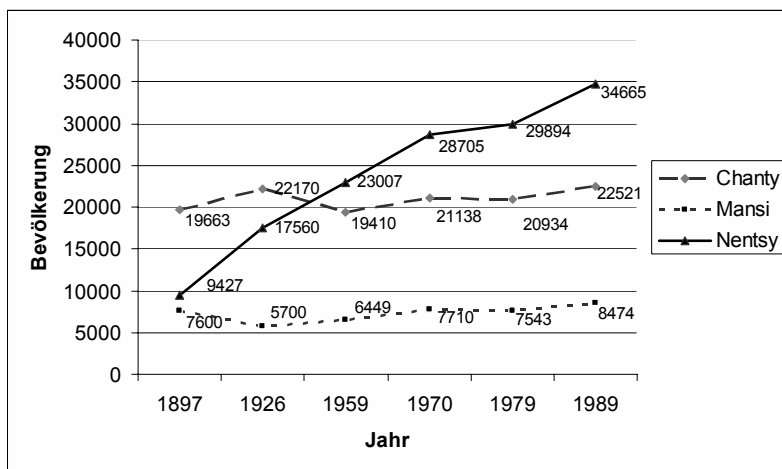


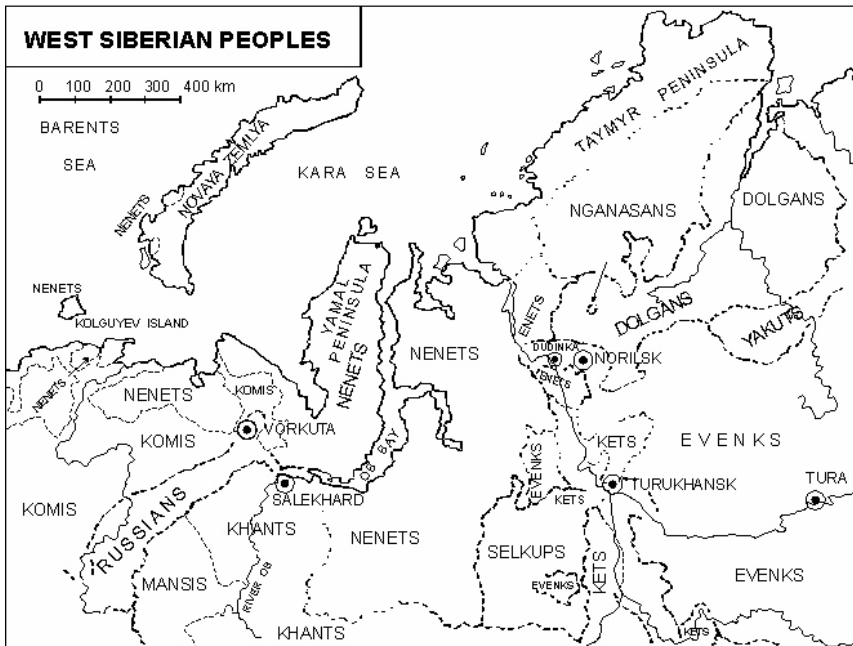
Abb. 5: Demographische Entwicklung der indigenen Minderheiten in Westsibirien (Daten aus: Bogojawlenskij 1996: 40)

Das Siedlungsgebiet¹⁵ der Chanty breitet sich über ca. 500000 Km² im großen Flussgebiet des Ob'-Irtysch aus, während die Nentsy hauptsächlich nördlich des Polarkreises in einem großen Gebiet von ca. 1 Mio. km² siedeln, das auf der Kola-Halbinsel ans Habitat der Saami grenzt

¹⁴ Die *Mansi*, die im CMAO siedeln, sind nur unwesentlich mit Rentierzucht befasst. Sie werden daher im Folgenden nicht speziell berücksichtigt, sind aber sprachlich wie kulturell den Chanty sehr nahe. Es wird vermutet, daß sie sich im 13. Jh. als eigenständige ethnische Gruppe mit eigener Sprache herausbildeten. Das Gleiche gilt für die *Selkupy* im Südosten des JNAO, die offiziell keine Rentiere mehr haben. Deren Sprache gehört wie die nenzische zur samojedischen Sprachfamilie.

¹⁵ Informationen zu Siedlungsgebieten entstammen neben Karte 3 von Karten im ethnographischen Museum von Chanty-Mansijsk, und einer Besiedlungskarte von Tatjana Moldanowa, 1995, unveröffentlichte Kopie.

und im Osten bis ans Jenisej-Delta reicht. Die im Zentrum dieser Arbeit stehenden Jamal-Nentsy besiedeln nord-östlich vom polaren Uralsgebirge die Jamal-Halbinsel und die südlich daran anschließenden Gebiete der Waldtundra. (siehe Karte 3).



Karte 3: Siedlungsgebiete
(Quelle: <http://www.eki.ee/books/redbook/maps/bigmap5.gif>)

3.1 Sprachen

Die ethnischen Gruppen Nordwestsibiriens sind in zwei Sprachgruppen geteilt: östlich des Jenisej herrscht die altaische Sprachgruppe vor. Westlich davon bis hin zum Land der Saami im europäischen Norden ist die uralische Sprachgruppe dominierend. Innerhalb dieser ist der Norden Russlands von einem finnischen Zweig (Samen, Karelier, Komi), einem ugrischen Zweig (Ungarn, Chanty, Mansi) und einem samojedischen Zweig (Nentsy, Enzen, Nganasanen, Selkupy) durchzogen (Dallmann 1995:26, Vahtre und Viikberg 1993). Die genaue Unterteilung der Sprachen in einzelne Dialekte wird noch nicht von allen Wissenschaftlern einheitlich gesehen.¹⁶

¹⁶ Eine ausführliche linguistische Diskussion ist für die hier im Mittelpunkt stehenden Überlebensstrategien von untergeordneter Bedeutung. Der Vollständigkeit wegen sei jedoch erwähnt, dass Golownew (1995: 71-73, 76-

Das Chantische ist eine außerordentlich heterogene Sprache, die in zahlreiche verschiedene Dialekte aufgeteilt ist, deren Sprecher sich untereinander schwer verständigen können. Der Westliche Dialekt teilt sich in die Untergruppen Obdorsker (Salechard), Schuryschkarer, Kazymyer und Irtysch. Dem östlichen Dialekt werden die Chanty in den Gebieten Salym, Surgut und Vach-Vasjugan zugerechnet. Diese Hauptgruppen lassen sich nochmals genauer unterteilen (Csepregi 1997:5f, Vahtré und Viikberg 1993).

Die nenzische Sprache ist demgegenüber viel homogener. Als logische Erklärung dafür erscheinen die ausgedehnteren Migrationen der Nentsy, die über einen größeren geographischen Raum untereinander kommunizierten. Dennoch werden Dialekte unterschieden: Der Tundradialekt, den 95 % der Nentsy sprechen, teilt sich wiederum in 11 verschiedene Gruppen auf, deren Angehörige untereinander aber wenig Verständigungsprobleme haben. Nach Golownew können sich Nentsy vom Gebiet Archangelsk bis zur Halbinsel Taimyr (siehe Karte 1) in der eigenen Sprache verständigen (Golownew 1995:71) Der am weitesten verbreitete Dialekt ist der sog. Bolschezemelskij, der auch der Schriftsprache zugrunde liegt. Auf der Halbinsel Jamal wird der Jamalskij Dialekt gesprochen. Der Dialekt der Waldnentsy wird noch von ca. 1000 Bewohnern der Taiga und Waldtundra gesprochen, ist in sich sehr heterogen und wird teils als eigene Sprache bezeichnet¹⁷: Er wird wiederum in eine östliche und westliche Variante aufgeteilt, von anderen Wissenschaftlern hingegen in bis zu sieben Untergruppen (Vahtré und Viikberg 1993, Chomitsch 1995:30-36).

3.2 Religion

Sibirien ist auch als das Heimatland des Schamanismus bekannt. Nach der Unterdrückung und Verfolgung der Schamanen durch die Sowjetmacht ist dieser wieder zu einem wichtigen Merkmal in der gegenwärtigen Diskussion um kulturelle Identität geworden, genauso wie in den Folkloreveranstaltungen zur „traditionellen Kultur“. Offiziell wurden Chanty und Nentsy seit dem 17. Jh. von der orthodoxen Kirche missioniert.

Die Auffassung der Beseeltheit der gesamten Natur vom Menschen bis zum Stein ist charakteristisch für das Glaubenssystem. Weil Tiere, Pflanzen, Gewässer und andere natürliche Elemente Verbindungen zwischen Menschen und Gottheiten herstellen können, wird ihnen bzw. ihren Seelen sakrale Bedeutung zugesprochen. Daneben sind die Ahnen und

79) für chantische und nenzische Dialekte eine andere, feinere Unterteilung präsentiert, die sich auf die Arbeit von Haidu 1975 stützt.

¹⁷ Waldnentsy ist die Eigenbezeichnung einer Gruppe von Nentsy, die nicht in der Tundra leben, deren Lebensweise mehr den Chanty ähnelt. Beide Gruppen nennen sich manchmal „Waldbewohner“, im Gegensatz

ihr Wirken in der natürlichen Umwelt von wichtiger Bedeutung für das religiöse Leben. In Form von holzgeschnitzten Figuren, gekleidet wie Rentierzüchter, begleiten sie heute viele Nomaden in ihren *Chums*.¹⁸ Diese Ahnenfiguren werden als irdische Kopie (*kopija*) des Verstorbenen angesehen. Oftmals sind im gleichen *chum* auch Ikonen der christlichen Orthodoxie anzutreffen.

Weißt Du, wir glauben es kann gar nicht schaden mehrere Götter im Zelt zu haben. Ich habe immer die Christusikone im chum, aber genauso unsere nenziischen Idole (holzgeschnitzte Ahnenfiguren, F.S.). Die können doch beide helfen, wenn wir es mal brauchen.

Anatolij Tynsikowitsch Vanuito, See Yaroto, Zentraljamaal.

Dieser Form von Synkretismus, die sowohl bei Nentsy wie auch Chanty sehr weit verbreitet ist, wurde bisher wissenschaftliche Aufmerksamkeit verweigert. Jedoch stellt sie ein wichtiges Element der religiösen Praxis im Alltag dar, die noch für die Zukunft zu erforschen bleibt.

Jeder Clan hat darüber hinaus sein Totem, dessen Verehrung Inhalt der religiösen Rituale ist. Diese wird an den heiligen Plätzen durchgeführt, die mit bestimmten Fluss- Wald- oder Tundrageistern assoziiert werden. Die Vorstellungen der Götter variieren nicht nur zwischen den Ethnien, sondern auch zwischen den Clans stark.¹⁹ Die Position des Schamanen geht ursprünglicherweise stark über die religiöse Autorität hinaus. Bei Nentsy und Chanty kann diese vererbbar sein, muss aber nicht. (Pesikowa 1996:324-328, Chomitsch 1995:208-213). Signifikanter Unterschied in der Rolle des Schamanen ist zwischen beiden Gruppen, das bei den Chanty prinzipiell jeder Schamane werden kann. So ist die wörtliche Übersetzung des chantischen für Schamane „Mensch, der eine Handlung vollendet“.

Ich schamanisiere gerne während oder nach der Arbeit draußen, mit den Rentieren oder beim Reparieren der Schlitten, oder beim Messerschmieden. Das erleichtert und verschönert unser Leben.

Josif Ketchimow, Taiga, Gebiet Kogalym

Manche der chantischen Schamanen sind jedoch mit besseren Verbindungen zu den anderen Welten ausgestattet als andere.²⁰

Bei den Nentsy hingegen ist die Position des Schamanen fester umrissen und viel direkter auch mit politischer Führerschaft verbunden. Golownew (1997b:154) kommt daher zu dem Schluss, dass die Chanty ein System von festgelegter ‚Aristokratie‘ haben, aber von

zu den Bewohnern der Stadt. Der Waldnenzische Schriftsteller Juri Vella bezeichnete seinen Dialekt als eigene Sprache, wie auch einige Mitarbeiter des ethnographischen Museums in Salechard im Interview am 06.10. 1998.

¹⁸ Chum ist das Nomadenzelt der westsibirischen Ethnien (Abb 7). Es ähnelt vom Aufbau sehr den nordamerikanischen tipi. Das Wort wurde aus der Komi Sprache ins Russische übernommen. Nenzisch *miä*.

¹⁹ Ausführlichere Darstellung von Schamanismus und Religion bei den Chanty Kereszi 1997, für Chanty und Nentsy Golownew 1997: 154f, für Nentsy Chomitsch 1995:226-229, genereller zu Schamanismus Hoppal 1996.

²⁰ Interview mit Jurij Vella, 16.08.1998. Josif Ketschimow, teilnehmende Beobachtung vom 26.-31.8.1998.

„democratic shamanism“, während die Nentsy eine „democratic military leadership“ haben, aber „Shamanistic talent was an obligatory of a great leader“.

3.3 Soziale und politische Organisation

Sowohl Nentsy wie auch Chanty teilen sich in patrilineare, exogame Clans mit patrilokaler postnuptialer Residenzregelung auf. Bei Heiraten war und ist vielfach noch heute vom Manne ein Brautpreis, *kalym* zu entrichten. Dies geschieht in Form von Rentieren, Pelzen, Kleidern und Haushaltsgegenständen. Die Höhe des Brautpreises variiert stark nach Region und Prestige der Familie der Braut. Das gleiche gilt auch für die Aussteuer der Frau, deren Wert ursprünglich mit dem des Brautpreises übereinstimmt. Angesichts dieser Reziprozität bezweifelt Ingold (1980:195), ob man den *kalym* noch als Brautpreis bezeichnen kann. Ein Mann konnte so viele Frauen haben, wie er sich leisten konnte, jedoch ist Polygynie eher selten gewesen (Ingold 1980:196). Heute sind Nentsy und Chanty faktisch monogam. Der Clan hat ursprünglich territoriale, militärische und religiöse Bedeutung und fungiert als soziales Netzwerk. Innerhalb eines Clans gab es Arbeitsteilung. Es wurde z.T. gemeinsam gejagt, Rentiere geweidet oder gefischt und die Gewinne geteilt. Die wichtigste wirtschaftliche Einheit jedoch war und ist der Haushalt, d.h. die Familie oder die Bewohner eines Wohnplatzes oder Nomadencamps, dem zwischen 2 und 6 Familien angehören (Wiget und Balalaewa 1997:11-13, Chomitsch 1995:156f).

In vorrussischer Zeit und kurz nach der Eroberung Sibiriens ist für die Chanty von Fürstentümern (*knjashestvo*) die Rede. Sowjetische Ethnographen sprachen von Feudalismus bei den Chanty. Die Fürsten residierten in Festungen, welche von Einfriedungen und Erdwallen umgeben waren. In vorrussischer Zeit können die Führungsaufgaben der Oberhäupter kaum voneinander getrennt werden: Politische, militärische, juristische und auch religiöse Führerschaft vereinigten sich in einer Person, die gleichzeitig Schamane war. Die Hierarchie war eindeutig festgelegt, mit einer Art „Artistokratenstand“ an der Spitze, der aus dem Führer und den besten Kriegern bestand (Golownew 1995:109ff, 1997b:150,153). Ob diese *knjazi*, (Fürsten) chantische Institutionen waren oder doch eher von den Besatzern zur Ausübung indirekter Herrschaft installiert, wird bezweifelt. Slezkine beschreibt „die Schaffung von Fürstentümern“ als „Experiment“, welches sich letztendlich „als Fehlschlag erwies. (1996:18). Wahrscheinlich ist, dass diese *knjazi* von den Russen zur Eintreibung des Pelztributs, *jasak*, formell installiert wurden, jedoch auf der Basis zuvor existierender Leitungspositionen, deren Hauptaufgabe die Verteidigung bei Angriffen war. Diese temporäre

Führerschaft jedoch unterscheidet sich jedoch von einer permanenten Führungsposition. Auf Familienebene hatten die jeweiligen Ältesten die Führerschaft inne. Zweimal im Jahr wurden sie bei großen Versammlungen auf Clanebene anerkannt, später unter russischer Aufsicht gewählt, um Verwaltungsaufgaben zu übernehmen. Die Ältesten hatten auch die Gerichtsbarkeit, obgleich wichtige Konflikte eher bis zu den großen Versammlungen auf Lösung warteten. Während in der Sowjetzeit die verwandtschaftlich und religiös basierten Sozialstrukturen systematisch zerschlagen wurden, erleben sie seit den späten 80er Jahren eine Renaissance. Inzwischen gibt es Versuche, diese wieder zu institutionalisieren, z.B. durch die Gründung von Ältestenräten und in der Landrechtsfrage (siehe unten) (Wiget und Balalaewa 1997:11-13, 18-19, Golownew 1997b:149f, 153).

Die Nentsy als Gruppe mit viel mehr nomadischer Mobilität haben andere Sozialstrukturen: Die Clans der Jamal-Nentsy teilen sich in zwei exogame Moieties, zwischen denen jedoch keine genaue territoriale Aufteilung mehr feststellbar ist. Dennoch ist heute noch weitgehend bekannt, welcher Clan zu welcher moiety gehört, und teilweise werden die Heiratsregeln noch eingehalten. Dieses lebendige Bewusstsein nach fast 60 Jahren sowjetischen Einflusses scheint einiges über die „Widerstandsfähigkeit“ der ursprünglichen Sozialorganisation auszusagen, obgleich die zwei exogamen Gruppen, an die sich Befragte von heute erinnern nicht mehr ganz mit den bei Chomitsch (1995:170) zitierten 1934 aufgenommenen übereinstimmen.²¹

Die Rolle der Führer wurde bei den Nentsy von verschiedenen Personen aus verschiedenen Clans ausgefüllt und wechselte häufig. Berühmte Führer waren meist gleichzeitig Schamanen und gründeten darauf mehr ihre Autorität als bei den Chanty, wo sie sich auf den ‚aristokratischen‘ Status stützte, den es bei den Nentsy nicht gab. Von den Letzteren ist bekannt, dass ab dem 18. Jh. reiche Rentierzüchter über ihre ärmeren Verwandten gleichen Clans Macht ausübten. Auch rentierlose Familien wurden bei jenen gegen Verpflegung und Kleidung angestellt. Mit diesem Sachverhalt konnte nach der Revolution 1917 gut die Entmachtung der Kulaken (Großbesitzer) gerechtfertigt werden. Die abgelegenen Gebiete der Nomaden waren für die Russischen Eroberer schwerer zu erreichen, so dass die Jamal-Nentsy als die am schwersten zu unterwerfende Gruppe im Gebiet galten. Deren Führer wurden nicht wie bei den Chanty in das russische System integriert, wenn gleich es Versuche gab, auf diesem Wege den Tribut einzutreiben. (Golownew 1997: 88-90, 1997b:154-159, Chomitsch 1995:169f, Slezkine 1994:20f)

Bei den Nentsy im Norden Jamals teilen heute verschiedene Clans die Führerschaft und

²¹ Interview mit Nastja Jaungad am 29.09.1998 in der Faktorija Portsy-Jacha, Jamal.

die Kommunikation mit den russischen Autoritäten unter sich auf, wobei durch die Siedlungspolitik nicht mehr ein ganzer Clan in einem bestimmten Gebiet dominiert. Auch die Autorität und die Hierarchien haben sich geändert. Infolge besserer Ausbildung sind es oft Frauen, die in den Dörfern die Führungspositionen halten, während die Männer in der Tundra dominieren. Auf höherer Ebene sind Autoritäten der kleinen ethnischen Gruppen meist aus dem sowjetischen System hervorgegangen. Zum Teil bestehen hier Zweifel, ob hier nicht „traditionelle Kultur“ eher als Instrument für das politische Überleben der Führer statt als wirklicher Antrieb für soziales Handeln verwendet wird.

Bei den Chanty ist die Situation der politischen Führerschaft nach der Sowjetunion ähnlich. Die meisten sind Vertreter einer in Leningrad ausgebildeten „indigenen Intelligentsija“, die sich vornehmlich mit den unter dem Phänomen des „cultural revival“ bekannten Aktivitäten beschäftigt. Wenn dies auch zu einem Anstieg des Bewusstseins um die eigene Identität und Kultur geführt hat, so wird dies doch nicht immer von den Waldbewohnern verstanden oder honoriert. Auf der Mikroebene ist die Situation komplizierter als bei den Jamal-Nentsy, denn das Gebiet der Chanty ist industriell besser erschlossen und sie stellen fast überall die Minderheit, so dass Golownew (1997b:157) von „the position of a lumpen proletariat“ spricht. Daher ist für lokale Autoritäten wichtig, gute Beziehungen mit den russischen Offiziellen zu haben. Durch Vereinbarungen mit jenen für das Wohl der Waldbevölkerung können chantische Persönlichkeiten eventuell Autorität zugesprochen bekommen. Wenn auch vereinzelt von Vertretern der „Intelligentsija“ von einer wieder belebten „informellen Autorität“ gesprochen wird (vgl. Moldanowa 1999), so war es dem Autor nicht gegeben zu erkunden, welche Bedeutung diese für die Chanty noch hat.²²

3.4 Wirtschaft

Von den Chanty und Nentsy werden die direkt zugänglichen Ressourcen ihrer natürlichen Umwelt in teilweise hochspezialisierter Art und Weise genutzt. Deren komplexe Ökonomien bestehen aus Rentierzucht, Fischfang, Jagd und Sammeln von wilden Gewächsen in unterschiedlicher Gewichtung. In der Tundra ist die Rentierzucht eindeutig wichtigster Bestandteil der Wirtschaftsweise, während in der Taiga am südlichen Rand bei den Chanty der Flüsse Jugan und Irtysch sowie bei Teilen der östlichen Vach-Chanty nur gejagt und gefischt wird. Der Beerenbewuchs ist in der Tundra geringer als in der Taiga, so dass diese

²² Teilnehmende Beobachtung und Interviews auf der Halbinsel Jamal vom 06.09.1998 bis 05.10.1998, mit den Chanty Leonti Taragupta, Antonina Sjazi, dem Nentsy Ewgenij Chudi und den Mitgliedern der 13. *Jar-Salinsker* Rentierzüchterbrigade, dem Russen Sergej Baryschnikow. Vgl. auch Golownew 1997b: 157, 159. Interviews mit den chantischen Intellektuellen Agrafena Pesikowa (19.03.1998), Tatiana und Timofei Moldanow (04.09.1998) und dem Rentierzüchter Josif Ketschimow (26.-31.8.1998)

Ernährungsquelle für die Nentsy allenfalls marginale Bedeutung hat. Die Pelztierzucht wurde während der Kolonialisierung durch die Russen zur Beschaffung von monetären Mitteln eingeführt. Landwirtschaft wird fast nur südlich der Dauerfrostgrenze betrieben, früher vor allem bei den Irtysch-Chanty. Vereinzelt sind aber sogar direkt am Polarkreis Felder zu sehen. Neuerdings versucht man es auch mit Treibhäusern.²³

3.4.1 Rentierzucht

Die Rentierzucht ist zweifellos der am besten angepasste Wirtschaftszweig für hohe nördliche Breiten. Je nördlicher das Habitat einer Gruppe, desto wichtiger wird die Rentierzucht. Daher gelten die Nentsy gemeinsam mit den Saami, den Komi, den Tschuktschen und den Koriaken als wichtigste Rentierzüchervölker, denn sie bewohnen die nördlichsten Gebiete. Eine Ausnahme bildet hiervon die Halbinsel Taimyr und nordwestliche Gebiete der Republik Jakutien, wo die Dolganen und Nganasanen hauptsächlich von Jagd leben. Dabei hängt die Subsistenz dieser Gruppen fast ausschließlich von wilden Rentieren ab, deren weltgrößte Herden auf Taimyr weiden. Domestizierte Rentiere dienen hier eher Transportzwecken und wurden mit der Sedentarisierung der Dolganen und Nganasanen sowie der sog. „Schneemobilrevolution“ (Pelto 1987) bedeutungslos (Ziker 1998:194-195). Für die Chanty und andere Gruppen in der Taiga diente die Rentierzucht ebenfalls ursprünglich mehr Transportzwecken und hat heute ökonomisch eher geringe Bedeutung. Im Zuge der Bewegung für Minderheitenrechte und „kulturelle Wiedergeburt“ nach der Sowjetunion ist Rentierzucht jedoch auch hier ein zentrales Identifikationsmerkmal für Taigabewohner und verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit.

Grundsätzlich gibt es in Nordwestsibirien drei unterschiedliche Formen der Rentierzucht, die hier Taigatyp, Tundratyp, und Bergtyp genannt werden sollen, wobei der Tundratyp die zahlenmäßig wichtigste Form darstellt. In Nordwestsibirien betreiben die Chanty vor allem den Taigatyp und die Nentsy den Tundratyp, wenn gleich die Nordchanty im Übergangsbereich der Waldtundra sich den Nentsy, die Waldnentsy jedoch dem Taigatyp der Chanty angepasst haben. Im polaren Uralgebirge nomadisieren Chanty und Komi. Die drei Typen unterscheiden sich in Größe der Herden, Migrationsdistanzen und Zielen der Rentierproduktion. Um in der Tundra zu überleben, sind für eine Familie ca. 300 Tiere nötig, 500 Tiere für 20 Familienmitglieder gelten als gute Subsistenzbasis. Selbst innerhalb einer Sowchosenherde von 2000 Tieren hatte eine Familie durchschnittlich noch 126 Tiere zusätzlich, große private Herden zählten mehr als 300 Tiere, von denen 1/3 für den Transport

²³ Dies wurde aber von der zugezogenen Bevölkerung eingeführt. Felder und Treibhäuser gesehen im August und September 1998 in Salechard und Powch.

der Haushalte benötigt wird. Das tägliche Be- und Entladen der bis zu 30 Schlitten obliegt der Verantwortung der Frauen (siehe Abb. 6)

In der Taiga liegt die Herdengröße ca. bei 100. Die Weiden sind hier reichhaltiger, andere Einkommensquellen besser zu erreichen, und bei kleineren Herden sind die Migrationsrouten nicht so lang. Neben dem Transport von Schlitten als Hauptbedeutung dient Rentierzucht in der Taiga als Ressource von Fellen für Kleidung, von Fleisch zum Verzehr, sofern es die Herdengröße erlaubt, wobei jedoch kaum mehr als 1 Tier pro Monat geschlachtet wird. Andere Taigagruppen wie die Ewenken, Ewenen und Tofalaren betreiben Rentierzucht mit einer anderen Art von Rentieren²⁴, die im Gegensatz zu den chantischen und nenziischen sowohl geritten als auch gemolken werden können (Vasilewicz & Lewin 1951:73-75). In der flachen Tundra werden die Schlitten das ganze Jahr über genutzt. Hauptaufgabe ist hier die Fleischproduktion mit teilweise industrieller Schlachtung. Zusätzlich können ihre Geweihe für Devisen verkauft werden, die vor allem zu Potenzmitteln für fernöstliche Kunden verarbeitet werden (siehe Kap. 4.6.1). Der Bergtyp gleicht von der Ausrichtung eher dem Tundratyp, wenn gleich die Herden mit ca. 1500 Tieren heute etwas kleiner und die zurückgelegten Distanzen kürzer, aber in den Bergen auch schwerer zurückzulegen sind. Auf Jamal geht die maximale Herdengröße bis zu 5000 Tieren, die gemeinsam von maximal 5 Familien geweidet werden.²⁵ Weitere detailliertere Typologisierung von Rentierzucht hat in der russischen Ethnographie seit dem frühen 20. Jahrhundert Tradition in wissenschaftlichen Debatten (siehe Lewin & Vasilewicz 1951). Diese hier ausführlich wiederzugeben würde Thema und Rahmen der Arbeit sprengen. Erwähnenswert ist indes, dass kürzlich im Zuge der Re-ethnisierung des Minderheitendiskurses im Gegensatz zur Sowjetzeit die ethnische Besonderheit als entscheidendes Kriterium der Klassifikation von Rentierzucht aufgekommen ist. Prominente Vertreter dieser Richtung sind Jushakow und Muchatschew (2000, 2001), die viel neues Material zu den Nentsy zusammengetragen haben.

Vollnomadische Rentierhaltung mit großen Herden ist in Nordwestsibirien vergleichsweise ein junges Phänomen, entwickelten es doch die Nentsy erst gegen Mitte des 18. Jh. über Transportzwecke hinaus. Zuvor wurden die großen Herden nicht-domestizierter Rentiere gejagt, deren Zahl vor ca. 300 Jahren zurückging. Eine Einigung über den Grund für diese folgenreiche Transformation in der Wirtschaftsweise wurde bisher nicht erreicht.

²⁴ Seit 1985 sind in der Sowjetunion 4 Typen von domestizierten Rentieren nach ihren morphologischen Unterschieden klassifiziert: Der nenziische, ewenkische, ewenische und tschuktschische (Chargin) Typ (Jushakow 2001:44)

²⁵ Zahlen für Tundra aus Interview mit Valentina Narjuj (Salechard), 05.09.1998. Zahlen für Sowchosen aus Osherenko 1995: 1089. Zahlen für Taiga aus Interview mit Juri Vella, nahe Powch, 18.-26.08.1998. Eine detaillierte Beschreibung der (Sowchosen-)Rentierzucht bei Podkorytow 1995.

Während Chomitsch (1995:51) den Rückgang des Bestandes an wilden Rentieren und auch die zunehmende Bedeutung von Marktbeziehungen anführt, bringt sie dies nicht explizit mit der russischen Erschließung zusammen. Golownew (1997:86-88) versucht eine ausführlichere Erklärung: Die Entstehung dieses Wirtschaftstyps sei die Reaktion der Nentsy auf eine wirtschaftliche und politische Krise, vor allem in den Konflikten mit den Chanty. Diese erschlossen sich durch kluge Kriegsführung immer mehr die nördlichen Gebiete, wo ihnen die Nentsy keine organisierte Barriere entgegensetzen konnten. Golownew nennt für den wirtschaftlichen Niedergang der Nentsy wie Chomitsch den Rückgang der wilden Rentierherden, erklärt aber wie sie ebenfalls nicht, woher dieser rühren könnte. Die Krisenlage habe Innovation bei den Nentsy notwendig gemacht. Mit dieser Innovation war auch eine Ausweitung des Lebensraumes nach Norden und Osten verbunden. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Innovation ist nach Golownew der Grund dafür, dass Nentsy dem russischen Einfluss widerstanden haben, teils durch Ausweichen in unzugänglichere Gebiete wie die Tundra oder die entlegenen Bergtäler (siehe Abb. 6), teils durch offene Konfrontation.

Wenn der Grund für die Entstehung dieser Rentierzucht bei den Nentsy, ob direkt oder indirekt, mit dem Rückgang wilder Rentierherden verbunden ist, dann ist diese Innovation eine Anpassungsleistung der Nentsy an veränderte natürliche Bedingungen. Krupnik (1993: 160-184) zeigt dies eindeutig und betont, wie Flexibilität und Wandel der Ressourcennutzung die zentrale Überlebensvoraussetzung für die sibirischen Gruppen, insbesondere die Nentsy darstellt. Offen bleibt aber, warum jene Tierbestände zurückgegangen sind. Denkbar wäre zumindest, dass dies in Folge verstärkter russischer Einwanderung nach dem 17. Jh. geschah; einer Zeit, auf die viele Dorf- und Stadtgründungen in Nordwestsibirien zurückgehen, verstärkte Missionierung einsetzte, und die Tierbestände eventuell durch verstärkte Erschließung überjagt wurden. Wenn dem so ist, dann wäre die Entwicklung der Rentierzucht in der Tundra russischem Einfluss zuzuschreiben. Krupnik (1993:181f) möchte sich dieser These nicht anschließen, kann sie jedoch auch nicht widerlegen. Abgesehen von diesen unbestätigten Erklärungsversuchen soll hier unterstrichen werden, dass die Nentsy in einer Krisenzeit unter Überlebensdruck gerieten. Schon in vorsowjetischer Zeit bestand ihre Überlebensstrategie in der Neuanspaßung an veränderte Umstände, d.h. in Flexibilität. Dies bringt einmal mehr die Problematik des Konzeptes der 'Tradition' zu Tage, die von Vertretern der Intelligentsija der sibirischen Gruppen sowie Menschenrechtsorganisationen gerne als unveränderlicher Zustand angesehen wird, zu dem es zurückzukehren gilt, damit die Kultur

überlebt.²⁶ Hier jedoch liegt das Überleben gerade in der Innovation, nicht im Festhalten an alten Verhaltens- oder Wirtschaftsformen.



Abb. 6: Vorbereitung zur Migration im unwegsamen polaren Uralgebirge



Abb. 7: Tradition und Innovation: *Chum* und Kettenfahrzeug

²⁶ Die Bewegung des „vozroshdenie kulturey“ (cultural revival) in Sibirien weist diese Tendenz auf, was man an den Gründungsstatuten der regionalen Vertretungen der indigenen Völker und den damit verbundenen Forschungsinstituten beobachten kann. (vgl. Charjutschi 1996, Interviews mit einer chantischen Intellektuellen, Besuch zweier Forschungsinstitute, eines darunter mit dem Namen „Wissenschaftliches Forschungsinstitut der Wiedergeburt der ob-ugrischen Völker“).

3.4.2 Fischfang und Jagd

Bei den südlicheren Chanty stellt der Fisch gemeinsam mit gejagten Vögeln oftmals die wichtigste Nahrungsquelle dar, auch wenn diese dem Eindruck nach von den Befragten eher marginalisiert wird, denn Rentiere sind das Identifikationsmerkmal und prestigestiftend. Fisch wird allgemein als Nahrung für arme Haushalte angesehen, obgleich jede Familie ihn als Grundnahrungsmittel verwendet. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, die staatliche Unterstützung für den russischen Norden gestrichen wurde, kehrten große Teile der indigenen Bevölkerung zum Fischfang sowohl für die Subsistenz als auch zum Verkauf zurück. Dies festigte den Ruf von Fischfang als „arme Leute Nahrung“, obgleich man in der aufkommenden Marktwirtschaft mit den kostbaren Fischarten gutes Einkommen erzielen kann.



Abb. 8: Chantischer Eisfischer am Fluss Synja

Geangelt wird kaum, sondern kleinere Flüsse werden mit Reussen abgesperrt, in größeren Flüssen und Seen werden Netze gespannt, die einige Male pro Woche geprüft werden. Im Winter und Frühjahr wird Eisfischerei betrieben (Abb. 8) Die Netze werden mit Stäben durch ein Loch ins Eis eingeführt, unter dem Eis mit einer Schnur gespannt, die am anderen Ende wiederum an einem Stab befestigt wird. Verantwortungsvolle Fischer wissen, in welchen Flüssen man nicht immer fischen kann, um die Migrationswege der Fische nicht zu stören,

und in welchen Abständen generell Brachezeiten einzuhalten sind. Mit den ungenießbaren Resten von Fisch wird Leim hergestellt oder es werden Felle gefertigt.

Wildfrüchte, v.a. Beeren, die im Sommer gesammelt werden, sind eine wichtige Vitaminquelle. Während der Sowjetzeit war unter den Chanty die Jagd ein wichtiger Bestandteil der Planwirtschaft. Territorien wurden Gruppen von Familien zugeteilt, die als staatliche Jäger beschäftigt waren. Diese hatten in der Hauptsaison zwischen Dezember und März einen Plan zu erfüllen. Josif Ketschimow hatte als Staatsjäger in den 1980er Jahren z.B. einen Plan von 400 Eichhörnchen, 15 wilden Rentieren, 10 Polarfüchsen, 15-25 Füchsen. Diese Jagden wurden nomadisch durchgeführt, teils auf Skiern, wobei Distanzen von mehreren 100 km zurückgelegt werden konnten. Enten, Schwäne, Auerhähne, Schneehühner, Eichhörnchen, und Hasen wurden als Nahrungsquelle am meisten gejagt, während die Eichhörnchen dem Staatsunternehmen übergeben wurden. Früher waren Pelztiere die hauptsächliche Ware, deren Felle meistens zum Tausch verwendet wurden, wenn sie nicht als Tributzahlungen dienten. Die Jagd gehört auch heute zum Alltagsleben der Chanty und Nentsy dazu, wenn Bestände auch zurückgegangen sind (Kusterer 1987). Die Männer sind meist mit ihrer Waffe unterwegs und erlegen teilweise auf dem Weg zum Fischgrund oder den Rentieren ihre Beute.

Allgemein ist während der Sowjetzeit zu sagen, dass im CMAO die Konzentration eher auf Jagd und Fischfang gelegen hat, im JNAO dagegen auf Rentierzucht. Vor der Sowjetzeit war vor allem für die ärmeren Jamal-Nentsy ebenfalls Fischfang und Jagd wichtiger. Die Haupteinkommensquellen waren damals Pelztierfang, dann Fisch, und erst an dritter Stelle Rentierfleisch.²⁷ In postsowjetischer Zeit wird in beiden Okrug die Rentierzucht unterstützt, was sich jedoch nur in Jamal in wachsenden Herdenzahlen niedergeschlagen hat. Viele Taigabewohner im CMAO haben Rentiere eher aus symbolischen und politischen Gründen, und weil sie vom Staat als Rentierzüchter unterstützt werden. Manche von ihnen gingen sogar erst gegen Ende der Perestroika vom Dorf zurück in die Taiga, um Landrechte auf ihren verstaatlichten Gebieten zu erhalten.²⁸ Daraus aber den Schluss einer Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft und eine Stadt- oder Dorfflucht zu ziehen, wäre verfrüht, weil diese Bewegung bisher zahlenmäßig wenig ins Gewicht fällt. Diese postsowjetische Entwicklung wird im Folgenden detailliert behandelt.

²⁷ Beobachtungen in der Taiga bei Josif Ketschimow, Juri Vella, Dmitrij Russkin, im polaren Ural bei Igor Nogo, auf Jamal bei Ewgenij Chudi, August bis Oktober 1998. Interview mit Dr. Alexandr Jushakow, Rentierzuchtperte der Salecharder landwirtschaftlichen Forschungsstation, 09.09.1998. Die exemplarischen Informationen zur Jagd kommen von Josif Ketschimow, Interview am 26.08.1998. Zum ganzen Komplex der Jagd bei den Chanty vgl. die Arbeit von Kusterer (1987).

²⁸ Prominente Chanty im industrialisierten Raum Surgut – Nishnewartowsk, wie. z.B. Juri Vella, oder Agrafena Sopotchina hatten zu Sowjetzeiten als Intellektuelle in der Stadt oder im Dorf gewohnt.

4 Überleben in Transformation

Zum Ende der Sowjetunion stellt sich die Lage so dar, dass wohl kaum die Mehrheit der Gruppen noch mehr (Nentsy) oder weniger (Chanty) nomadisch in Taiga oder Tundra von den Einkünften ihrer Rentierzucht, der Jagd oder ihres Fischfanges lebt, dass diese Wirtschafts- und Lebensform aber dennoch für alle Angehörigen ein zentrales Identifikationsmerkmal geblieben ist. Während der Gebrauch der Muttersprache schon stark zurückgegangen ist, wird die Wirtschaftsform heute auch im politischen Engagement aller Gruppen des russischen Nordens instrumentalisiert. Daher ist das, was mit „traditioneller Wirtschaftsweise“ („*traditionnoe chosijajstvovanie*“) bezeichnet wird, wichtiger, als es ökonomische Statistiken vermuten lassen. Die russische Gesetzgebung, die von „indigenen Eliten“ mitgestaltet wurde, geht davon aus, dass diese Wirtschaftsweise ein zentrales Merkmal der Identität der kleinen ethnischen Gruppen sind (vgl. Kap.4.4.1).²⁹ In diesem Sinne ist sie für das Überleben dieser Kulturen zentral, wenngleich eine Konzeption von Identität in Frage gestellt werden kann, die Ethnien eindeutig auf eine bestimmte „traditionelle Lebensweise“ hin definiert.

Ohne den Zugang zu Land und Ressourcen ist eine solche Lebensweise nicht realisierbar. Daher soll im Folgenden eine Analyse der Land- und Ressourcennutzung folgen. Im Anschluss daran wird dargestellt, welche Herausforderungen in der Gegenwart einen Wandel bei diesen Mustern verursachen. Dabei wird es zunächst um die Auswirkungen der Industrialisierung gehen. Die Reaktion der Chanty und Nentsy ist eng mit politischem Handeln verknüpft, weswegen deren Bemühungen um mehr Selbstbestimmung analysiert werden müssen. Politische Vereinigungen werden vor allem dazu genutzt, einen für die indigene Bevölkerung positiven Wandel in der Gesetzgebung zu bewirken, der als wichtigster Beitrag der sog. indigenen Intelligentsija zum Überleben ihrer ethnischen Gruppen angesehen werden kann. Dieses Überleben wird jedoch entscheidend vom Erfolg oder Misserfolg der wirtschaftlichen, nicht der legalen Umgestaltung bestimmt. Daher werden im Anschluss indigene Reaktionen auf die versuchte Marktintegration in Nordwestsibirien beleuchtet. Schließlich sind vor allem bei den Chanty, zukünftig aber auch bei den Nentsy, Fragen des Überlebens eng mit der Industrialisierung verbunden. Einige Lösungsversuche für den

²⁹ Dies ist die offizielle Bezeichnung für die Art der Ressourcennutzung, die die nördlichen Völker in ihrer „traditionellen Naturnutzung“ („*traditionnoe prirodopol'sowanie*“) anwenden. Dieses sehr statische Konzept einer „Tradition“, das den Wandel unterbewertet, hat in die meiste russische Literatur wie auch die Gesetze über den Naturschutz und die kleinen Völker inzwischen Eingang gefunden (Dobrinskij und Plotnikow 1997:211, Krjashkow 1994: 310-319, Chomitsch 1995, Kutcher 1997, aber auch deutsche Literatur wie Kasten 1992).

Interessenkonflikt mit den Ölfirmen werden daher zum Schluss dargestellt, um dann im Fazit zu einer allgemeineren Einschätzung der Handlungsabläufe auf verschiedenen Ebenen zu kommen.

4.1 Landnutzung

Für die Lokalbevölkerung und die Wissenschaft ist gleichermaßen unbestritten, dass sicherer Zugang zu Land nötig für die Bevölkerung ist, um zu überleben. Daher sind Überlebensstrategien eng mit Strategien über Ressourcenkontrolle und Landnutzung verbunden. In diesem Kapitel soll einigen theoretischen Bemerkungen eine Darstellung von Mobilität und Territorialität bei Chanty und Nentsy folgen, um die Landnutzungsmuster anschließend in einen breiteren Kontext einzuordnen. Auf dieser Basis werden die heutigen Veränderungen nach der Sowjetunion im anderen Teil der Arbeit verständlich (vgl. Kap. 4.4).

4.1.1 Theoretischer Ansatz

Für erfolgreiche physische und soziale Reproduktion muss die Befriedigung von Grundbedürfnissen materieller Art (Nahrung, Wasser, Schutz vor Umwelteinflüssen) wie auch von erweiterten Grundbedürfnissen, die meist kulturspezifisch sind (Zugang zu heiligen Plätzen, Gebiete von symbolischer Bedeutung) gesichert werden. Um den Zugang zu diesen Ressourcen zu sichern, muss gegebenenfalls das Territorium, aus dem sie hervorgehen, verteidigt werden (Casimir 1992:3-5). Territoriales Verhalten von Gesellschaften ist stark von den Umweltbedingungen - hier dem arktischen und subarktischen Klima - abhängig, die bestimmen, in welcher Weise Ressourcen über Raum und Zeit verteilt sind. Nach dem ‚economic defendability model‘ (Dyson Hudson and Smith 1978) werden Territorien dann exklusiv beansprucht, wenn deren Ressourcen dicht gestreut und vorhersehbar sind. Diese Kategorie ist auch unter dem Namen „Spatial Boundary Defence“ bekannt. Hier ist der Wert des Landes für seine Bewohner hoch genug, um in die exklusive Nutzung und Verteidigung zu investieren. Sind die Ressourcen weiter gestreut oder unvorhersehbar, dann ist nach Dyson-Hudson und Dyson-Hudson Mobilität die wahrscheinliche Reaktion der Bevölkerung. In solchen Gebieten wäre dann eher eine „Social Boundary defence“ (Casimir 1992:11-16) zu erwarten. Obgleich die klimatischen Unterschiede zwischen ariden Regionen in Afrika und der Tundra Sibiriens immens sind, kann eine Übertragung dieses Modells zu einem besseren Verständnis von Territorialverhalten in der Tundra führen. Die Rolle von Wasser als der knappen Ressource in Afrika wird hier von Weide eingenommen. Deren natürliche Reproduktion ist sehr gering, jedoch nicht unvorhersehbar. Zur unvorhersehbaren

Krisensituation kommt es vor allem durch starke Temperaturschwankungen im Herbst und im Frühjahr. Wenn im Herbst Neuschnee antaut und anschließend wieder gefriert, verwandelt sich die Schneedecke in ein undurchdringbares Hindernis zwischen Rentieren und Weide. Die Tiere sind darauf angewiesen, mit ihren Hufen den Schnee zur Seite zu kratzen und die Flechten auf den Weiden freizulegen. Die Flüssigkeitsaufnahme erfolgt ebenfalls über den Schnee. Diese gefrorene Schneeoberfläche (*gololed*) kann bei ungünstigem Wetter viele Monate nicht mehr auftauen, so dass viele Tiere abmagern oder verhungern. Wenn sie überleben, verletzen sie sich oft die Hufe, können die weiten Migrationsrouten nicht mehr zurücklegen und müssen geschlachtet werden. Trotz dieser grundverschiedenen klimatischen Situation haben wir ähnlich wie in ariden Gebieten eine niedrige pflanzliche Biomasse auf den Weiden. Im Unterschied zu den von Casimir (1992:10) beschriebenen Fällen resultiert die geringe pflanzliche Biomasse aber nicht aus unvorhersehbaren Niederschlägen, sondern aus dem arktischen Klima. Nicht die Niederschläge selbst sind das Problem, sondern die Form, in der sie auf der Weideoberfläche bleiben.

Die großen Unterschiede in der Reaktion von Gesellschaften auf ungünstige Umweltbedingungen zeigen, dass kulturelles Verhalten im Zugang zu Ressourcen nicht ausschließlich von einem bestimmten Umweltkontext vorbestimmt ist. Daher wurde die Bedeutung von Flexibilität als Überlebensstrategie besonders hervorgehoben (Casimir 1992: 14, 16-19). Wie bereits zuvor gezeigt wurde, ist diese Strategie für die Nentsy von besonderer Bedeutung (Einleitung und Kap. 2.4.1).

Die Konzeptionen von Landorganisation unterscheiden sich historisch wie gegenwärtig signifikant zwischen Chanty und Nentsy sowohl aufgrund von klimatischen als auch kulturellen Unterschieden. Daher sollen zunächst die wichtigsten Informationen zur Konzeption von Landnutzung und Mobilität dargestellt werden, um anschließend eine Kategorisierung dieser Nutzungsmuster zu versuchen, auf deren Hintergrund im anderen Teil dieser Arbeit die gegenwärtigen Veränderungen analysiert werden können (Kap.4.4)

4.1.2 Chanty

Die Chanty kennen mit ihrer geringeren Mobilität eindeutige Zuordnungen ihrer Clans zu bestimmten Territorien. Während die 7 Hauptgottheiten die großen Flüsse bewohnen, sind deren Nachkommen für die kleineren Flüsse verantwortlich, über die sich die Clans definieren, deren Nachkommen wiederum für die Lineages verantwortlich sind, deren Nachkommen schließlich die Ahnen der Familien im bestimmten Einzugsgebiet eines Gewässers stellen (Wiget und Balalaewa 1997:11). Dabei ist das zentrale Identifikationsmerkmal für die verschiedenen Gruppen der Chanty der Fluss, in dessen Gebiet

sie sind. Dies geht auch über die Clanebene hinaus und legt die Hauptgruppen der Chanty mit ihren eigenen Dialekten, Wirtschaftsweisen und lokalen Identitäten fest: Die Chanty der Taiga vom Fluss Vach, vom Kazym, vom Trom-Agan, vom Pim, vom Irtytsch, vom Vasjagan, vom Jugan und anderen. Diese Gruppen halten sich vor allem innerhalb ihres Flusssystemes auf. Die Angehörigen dieser Gruppen können sich an ihrer materiellen Kultur, z.B. an der Kleidung, der Art des Schlittenbaus, wie an spiritueller Praxis, z.B. der Verehrung der lokalen Flussgottheiten und den unterschiedlichen Liedern, die zum heiligen Bärenfest gesungen werden, selbst unterscheiden. Die Wirtschaftsweisen unterscheiden sich dergestalt, dass manche wie die Jugan-Chanty und die Vach-Chanty keine Rentierzucht betreiben.

Auf der Mikroebene sind die Gebiete nochmals nach spirituellen Kriterien unterteilt, so dass Verbände mit 2-6 Familien ein kleines Flusssystem oder den Teil eines größeren bewohnen.³⁰ Auf mehreren Ebenen wird die lokale Identität und Kultur also entscheidend durch die Zuordnung zu einem bestimmten Territorium, hier Gewässer geprägt. Dies macht Territorium über die materiellen Grundbedürfnisse hinaus für die Befriedigung der kulturspezifischen sozialen Bedürfnisse besonders wichtig.

Die Größe der Gebiete unterscheidet sich regional stark und hängt vor allem von der Wirtschaftsweise ab. Wiget und Balalaewa nennen 400-600 km² für die Jugan-Chanty (1997:14). Für die ganze Region liegt der Durchschnitt offiziell registrierter Gebiete heute bei 37500 ha mit großer Varianz zwischen 4600 und 192000 ha (Dobrinskij und Plotnikow 1997:265). Mobilität spielt sich bei den Chanty vor allem innerhalb dieser Territorien ab, die gleichsam einen Mikrokosmos darstellen. Sie haben drei bis sechs feste Wohnplätze (*stobischtsche*), die sie in saisonalen Zyklen beziehen. Zum Schutz vor Mücken und Unwetter haben selbst Rentiere dort feste Behausung, wenigstens auf dem Sommerwohnplatz.

³⁰ Teilnehmende Beobachtungen und Interviews bei und mit den Vertretern der Trom-Agan Chanty April 1998, der Vach Chanty, der Kazym Chanty und denen des polaren Urals August und September 1998. Daten zu den Jugan Chanty bei Wiget 1997.

Tabelle 4: Migrationszyklus in der Taiga

Datum	Ereignis	Klima	Migration	Distanz	Bemerkungen
April-Mai	Nach dem Tag der Rentierzüchter	Schneeschmelze	Zum Frühlingslagerplatz mit Holzhütte oder Wohnen im <i>Chum</i> .	5-10 km vom Winterplatz	Weideplatz im Sumpf, teils noch gefroren. Dort Nahrung durch Rentiermoos. Flüsse werden wegen Fischmigration kaum befischt.
Ende Mai bis Mitte Sept.	Sommerzeit. Gebären der Jungtiere, Herbst Beginn der Beerenzeit	Temperaturanstieg auf bis zu +25 ⁰	Zum Sommerplatz. Meist befestigter Wohnplatz mit Wohn- teils auch Vorrats- und Badehütte in der Nähe eines Sees.	Zwischen 5 und 20 km vom Winterplatz	Sommerweiden mit Sumpfpflanzen, Gräsern. Ernährung auch durch Blätter von Zwergbirken und Beeresträuchern. Weiden sind oft eingezäunt, mit Zäunen bis zu 20 km Länge.
Ende Sept. bis Nov.	Herbst, Hauptsaison für Fischfang und Beeren sammeln	Temperaturabfall bis auf ca -20 ⁰	Zum Herbstplatz. Gilt als Übergangswohnplatz. Daher nur kleine Hütte oder Wohnen im <i>Chum</i>	Zwischen 5 und 20 km	Herbstweiden mit festerem Boden. Ernährung von Pilzen und Rentiermoos. Die Flüsse werden ständig mit Reussen und Netzen befischt. Vereinzelt auch Aufenthalt am Herbstplatz bis Neujahr
Sept.	Speziell: Beeren sammeln	In der kurzen Zeit zwischen Spätsommer und erstem Frost	Besonders weibliche Mitglieder gehen in den Sumpf, wo sie einige Tage oder Wochen im Zelt oder provisorischer Hütte wohnen	Ca. ½ bis 1 Tagesmarsch zu Fuß	Es werden dort die Sumpfbeeren gesammelt, die an der Straße oder im Dorf oder mit Beziehungen verkauft werden können. (Beerenart hauptsächlich: <i>Vaccinium oxycoccus</i>)
Ca. Nov. bis März	Überwinterung. Hauptsaison für Jagd	-20 ⁰ bis -50 ⁰ im Januar	Zum festen Winterplatz, gut ausgebaut mit Wohn-, Vorrats-, und teils Badehütte	5-20 km	Rentiere ernähren sich auf festen Weiden von Rentiermoos, das sie unter dem Schnee ausgraben. Schnee dient als Flüssigkeitsquelle Jagd auf Hasen, Eichhörnchen. Dazu werden auch ausgedehnte Jagdausflüge auf Rentierschlitten unternommen.
<p>Gesamt: 5 Umzüge, Distanz insgesamt unter 100 km. Hauptwohnplatz im Sommer an einem Fluss oder See, im Winter bei den Weiden reich an Rentiermoos oder bei günstigen Jagdgebieten. Zwischenzeitliche Wohnplätze sind weniger fest ausgebaut. Das <i>Chum</i> kommt dort noch teilweise zum Einsatz. In einzelnen Fällen werden auch 6 oder mehr Wohnplätze genutzt. Rentierzucht in der Bedeutung nur als eine von drei Erwerbsquellen neben Fischfang und Jagd. Dazu als Ergänzung Beeren sammeln. Mobilität ist nicht mit der Bewegung zwischen Vegetationszonen verbunden und richtet sich vor allem nach den Jahreszeiten.</p>					



Abb. 9: Rentierstall auf einem Chanty Sommerwohnplatz nahe des Powch-Ölfeldes

Die vorhergehenden Ausführungen sind exemplarisch zusammengestellt für private Rentierzüchter in der Taiga.³¹ Die Entfernungen zwischen diesen Lagerplätzen sind in aller Regel in einem Tag zurückzulegen. Die Weiden in der Umgebung der Lager sind im Sommer z.T. eingezäunt. Für weitergelegene Weiden werden oft Tagesmigrationen unternommen.

Zum besseren Vergleich im Anschluss mit der Tundra wurde eine tabellarische Zusammenfassung gewählt. Die Vegetation ist in der Taiga reichhaltiger als in der Tundra und der Gras- und Blattanteil an der Rentiernahrung höher. Mit Herden, die selten größer als 200 Tiere sind, sind weite Migrationen daher nicht notwendig. Die Jagd, der Fischfang und das Beerensammeln spielen ebenfalls eine wichtige Rolle für die Subsistenz und prägen so neben den Rentieren den Jahreszyklus. Es liegt nahe, dass die Migrationsdistanzen mit der Größe der Herden und der Knappheit der Vegetation auf den Weiden zunehmen. Daher sind sie im Süden kleiner als im Norden, wo auch Chanty ihre Rentierzucht eher dem Tundratyp der Nentsy angepasst haben.

³¹ Teilnehmende Beobachtung und Interviews mit Juri Vella und Josif Ketschimow, August 1998. Tabelle 4 wurde anhand deren Informationen etwas generalisiert dargestellt.

4.1.3 Nentsy

Bei den Nentsy bedingen die andere Form von Mobilität mit großen Distanzen, die Herdengrößen und die klimatischen Besonderheiten auch andere Organisationen des Zugangs zu Land. Zum Vergleich soll hier daher exemplarisch der Migrationsverlauf einer Rentierbrigade³² der Jar-Salinsker *Sowchosa* dargestellt werden (siehe auch Karte 4). Das ganze Jahr über wird von der Waldtundra um Nadym über den Obbusen bis hin zur Karasee in Nordjamal migriert, wo sich nicht weit entfernt die große Erdgasförderstätte *Bowanenkowskoje* befindet. Der gesamte Zyklus ist auf die Bedürfnisse groß angelegter Rentierzucht ausgerichtet. Die Rentierzüchter bleiben in der Regel nicht länger als 4 Tage an einem Platz. Danach benötigen die großen Herden neue Weiden. Insbesondere im Herbst und im Frühsommer ist die Migration durch die nicht zugefrorenen Flüsse beschwerlich (Abb. 10).³³



Abb. 10: Die 15. Jar-Salinsker Brigade durchquert den Fluß Jacha Dy Jacha.

Wenn gleich Golownew (1995) eine Einteilung des Migrationszyklus nach 6 Jahreszeiten nennt, haben die Befragungen des Autors keine Hinweise auf die Bedeutung dieses Konzepts bei den Nentsy erbracht. Vielmehr wird eingeteilt, an welchem Platz mit den Rentieren welches Ereignis stattfindet. Die bis zu 5000 köpfigen Herden werden von 3-5, in Ausnahmefällen 8 Familien gemeinsam gehütet, die oftmals miteinander verwandt sind.

³² Brigade ist eine von den Sowjets eingeführte Produktionseinheit, hier von ca. 4 Haushalten, die gemeinsam migrieren und eine Herde betreuen.

³³ Interview mit dem Nentsy Jewgenij Chudi, Rentierzüchter der 2. *Jar-Salinsker* Brigade, 26.09.98, Portsy-Jacha und teilnehmende Beobachtung bei der 13.-15. Brigade (Jamal). Die einzelnen Zeilen der Tabellen spiegeln nicht die Häufigkeit der Migrationsbewegungen wieder, sondern teilen die wichtigsten Ereignisse während der kontinuierlichen Nord-Süd-Nord Bewegung ein.

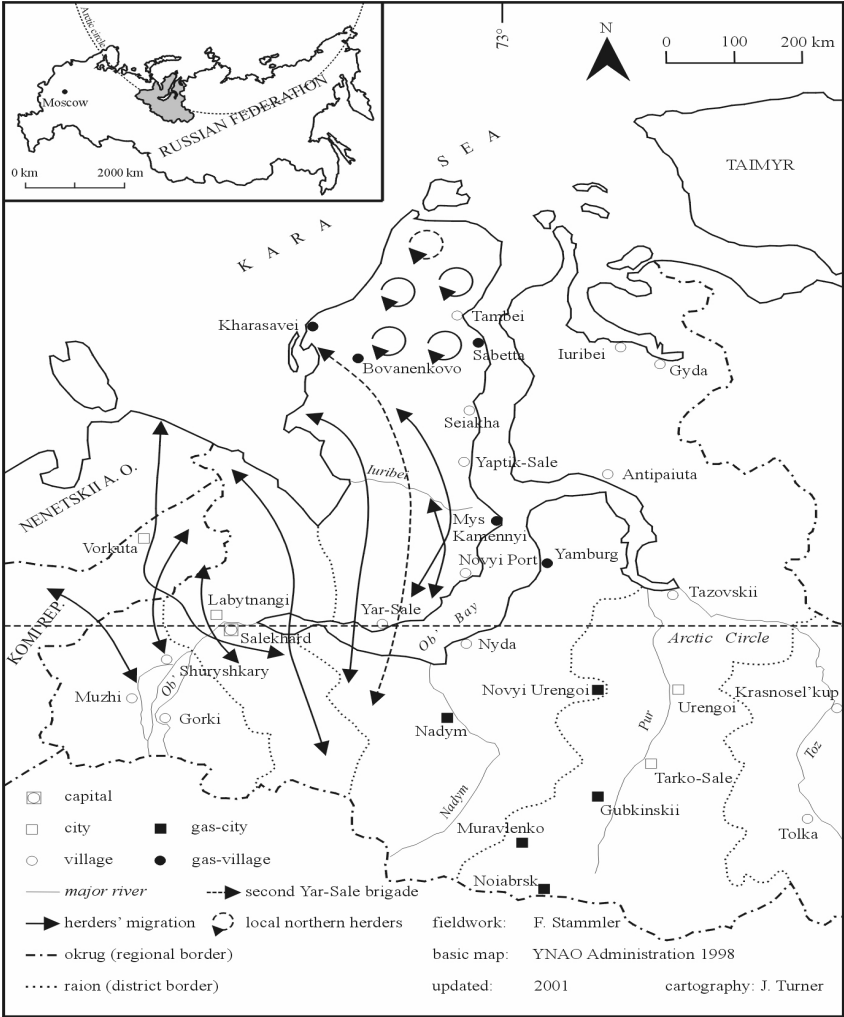
Tabelle 5: Migrationszyklus in der Tundra, zweite Jar-Sale Brigade (siehe Karte 4)

Datum	Ereignis	Klima	Migration	Distanz	Bemerkungen
April	Nach dem Tag der Rentierzüchter	Winterende, ca. -10^0	Bewegung vom Dorf Jar-sale nach Norden, ca. jeden 3. Tag.	Tagesetappen: 5 bis 20 km	Im Dorf Versorgung mit Lebensmitteln und notwendigen Produkten für den Sommer bis Ende September.
Bis Juni	Geburt der ersten Rentierkälber	Schneeschmelze,	Über die anfangs noch gefrorenen Flüsse und Seen bis zum See Sosjang-To	Jar-Sale-Sosjang-To: 150 km	Im Juni ist die Bodenoberfläche schon aufgetaut und sumpfig. Das erschwert die Bewegung. Tagesetappen werden kürzer.
Anfang/ Mitte Juli	Gebärzeit der Rentiere endet (am Fluss Jasavej Jacha)	Temperaturanstieg bis zu $+10^0$	Überquerung des Flusses Juribej, weiter bis zum Fluss Jasavej-Jacha.	Sosjang-To - Jasavej Jacha: 110 km	Migrationsroute läuft entlang der geplanten Eisenbahnlinie, die zur Gassiedlung Bowanenkowskoje führen soll
Anfang August	Umkehrpunkt der Herden im Sommer	Höchsttemperaturen bis 20^0	Bewegung bis zur Westküste Jamals, dort einige Tage „Sommerpause“	Jasavej Jacha - Mordy-Jacha: 150 km	Wichtigste Sommerweiden mit verschiedenen Grasarten, die durch infrastrukturelle Erschließung um die Gasfelder bedroht sind.
Mitte Aug. bis Ende Sept.	September: Zeckenimpfung der Herde am Fluss Limbja Jacha	Temperaturabfall bis zum Gefrierpunkt und erstem Schneefall	Bewegung nach Süden, wenig östlich des „Hinweges“, entlang der Sommerweiden, unweit der großen Gasfelder.	Mordy-Jacha - Limbja-Jacha, ca. 100 km	Der Boden beginnt wieder zu frieren, die Sommervorräte sind verbraucht. Das Gepäck ist leichter und damit die Bewegung, Tagesetappen werden größer.
Bis Anfang Nov.	Übergang von Grasnahrung zu Flechtennahrung der Rentiere	Temperaturabkühlung auf ca. -30^0	Bewegung nach Süden, östlich des „Hinweges“ bis nach Portsy-Jacha.	Über ca. 300 Km	Portsy-Jacha: Versorgungsstation (<i>Faktorija</i>) der <i>Sowchosa</i> . Nicht weit davon entfernt befinden sich 3 Zählplätze (<i>koral</i>) für die Herden.
Bis Anfang Dez.	Statistische Erfassung der Herde	Beginn der kältesten Jahreszeit mit Spitzenwerten von -60^0	1 Monat wenig Mobilität. Verschiedene Standplätze um den Oberlauf des Flusses Tjur-Seda-Jacha herum.	--	Das Zählen der Herde, Klärung der Eigentumsverhältnisse, und die Auswahl des Schlachtviehs gebieten eine „Ruhepause“ von ständiger Bewegung

Tabelle 5, Fortsetzung

Bis Mitte Dezember	Schlachten der Rentiere	Extreme Kälte	Bewegung ins Dorf Jar-sale, Standplatz der Haushalte beim Fluss Chanavej-Jacha,	70 km, Standplatz 30 km vom Dorf entfernt	Vom Standplatz der Rentierzüchter aus Tagesfahrten mit Rentierschlitzen ins Dorf. Dort Versorgung mit Lebensmitteln für den Winter.
Ende Dezember	Übergang von Tundra zu Waldtundra	Extreme Kälte	Überquerung des Flusses Ob' bei Panaewsk	100 km, davon Flussbreite: 50 km	Der Fluss ist mit kleinen Inseln besetzt, die den Tieren auf der beschwerlichen Überquerung Nahrungsgrundlage sind.
Bis Mitte März	Überwinterung, Anfang März Zählung der Tiere	Bis März „Erwärmung“ auf ca. -25 ⁰	Entlang des Flusses Kuptojugan aufwärts bis zum Winterquartier (südlichster Punkt).	140 km von Jar-sale	Überwinterung mit geringerer Mobilität auf verschiedenen Standplätzen. Das Rentiermoos wächst in der Waldtundra dicker als in der Taiga. Schnee als Wasserquelle.
Ende März	Übergang in die Tundra	Winterende, ca. -10 ⁰	Rückweg Richtung Jar-sale nach Norden, Überquerung des Ob' weiter östlich in einem Tag	140 km zurück nach Jar-sale	Nach Ankunft in Jar-sale Vorbereitung auf den Tag der Rentierzüchter am ersten Sonntag im Monat, womit sich der Zyklus schließt.
Summe: Gesamtdistanz (Luftlinie): Ca. 1200 km. 4000 Tiere, 8 Familien. Mehr als 100 Teilmigrationen, kürzeste Standzeit 1 Nacht (Frühjahr, Herbst), längste Standzeit 1 Monat (Winterweide, Februar)					

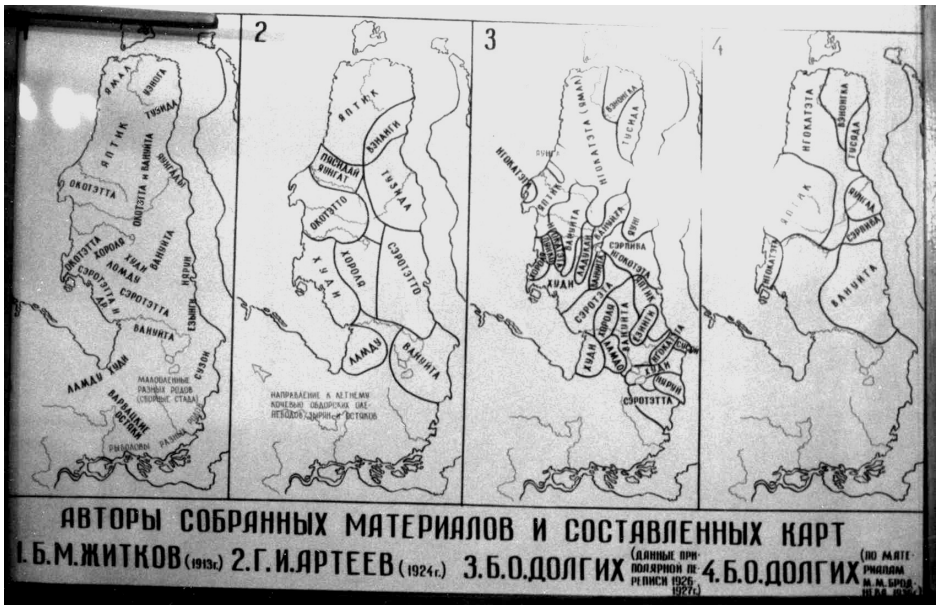
Angesichts solch ausgedehnter Mobilität ist die eindeutige Zuordnung zwischen Land und bestimmten Gruppen nicht immer möglich gewesen. Das häufige Umziehen und die große Herde lässt kaum Zeit zum Fischfang, so dass Fisch gegen Rentierfleisch von weniger mobilen, privaten Rentierzüchtern getauscht wird. Daraus wird deutlich, dass diese Form von Migration mit extrem langen Distanzen gleichzeitig angewiesen ist auf Austausch mit Tundrabewohnern, die zwar ebenfalls migrieren, aber weniger weit und häufig und daher mehr Zeit in Jagd und Fischfang investieren konnten (Karte 4, kreisförmige und kürzere Pfeile). Die Karte zeigt, dass sich diese Migrationsschemen in ihrer Vielfalt erhalten haben. Im Zuge der Sowjetisierung regulierte man zwar die Routen und zog Grenzen zwischen den *Sowchosen*, führte aber kein gänzlich neues Schema für die Migration ein. Diese Kontinuität seit dem Zarenreich kommt den Rentierzüchtern der Gegenwart zugute, wo sie wieder mehr auf sich selbst gestellt sind.



Karte 4: Migrationschemen von Tundra-Rentierzüchtern im JNAO

In vorsowjetischer Zeit waren die Nomaden mit kürzeren Distanzen besonders angewiesen auf die Güter und Waren aus der Stadt, welche die Nomaden mit den weiten Migrationen in die Tundra transportierten. Damit kann die Funktion dieser Nomaden mit der von Karawanen verglichen werden. Sie zogen wie heute im Herbst in von der Halbinsel Jamal nach Süden, wo sie in der Stadt Salekhard (damals Obdorsk) mit russischen Kaufleuten Handel trieben, unter anderem mit Produkten von weniger mobilen Rentierzüchtern aus dem Norden (siehe Karte 4, runde Pfeile).

Karte 5 zeigt die Aufteilung der Halbinsel Jamal zwischen den wichtigsten Clans. Die Daten wurden von 3 verschiedenen Ethnologen zwischen 1913 und 1936 zu vier verschiedenen Zeitpunkten erhoben. An der Grenzziehung innerhalb der Teilkarten der Halbinsel wird deutlich, dass im Norden die Zuordnung etwas klarer gewesen ist als im Süden der Halbinsel, wo schon früher verstärkte Tauschbeziehungen mit den Russen und auch Kontakte mit den Chanty aus dem polaren Ural und dem Unterlauf des Ob' existierten. Vergleicht man diese Karte (5) vom Beginn des Jahrhunderts mit jener der Migrationsmuster von heute (5), so wird die Übereinstimmung zwischen eindeutiger zugeordnetem Territorium im Norden Jamals mit der begrenzteren Mobilität dortselbst deutlich. Wo damals die Clannamen eingezeichnet wurden, (Karte 5, oben), kann man heute noch "lokale" Migration antreffen (Karte 4, kreisförmige Pfeile). Damals wie heute ist das Land aber nicht eindeutig auf einzelne Clans registriert. Das Wissen um die genauen Nutzungsrechte verlässt die Tundra nicht so leicht. Daher rühren auch die Unterschiede zwischen den vier Teilquellen in Karte 5.



Karte 5: Historische Gebiete der nenziischen Clans auf der Halbinsel Jamal
 Unterschrift: Teilkarte 1: Shitkow 1913. Teilkarte 2: Arteev 1924. Teilkarte 3: Dolgich, nach Zahlen der Volkszählung 1927/28. Teilkarte 4: Dolgich 1936.
 (Quelle: Historische Karte im Heimatmuseum, Jar-Sale, Jamal.)

Während die Kolchosen zunächst die Aufteilung nach Verwandtschaftskriterien mit berücksichtigen, wurden nach der Sowjetisierung neue Grenzen gezogen (Kasten 1992:5).

Jede *Sowchose* hatte ein zugewiesenes Territorium mit klaren Grenzen, in denen die Rentierzüchter der neu geschaffenen Brigaden zu migrieren hatten. Es wurden auch Forschungen bezüglich Qualität und Tragfähigkeit der Weiden durchgeführt, nach denen die Routen geändert wurden. Die vormalige Zuordnung der Ländereien zu den Clans wurde ignoriert. Das Territorium der Insel wurde zwischen drei *Sowchosen* aufgeteilt, die 1993 ca. 170000 Rentiere verwalteten, was nach Berechnungen von Podkorytow die Tragfähigkeit der Weiden langfristig um 61000 überschreitet (1995:9, siehe Tabelle 3). Trotz solch radikaler Umstrukturierungen wurde jedoch das Prinzip der Migrationsmuster beibehalten. Eine *Sowchose* („Jamalaskij“) wurde ganz im Norden gegründet und deckte die Rentierzüchter ab, die weniger mobil waren und von ihren mobileren südlicheren Nachbarn wie von Karawanen mit Gütern beliefert wurden (Karte 4, runde Pfeile). Deren nördliches Gebiet stimmt ungefähr mit dem früher aufgezeichneten der Clans Japtik, Ngokatetta (Jamal), Tusida und Venenga auf der historischen Karte überein. Das Gebiet der heutigen *Sowchose* "Jarsalinskij" deckt die langezogenen Nord-Südrouten der oben beschriebenen "Karawanen" ab. Diese waren von der Volkszählung in den 1920er Jahren schwer zu lokalisieren, weswegen in der dritten Teilkarte von Karte 5 die Mehrzahl der Clans mehrmals auf verschiedenen Territorien eingetragen ist.

4.1.4 Kategorien von Ressourcennutzung bei Chanty und Nentsy

Allgemein wurde darauf hingewiesen, dass trotz der sehr engen Verbindung zwischen Territorium und den darauf lebenden Menschen für diese Gebiete keine eindeutige Beziehung zwischen „Blut und Boden“ existierten (Vachtin 1998:84). Dennoch könnte wie für australische Aborigines gelten: „Man and land are not seen as separate entities and social relations, ritual ties and the relationship with the sacred beings, which created land and people in Dreamtime, are all related to land“ (Casimir 1992:8). Wenn auch Verwandtschaftsstrukturen eine große Rolle bei der Organisation von Land spielten, so waren diese dennoch nicht exklusive Kategorien beim Zugang zu Land, sondern gründeten sich häufig auf spirituelle Ursprünge. Überschneidungen innerhalb der Clans und Lineages wie auch zwischen den Ethnien sind zahlreich: Waldnentsy leben unter Chanty und Selkupy in der Taiga, Chanty, Komi und Nentsy treffen im polaren Ural aufeinander, und Chanty wie Nentsy nutzen die Gebiete südlich der Jamalhalbinsel.

Chanty und Nentsy sind ein interessantes Beispiel dafür, dass territoriales Verhalten nicht nur zwischen Kulturen und geographischen Zonen unterschiedlich ausfällt, sondern innerhalb einer Gruppe unter den gleichen Individuen verschiedene Kategorien von Zugangsrechten auf einem Stück Land existieren. Aufgrund der dargestellten Nutzungsmuster erscheint es zunächst so, dass Chanty mit weniger Mobilität in einem Gebiet mit dichter

gestreuten und vorhersehbaren Ressourcen eher ein Konzept der exklusiven Landnutzung verfolgen. Damit wären sie nach Ansicht von Ingold (1986, bei Casimir 1992:7) keine Nomaden mehr. Ein solches territoriales Verhalten würde dem eingangs eingeführten Konzept der „Spatial Boundary Defence“ entsprechen. Die Nentsy dagegen mit den weiter gestreuteren Ressourcen und der höheren Mobilität stünden im Gegensatz dazu für eine „Social Boundary Defence“. Bei genauerer Untersuchung lässt sich diese Aufteilung jedoch nicht aufrechterhalten: Auf ein und demselben Stück Land unterscheiden sich die Rechte an den Ressourcen signifikant: Fisch- und Jagdgründe waren bei Chanty wie bei Nentsy mit exklusiven vererbbaaren Nutzungsrechten verbunden. Diese Ressourcen waren also permanent und exklusiv zugeordnet. Heute gehören die nentsischen Fischer und Jäger auf Jamal, den *Sowchosen* an, haben aber dennoch klar zugeordnete Territorien für ihre Arbeitskollektive, die Brigaden. Anderen Brigaden ist es prinzipiell nicht erlaubt, auf "fremdes" Land vorzustoßen. Damit entspricht dieses territoriale Verhalten prinzipiell auch bei den Nentsy der „Spatial boundary defence“. Das Konzept der Jagdterritorien, sog. "votchiny" (Ewladow 1992) beruhte auf solchen vererbbaaren Nutzungsrechten; es wurde aber bereits zu Ewladow's Zeiten nicht mehr streng durchgehalten. Dies lag daran, dass die Jagd immer unwichtiger geworden war, während die Rentierzucht sich gut entwickelte. Der Zugang zu Rentierweiden war und ist weniger exklusiv gestaltet. Das Nutzungsrecht ist nur temporär. Jede Abstammungsgruppe hatte ihre Weidegebiete, innerhalb derer der Zugang über informelle Absprachen geregelt wurde. Dabei war bekannt, welche Gruppe ungefähr wo weidet. Institutionalisierte Versammlungen waren dafür nicht nötig. Weiderechte waren auf Basis eines institutionalisierten reziproken Zugangs flexibel gestaltet.³⁴ Hier wären damit bei Nentsy Elemente von „Social boundary defence“ zu beobachten. Casimir betont, dass die beiden Konzepte sich nicht zwangsläufig gegenseitig ausschließen müssen. Er bringt ein Beispiel, wo sich die Strategie aufgrund von ökologischem oder sozialem Wandel ändern kann (1992:16). Im Falle der Chanty und Nentsy wird dies noch erweitert: Beide Konzepte werden auf ein und demselben Stück Land von den gleichen Gruppen gleichzeitig angewendet: Der Jäger und Fischer nutzt sein Land, das er schon von den Ahnen geerbt hat, während der Rentierzüchter gleichzeitig die Herde dort weidet. Das Weiderecht hat er nicht permanent, sondern es wird flexibel verhandelt. Diese Landnutzungsstrukturen und die flexible informelle Absprache über Nutzungsrechte gewinnen in den Zeiten der immer schwächer werdenden Zentralgewalt der *Sowchosen* an Bedeutung.

³⁴ Vgl. Wiget und Balalaewa 1997. Interview mit Alexandr Jushakow, 09.09.1998, dem Nentsy Ewgenij Chudi, ehemals Rentierzüchter, jetzt Jäger auf Jamal, 26.09.1999, und mit Leonti Taragupta, chantischer Philosoph, 03.10.1998.

4.2 Auswirkungen der Industrialisierung für die Lokalbevölkerung

Bei Auswirkungen von Industrie auf ländliche Bevölkerung wird häufig übereilt mit Vorverurteilungen einer Seite operiert. Folgende Ausführungen sollen indes zu keiner „ethnischen Grenzziehung“ beitragen. Es soll hier das Bild von den „bösen Russen“ und den „edlen Wilden“ vermieden werden. Zum einen leidet die russische Lokalbevölkerung, die nicht direkt bei der Ölförderung arbeitet, genauso wie die chantische und nenzische; zum anderen wurde bereits darauf hingewiesen, dass indigene Gruppen keine „Ökoheiligen“ sind. Auf der Jamalhalbinsel ist beispielsweise momentan die Rentierzucht nicht etwa durch Ölförderung, sondern durch Rentiere selbst bedroht: Das am meisten drängende Problem ist die Überlastung der Weiden um mehr als 60000 Tiere (Podkorytow 1995:6). Zum dritten sind die im Folgenden dargestellten Umweltschäden oft nicht auf die Ölarbeiter selbst zurückzuführen, denn veraltete Technik kann nur unzureichend durch engagierte Arbeit ausgeglichen werden. Die folgenden Angaben und Ausführungen beziehen sich vor allem auf den CMAO, wo die meisten diesbezüglichen Feldbeobachtungen durchgeführt wurden. Ähnlich ist die Lage aber auch für die industrialisierten Zonen im JNAO, vor allem in dessen Süden und Osten. Der Jamalhalbinsel selbst steht die großflächige industrielle Erschließung in den nächsten Jahren noch bevor. Die Folgen sind abzuwarten und es bleibt zu hoffen, dass hier aus Fehlern der Vergangenheit gelernt werden kann.

Umweltzerstörungen durch Ölförderung

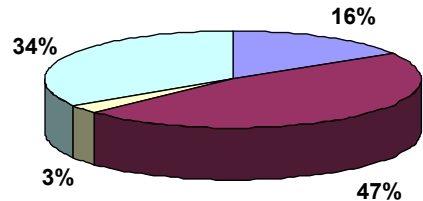
- 20 Mio. ha Rentierweiden in den letzten 25 Jahren, momentan ca. 500 000 ha pro Jahr.
 - Ölausläufe: 8-10 % des geförderten Öls geht in Russland verloren. 1. Halbjahr 1997: ca. 500 000 Tonnen. Ursache: 90,5% infolge von Korrosion an Pipelines.
 - CMAO: 1996 2656 registrierte Zwischenfälle mit Ölverlust.
 - 40% aller Bohrlöcher auf den ca. 150 Förderstätten im CMAO verlieren Öl als Auslauf (1996).
 - Fackeln von Begleitgas (1993:10 Mrd. m³ abgefackelt) verändern das Mikroklima, stellen Gefahr für die Vögel der Umgebung dar, verändern den Pflanzenbewuchs.
 - Bis 1985 5 nukleare Sprengungen. Im Ob' erhöhte Caesium- und Strontium-Werte. Fische und Pilze teils 3-mal den Grenzwert überschritten.
 - Übermäßiger Wasserverbrauch, sinkende Flusspegel, teils Salzsäurehaltiges oder Ölhaltiges Trinkwasser für die Bevölkerung (Vgl. Abb.11). Größtes Ölfeld Samotlor 1996: 93-95% Wasser gefördert, nur noch 5-7% Ölanteil an der Fördermenge.
 - 27 Flüsse ökologisch tot, viele hoch belastet.
 - Infrastruktur: Für jeden Km Straße werden ca. 60ha Wald gefällt.
- (Quelle: Tischkow 1996:8-17, Wein 1996:382f, Chantymansijskogoskomekologija 1997:93,95,119,122 Surgutneftegas 1997: 104).

Die oben erwähnten Umwelteinflüsse gefährden entscheidend die Subsistenzbasis für die lokale Waldbevölkerung:

Verluste an Rentieren müssen sie hinnehmen, weil diese gerne zu Bohrstellen laufen. Auf den gerodeten und versandeten Flächen weht im Sommer ein frischer Wind, der die Belastung durch Mücken reduziert. Es wird berichtet, dass Rentiere an diesen Stellen an verschmutzter Nahrung oder ölhaltigem Wasser verenden oder in Ölgruben fallen.³⁵



Abb. 11: Öl aus Auffanggruben wie dieser kann in die Nahrungskette gelangen.



Daten aus: Chantymansijsk-goskomekologija 1997:115

Für Trink- und Haushaltszwecke	Für Öl Druck in Lagerstätten
Für andere Zwecke	Für Produktionszwecke

Abb. 12: Verwendung von Wasser im CMAO

Eigentlich müssten Auffanggruben für beim Bohren ausgelaufenes Öl (*ambar*) nach dem Ende der Bohrungen geleert werden. Dies wird aus Kostengründen aber selten vorgenommen (Abb. 11). Zudem sind die Gruben bei 28% der Bohrlöcher undicht, bei 11% wurden gar keine Auffanggruben angelegt (Chantymansijsk-goskomekologija 1997:92). An den herumliegenden Abfällen auf den Förderstätten können sich die Tiere verletzen. Verletzungen und Krankheiten an den Hufen der Rentiere sind häufiger geworden, womit sie nur noch schlecht zum Transport eingesetzt werden können. Der allgemeine Gesundheitszustand der Tiere verschlechtert sich, und damit auch der Nutzen für ihre Besitzer.

³⁵Interviews und teilnehmende Beobachtung bei Juri Vella und Josif Ketschimow auf deren Wohnplätzen, August 1998.



Abb. 13: Havarie auf einer Ölförderstätte auf dem ehemaligen Wohngebiet der Sopotchiny.



Abb. 14: Chantische Familie vor einem Wohncontainer

Bei den gejagten Tieren und gefangenen Fischen stellt sich das Problem in ähnlicher Weise dar: Die Fangmengen generell zurückgegangen, im Bezirk Surgut beispielsweise von 2450 Tonnen im Jahre 1985 auf 579 Tonnen im Jahre 1993 (Wein 1996:383). Die Jagdbeute oder

der Fischfang ist teilweise durch die Verschmutzung unverzehrbar geworden, da die Tiere Erdöl durch die Nahrung aufgenommen haben.

"Neulich haben wir einen Schwan geschossen. Von außen hatte er ein schönes weißes Federkleid. Wir verwenden das für unsere Mäntel. Als wir den Schwan ausnehmen wollten, fanden wir ihn von innen komplett schwarz. Das Fleisch war unverzehrbar".

Lada Jurewna Vella-Aivaseda, Region Kogalym, August 1998

Die Verschmutzung findet auf diese Weise Eingang in das menschliche Nahrungsnetz. In einem der wasserreichsten Gebiete der Erde ist für Teile der Bevölkerung die Trinkwasserversorgung gefährdet oder von schlechter Qualität. Heute wird das meiste Wasser für industrielle Zwecke auf den Ölförderstätten im CMAO benutzt (siehe Abb. 12)

Selbst saubere Flüsse oder Seen, die das Trinkwasserreservoir für die Chanty darstellen, werden bei ungünstigen Windverhältnissen von Rußfilmen belegt, die von den Fackeln auf den Förderstätten oder Havarien herrühren (Abb. 13).

"Auf meinem Gebiet wird jetzt kein Öl gefördert. Daher bekomme ich auch keinen Schadensersatz für Verschmutzung. Ich kann ja einen Zaun bauen, damit meine Tiere nicht weglaufen. Das Wasser in den Flüssen oder der Wind kennt aber keine Grenzen. Da kommt der ganze Dreck zu mir aufs Land. Wer entschädigt mich dafür?"

Josif Ketchimow, Gebiet Kogalym, August 1998

Zu diesen rein ökologischen Auswirkungen kommen die sozialen dazu: Die Ölarbeiter treten in Konkurrenz zur Lokalbevölkerung um Jagd- und Fischgründe. Sie sind oftmals besser ausgerüstet und tragen so durch Überfischung und Überjagung zur Reduzierung der Bestände bei.

Manche Ölfirmen haben eigene „Jagdvereinigungen“ im Gebiet, die für Ausrüstung und Jagdgründe verantwortlich sind. Mit ihnen gibt es heutzutage Kompetenzstreitigkeiten über Jagdrechte. Die zugezogene Bevölkerung lässt zudem oft die Sensibilität im Umgang mit der natürlichen Umwelt vermissen. Dies geschieht jedoch teils aus Mangel an Information. Juri Vella (August 1998) berichtet, es komme vor, dass Ölarbeiter mit panzerartigen Kettenfahrzeugen in den Wald zum Pilze sammeln oder fischen führen und dabei Spuren hinterließen, die Jahrzehnte erhalten blieben. Auf Jamal und im polaren Ural werden diese Fahrzeuge aus Mangel an Alternativen jedoch von den *Sowchosen* selbst oder mit Einverständnis der Rentierzüchter benutzt (Abb. 7).³⁶ Weiterhin werden teilweise Rentiere aus

³⁶Die Informationen dieses Abschnittes stammen aus teilnehmender Beobachtungen und Interviews auf zwei chantischen Wohnplätzen im Wald, zwei Dörfern, und den Aufenthalten auf zwei Ölfeldern zwischen August und Oktober 1998. Panzerspuren gesehen, entwurzelte Rentierflechten und umgefahrene Bäume auf dem Wohnplatz von Juri Vella, August 1998, im Tal des Chanmej-Flusses im polaren Ural, September 1998, wie in

den Herden von den Ölarbeitern zum Verzehr geschossen, z.T. weil diese nicht genau wissen, wem sie gehören und für wen sie wichtig sind. Auch werden von der Lokalbevölkerung gelegte Fallen, Fischnetze oder Reussen durch Zugezogene geleert, was für die Chanty die Unsicherheit über ihre Nahrungsquellen erhöht. Ein weiteres Problem sind die Waldbrände, die im CMAO 1996 zu 67% von der Bevölkerung verschuldet wurden (Chantymansijskoskomekologija 1997:110). Der Autor konnte selbst den Zustand eines Stückes Wald 10 Jahre nach einem Waldbrand in Augenschein nehmen. Dort war an Weide- und Waldnutzung noch nicht zu denken.

"Ja, wir haben gehört von diesen Waldmenschen, die leben noch fast wie in der Steinzeit irgendwo da draußen in der Taiga. Einmal sind zu uns welche in die Baracke gekommen. Wir hätten schon mal Lust, die zu besuchen, aber haben keine Ahnung, wo die im Wald sind" Deutscher Ölarbeiter auf einer Förderstätte im CMAO, August 1998

Diese Aussage, wenige km entfernt von einem chantischen *stoibishde* offenbart das große Informationsdefizit der Schichtarbeiter über die Umstände vor Ort. Daher verwundert es nicht, wenn es immer wieder zu Zwischenfällen und Missverständnissen in den Beziehungen zwischen Ölarbeitern und Taigabewohnern kommt. Dies wird verständlich vor dem Hintergrund, dass die Arbeiter in Schichten mit Bussen von der Stadt oder dem „Wachtdorf“ (*vachtowyi poselok*) in die Fördergebiete gefahren werden. Auf den Betonstraßen in Bussen mit getönten Scheiben ist es kaum möglich, zu Kontakten zu kommen. Auf mittlerer Ebene der Ölarbeiter (Schichtführer, lokale Verwalter) gab es teilweise Kenntnis davon, dass wegen Belangen der Urbevölkerung auf einigen Förderstätten das Mitführen von Schusswaffen inzwischen verboten ist, wie auch das Jagen mit Hunden, die die Rentierherden auseinander treiben. In wie weit dies eingehalten wird, konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden.

Auf der Führungsebene wird von russischen Ölfirmen wie von westlichen sehr routiniert betont, wie sehr man sich für das Schicksal der „Urbevölkerung“ einsetze, dass man eine sehr transparente Informationspolitik verfolge, dass man hohe Kompensationen zahle, und dass man nach international anerkannten ökologischen Kriterien arbeite. Außenstehenden wird der Zugang zu Förderstätten zur Nachprüfung dieser Aussagen verweigert mit dem Argument, dies sei zum Schutz der indigenen Bevölkerung, damit ihre Kultur gegen

der Tundra Jamals. Aus Mangel an Transportmöglichkeiten musste der Autor selbst diese Panzerfahrzeuge benutzen.

Außeneinflüsse geschützt bleibe.³⁷ Dies gilt natürlich nicht für Geschäftspartner: Für sie wurden von den Firmen per Hubschrauber sogar Treibjagden aus der Luft auf Rentierherden organisiert (Steheli-Pfister 1995).

Interviews und Beobachtungen mit den Ölarbeitern vor Ort zeigen, dass Schulzuweisungen an individuelle Ölarbeiter voreilig sein können.³⁸ Auf einer Förderstätte beklagten sie sich selbst, dass sie mit 40 Jahre alter Technik arbeiten müssen, obgleich per Vertrag die neueste verwendet werden müsste. Zudem würden die Löhne, die für Russland mit ca. 1000 DM hoch sind, nicht immer ausbezahlt und es gibt Versorgungsengpässe.

Für die Chanty und Nentsy insgesamt sind abgesehen vom bisher Erwähnten noch weitere Auswirkungen von Industrialisierung festzustellen, die mit dem von Golownew benutzten Ausdruck „the position of a lumpen proletariat“ (1997b:157) gut umschrieben scheinen. Die Urbanisierung der Nentsy und Chanty hat sich verstärkt. Es werden ihnen komfortable Häuser in den Dörfern versprochen. In Wirklichkeit ist in den neuen Siedlungen die Wohnsituation zum Teil jedoch eher trist. Anstatt der versprochenen Häuser finden die Chanty teils Baucontainern oder provisorischen Baracken vor (Abb. 14). Arbeitsplätze sind rar. Russisch wird zur Umgangssprache und trägt so mit dem Verlust der Subsistenzwirtschaft zur Entfremdung von der eigenen Identität bei. Es soll aber betont werden, dass die eingewanderte Bevölkerung im Gegensatz zu der indigenen auch nicht in besseren Verhältnissen in den Dörfern lebt. Daher führen solche Umstände nicht zu ethnischen Spannungen.

Mischehen zwischen jungen Chanty und Russen sind häufiger geworden. Diese gestalten sich jedoch häufig schwierig. Chantische Männer beklagen sich, dass es speziell für solche, die ein Leben im Wald bevorzugen, äußerst schwierig geworden sei, eine Heiratspartnerin zu finden. Ohne Familie und Arbeit wächst die Gefahr, die Probleme in Alkohol zu ertränken. Zu den Charakteristika eines "Lumpenproletariats" (Golownew 1997b:157) gehören auch Begleiterscheinungen wie Prostitution, Drogenmissbrauch, Kriminalität und Gewaltverbrechen wie auch die Zahl der Unfälle und Selbstmorde, die im Ansteigen begriffen sind. Häufig wird von Männern berichtet, die unter Alkoholeinfluss ertrunken sind.³⁹ Die wichtigsten Todesursachen sind heute nicht mehr Tuberkulose und

³⁷ Interviews, s.o. und Vorträge von Firmenvertretern bei der Konferenz „Indigene Völker, Öl und Gesetz“, 23.-25.3.1998 in Chanty-Mansijsk.

³⁸ Der Autor bittet um Entschuldigung dafür, daß hier genaue Quellenangaben wie Interviewpartner, Plätze, Zeit, Ort und Firmennamen anonym bleiben. Es handelt sich um eine politisch sensible Materie, die teilweise von russischen Behörden wie ein Staatsgeheimnis behandelt wird.

³⁹ Beobachtungen und Interviews in den Dörfern Wariogan, Russkinskie, *Jubilejnoje* und Jar-Sale, August bis Oktober 1998. Die Tochter eines meiner Gastgeber wurde von ihrem russischen Mann totgeschlagen. Der Schwiegersohn eines anderen ist alkoholisiert im Fluß Agan ertrunken. Ihrer sei hiermit gedacht.

andere Infektionskrankheiten, sondern Unfall, Mord und Selbstmord. Diese Entwicklung wird mit den oben beschriebenen Problemen in den Dörfern erklärbar und ist für den gesamten russischen Norden statistisch nachgewiesen (Bogojawlinskij 1996: 36f).

4.3 Formierung politischer Vereinigungen

Mit der politischen Liberalisierung der Sowjetunion begannen sich Vertreter von Nentsy, Chanty und anderen kleinen russischen Gruppen aktiv für das Überleben ihrer Kulturen einzusetzen. Die im folgenden beschriebenen Bewegungen und Vereinigungen sind vor allem aus den ehemals sowjetischen Eliten unter den sibirischen Gruppen hervorgegangen, die sich zum Ziel gemacht haben, durch fortschrittliche Gesetzgebung die Rahmenbedingungen für das Überleben der Minderheiten als eigenständige Kulturen zu sichern. Diese Gesetze können daher als Teil der Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland angesehen werden und verdienen im Anschluss eine Erwähnung als *Status Quo* des bisher Erreichten. Durch ethnographische Forschung und Folklore wollen die Vereinigungen das kulturelle Erbe der Ethnien wieder ins Leben rufen. Dabei werden die Grundbedürfnisse vor Ort und eine Reform der Subsistenzwirtschaft unter den Bedingungen der Marktintegration nicht immer in den Vordergrund gestellt.⁴⁰

4.3.1 RAIPON

Sibirische Schriftsteller setzten erstmals 1988 einen Brief an Gorbatschow auf, in dem sie auf die schwierige Lage ihrer Gruppen aufmerksam machten. Der *nivchische* Autor Vladimir Sangi regte die Gründung einer vereinigten Interessenvertretung an. Erste Regionalorganisationen gründeten sich im Jahre 1989. Die Intellektuellen aller Gruppen des Nordens formulierten 1990 ihre spezifischen Probleme, die auf dem „Ersten Kongress der zahlenmäßig kleinen Völker des Nordens“ im März desselben Jahres zur Sprache kamen. An diesem Kongress nahm neben 341 Delegierten auch Präsident Gorbatschow teil. Die „Russische Vereinigung der zahlenmäßig kleinen Völker des Nordens“ (RAIPON) wurde offiziell gegründet und ihr Initiator Vladimir Sangi, zum Präsidenten gewählt.

1993 fand die zweite Konferenz der Vereinigung statt. Hier kam es zur Spaltung, denn Jeremey Ajpin, chantischer Schriftsteller, wurde gegen Sangis Willen zum Präsidenten gewählt. Auf Ajpins Initiative hin kam im April 1994 eine Anhörung der kleinen ethnischen Gruppen vor der Duma zustande. Dort wurden die Entwicklung der gesetzlichen Lage, das Problem der lokalen Selbstverwaltung, die besonders heikle Frage des Landbesitzes, die

⁴⁰ Interviews mit Mitarbeitern des „Wissenschaftlichen Forschungsinstitutes zur Wiedergeburt der ob-ugrischen Völker“, Chanty-Mansjisk, 04.09.1998.

Rechte der Gruppen auf Subsistenzwirtschaft, die staatliche Wirtschaftshilfe und die Ratifizierung der ILO-Konvention 169⁴¹ diskutiert. Für die wichtigste Forderung, die Verabschiedung des Gesetzes über die „Rechtsgarantien der zahlenmäßig kleinen, indigenen Völker Russlands“ (Kap. 4.3.1, 4.4.1) wurde eine Sonderkommission im Nationalitätenministerium eingesetzt, bei der aber Vertreter der ethnischen Gruppen Sibiriens nicht vertreten waren, sondern nur Anwälte und Ethnologen. Deren Entwurf war nach Meinung der Indigenen nicht ausreichend. Weiterhin wurde gefordert, einen Hilfsfonds für indigene Gruppen zu gründen, ein stichfestes Gesetz über Landrechte zu erarbeiten und weitere ethnische Gruppen als „indigen“ anzuerkennen (Dallmann 1994/95:9-14, Kasten 1992:2f).

Im März 1996 wurde der umfassende Forderungskatalog, „Discrimination Against Indigenous Peoples of the Russian Federation“, herausgegeben. In diesem wird vor allem die aktuelle Situation der Angehörigen der Gruppen beklagt, die sich trotz aller Bemühungen verschlechtert habe. Die Führung Jelzins habe die Erwartungen und Hoffnungen nicht erfüllt. Mittlerweile sind 29 Ethnien als „indigen“ anerkannt. Der wichtigen Forderung nach dem Gesetz über Landrechte wurde aber auf nationaler Ebene nicht nachgekommen (Association 1996). Die Vereinigung hat inzwischen durch die Teilnahme an internationalen Konferenzen und an der *UN-workgroup for indigenous affairs* Kontakte zu anderen Organisationen in Europa und Nordamerika geknüpft. Unter ihrem neuen Präsidenten, dem Nentsy *Sergej Charjutschki* ist die Arbeit professioneller und pragmatischer geworden. Mit dem Entwicklungsprogramm der vereinten Nationen (UNEP) wurde ein Projekt über mehrere Millionen Dollar vereinbart, das auf nationaler Ebene vor allem die Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen verbessern soll. Weiterhin gibt es Zusammenarbeit mit den Saami in Skandinavien und mit der Inuit Circumpolar Conference (ICC). Bisher ist unklar, ob diese Projekte auf nationaler Ebene den lokalen Bewohnern vor Ort nützlich sein können, oder ob die meisten Mittel im Netz der einzelnen Vertreter von RAIPON hängen bleiben.⁴²

4.3.2 Deputiertenversammlung

Im Mai 1991 wurde parallel zu RAIPON die „*Versammlung der Volksdeputierten*“ der kleinen ethnischen Gruppen ins Leben gerufen. Diese Versammlung entsprach einer Subkommission des Obersten Sowjets. Alle gewählten Vertreter der kleinen ethnischen

⁴¹ Die internationale Arbeitsorganisation (ILO) verabschiedete 1989 eine „Indigenous and tribal peoples Convention“ (Nr. 169). (Mehr über diese Konvention und den russischen Kontext dazu in L'auravet' an 1996:12-19. vgl. dazu auch die Ausführungen der ILO: <http://www.ilo.org/public/english/employment/strat/poldev/papers/1998/169guide/169guide.htm>.)

Gruppen von Dorf- bis zu Föderalebene sollten hier vertreten sein. Aus diesem Forum sollte ein ständiger Rat gebildet werden. Zu dessen Präsidenten wurde der chantische Schriftsteller und Duma-Abgeordnete Jeremj Ajpin gewählt. Die hauptsächlichen Aufgaben dieser Organisation sind, die Selbstbestimmung umzusetzen, an Gesetzen mitzuwirken und bestehende Gesetze auf die Interessen der sibirischen Gruppen abzustimmen. Weiterhin wichtig sei, Kontakt mit anderen politischen Organen von Minderheiten im Ausland aufzunehmen. Zu einem richtigen Parlament, wie es z.B. die skandinavischen Saami haben, ist die Versammlung bisher nicht gereift. Mit dem Ende der Sowjetunion wurde auch diese Organisation offiziell aufgelöst. Inzwischen hat sich aber eine Nachfolgeorganisation gegründet. Diese ist sehr von ihrem Präsidenten Ajpin geprägt. Aktivisten an der Basis wie die Chantin Agrafena Sopotchina kritisieren die Wahlmodi für diese Organisation als ungerecht.⁴³

Auf regionaler Ebene gründeten sich in jedem Subjekt der Föderation mit lokaler Minderheit (z.B. JNAO, CMAO) Interessensvertretungen, um deren Situation durch Gesetzesinitiativen im Regionalparlament zu verbessern.

4.3.3 „Jamal Potomkam“ (Jamal den Nachkommen)

Diese Vereinigung im JNAO hatte zu Gorbatschows Zeiten einen ersten nennenswerten Erfolg verzeichnet: Auf ihren Widerstand hin wurde die Arbeit an einem großen Plan zur Ausbeutung von Gasvorkommen auf der Halbinsel um drei Jahre verschoben (von 1989 auf 1992). Später wurde dieser dann wegen des Endes der Sowjetunion nicht weiter umgesetzt. Heute muss die Organisation offiziell jeder Freigabe einer Förderstätte zustimmen. Während 1989 noch breiter Konsens und eine Aufbruchstimmung unter Nentsy, Umweltorganisationen und Journalisten herrschte, wird heute dem Präsidenten der Organisation Jewaj und der Führungsschicht vorgeworfen, sich ausschließlich mit finanziellem Ausgleich zufrieden zu geben. Die Organisation tue zu wenig, um die Rohstoffausbeutung auf Jamal so zu gestalten, dass gleichzeitig Rentierzucht fortgeführt werden kann. Bei allen Beteiligten herrscht Einigkeit darüber, dass eine Lösung nur über die Frage der Landrechte möglich werden kann. Der Präsident Jewaj gibt jedoch selbst zu, dass er für dieses entscheidende Problem keine Vorschläge habe. Er vertritt den realistischen Standpunkt, dass man sich mit der Gasförderung

⁴² Vortrag von Lars Kullerud (UNEP) auf dem IWGIA CHUM-Meeting in Hundested, Dänemark, 25.05.1999. Aktuelle Projekte von RAIPON im Internet unter <http://www.raipon.ru>

⁴³ Sopotchina auf einer Konferenz in Chanty-Mansijjsk, 25.3.1998. Auf die Gründungsmechanismen dieser Dachverbände gehen Kasten (1992) und Dallmann (1994/95) näher ein. Allerdings widersprechen sich diese Autoren hinsichtlich der Rollen dieser Institutionen (Kasten 1992:2f.; Dallmann 1994/95:14). Die Gründungsdokumente sind einzusehen in Anxious North 1996: 47-94. Aktuellere Informationen, kürzlich auch in Englisch, unter <http://www.raipon.org>

in jedem Falle abzufinden habe. Daher sei es besser, zu unterschreiben, als übergangen zu werden.⁴⁴ Theoretisch propagiert diese Vereinigung vor allem die Selbstverwaltung der Nentsy, Selkupy und Chanty im Gebiet. Diese Ziele wurden bisher jedoch nicht erreicht. Eine wichtige Aufgabe sieht die Vereinigung außerdem darin, durch Organisation von Festen, Ritualen und Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten das kulturelle Erbe auf Jamal zu bewahren. Auf internationalen Konferenzen wird versucht, Kontakt mit Partnerorganisationen auf wirtschaftlicher, juristischer, politischer und kultureller Ebene zu knüpfen, um so zu einem Erfahrungsaustausch zu kommen (Charjutschi 1996:88-90).

4.3.4 „Spasenie Jugry“ (Zur Rettung der Jugra)

Die Vereinigung im CMAO⁴⁵ durchlief eine ähnliche Entwicklung: Unter ihren ersten Präsidentinnen Gogoljewa und Moldanowa erarbeitete sie Gesetze zur prioritären Naturnutzung und zum Stammesland aus, die dann auch zur Ausgabe von Landtiteln führten (*rodowye ugodija*, Kap.4.5.1.1). Unter dem neuen Präsidenten Molotkow ist der Organisation anscheinend viel Elan verloren gegangen. So berichtet der Waldnenze Juri Vella von Molotkow, dass er nicht durchsetzungsfähig sei und „vom Charakter her recht schwach“. Daher sei es für Bewohner an der Basis vor allem bei Problemen mit den Behörden schwer, Unterstützung zu erhalten (Vella/Dudeck 1995:10). Taigabewohner sind auch nicht immer einverstanden mit den Forderungen, die die Organisation an die Ölfirmen und den Staat stellt. Aufgrund der ökonomischen Bedeutung der Region und der schlechten Wirtschaftslage ist es jedoch generell schwieriger für die Organisationen geworden, effizient für die Rechte der Bevölkerung einzutreten. Mit der Bedeutung der Region wächst die Bevölkerung und das Interesse der politisch und ökonomisch Mächtigen, was zu einer Marginalisierung der Chanty und Nentsy führt.

4.4 Wandel in der Gesetzgebung

Die russische Verfassung von 1993 gibt in einigen Paragraphen einen Rahmen vor, der von den ethnischen Minderheiten Sibiriens oft zitiert wird, um Rechte geltend zu machen: Der Staat verpflichtet sich, staatliches, municipales und privates Eigentum an Land und natürlichen Ressourcen zuzulassen, deren Nutzung und Erhalt Lebensbasis für die dort lebenden Völker und deren Aktivitäten ist (Art. 1, §9). Insbesondere verpflichtet sich der Staat, den Lebensraum und die „traditionelle Lebensweise der zahlenmäßig kleinen

⁴⁴ Interview mit dem Präsidenten Alexandr Jewaj, Salechard, 05.10.1998, und mit dem chantischen Gründungsmitglied und Kritiker von 'Jamal Potomkam' Leonti Taragupta, Salechard, 08.09.1998.

⁴⁵ Jugra ist die alte Bezeichnung für das Gebiet der Chanten, die nach der Sowjetunion wieder aufgenommen wurde.

ethnischen Gruppen“ zu schützen (Art. 72, §1). Dazu gehört auch der Erhalt der Muttersprache, wie er allen Völkern Russlands in Art 68, §3 zugesichert wird. Der föderale Staat erkennt weiterhin die Minderheitenrechte der kleinen Völker an, wie sie in internationalen Normen und Verträgen festgelegt sind (Art 69, Konstitutija 1997).

4.4.1 Föderale Gesetze

Unter diesen generellen Prämissen wurden in den 1990er Jahren auf föderaler Ebene Gesetze verabschiedet, die den Versuch machen, dieser Verpflichtung gerecht zu werden, ohne die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu behindern. Die Arbeit an diesen Gesetzen stellt einen wichtigen Schwerpunkt für die politischen Vertretungen der sibirischen Gruppen dar und soll deren Beitrag für das Überleben im postsozialistischen Russland sein.

An einem allgemeinen Rechtsrahmen für die sibirischen Gruppen arbeiteten deren Intellektuelle seit den 80er Jahren. 1994 wurde zunächst ein Sammelwerk „Status der zahlenmäßig kleinen, indigenen Völker Russlands“ herausgegeben. Dort sind alle wichtigen regionalen Gesetzestexte zu diesem Thema zusammengefasst (Krjashkow (ed.) 1994). Hier werden die Erfordernisse von 23 Artikeln der ILO Konvention Nr. 169 erfüllt, die Russland bisher nicht ratifiziert hat (IWGIA 1995/1996:34). Auf der Basis dieses Status wurden auch Teile des Gesetzes über Rechtsgarantien der zahlenmäßig kleinen Völker 1999 (O garantijach 1999)⁴⁶ erarbeitet. Hier werden erstmals auf föderaler Ebene landesweit gültige Rechte verbrieft. Viele Befragte sehen ein solches Gesetz als wichtigsten Schritt für ihr kulturelles Überleben an.

Der Staat verpflichtet sich darin von föderaler bis lokaler Ebene, die Rechte der kleinen Völker auf „selbständige sozioökonomische und kulturelle Entwicklung, den Schutz ihrer althergebrachten Lebensräume, die traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise“ zu gewährleisten (Art.4). Das Gesetz regelt sodann die Zuständigkeiten des Staates auf föderaler Ebene (Moskau, Art.5), auf regionaler (CMAO und JNAO, Art.6) und auf lokaler Ebene (Dörfer, Gemeinden, Art.7) für die Wirtschaftsweisen, den Lebensraum, die Organisation und die Versorgung dieser Gruppen. Hervorzuheben ist dabei, dass „nicht-traditionelle Wirtschaftsweise“ (z.B. Öl- und Gasförderung) vom Staat im Einverständnis mit den Bevollmächtigten der indigenen Gruppen und der regionalen Verwaltung im Lebensraum dieser Gruppen begrenzt werden kann, (Art. 5 §5), aber eben nur *kann*. Kompensationen von Schäden, die diesen Gebieten und damit der Subsistenzbasis der Bevölkerung zugefügt werden, können vom Staat geregelt werden (Art 5 §6).

⁴⁶ Das Gesetz ist im Internet verfügbar: O garantijach praw korennych malochislennykh narodow Rossijskoj Federatsii, 30.04.1999. In: <http://host10.systema.ru/pd/ru/sakon/1999/902325.txt>

Vertreter der kleinen Völker haben Rechte an Verwaltung und Nutzung des Landes, das sie für ihre traditionelle Lebensweise benötigen. Dazu gehört auch die Teilnahme an der Kontrolle der Ausbeutung von Bodenschätzen (hier Öl und Gas), und am Schutz der Umwelt, wie sie durch andere föderale Gesetze vorgeschrieben sind. Weiterhin dürfen sie an der Erstellung ethnologischer und ökologischer Gutachten zur Erschließung natürlicher Ressourcen mitwirken, und haben Recht auf Schadensersatz für Verluste, die ihnen durch Schaden an ihrem althergebrachten Lebensraum entstehen (Art 8 §1).

Auf individueller Ebene wird ihnen aktives wie passives Wahlrecht zugesichert, wie ebenfalls Schadensersatzansprüche, Privilegierung bei Arbeitsplatzsuche und Recht auf Gründung von Kooperativen und Vereinigungen für traditionelle Wirtschaftsweise, bei denen 50% der Arbeitsplätze von Angehörigen dieser Völker besetzt werden müssen (Art 8 §2).

Weiterhin dürfen Vertreter dieser Völker auf ihren Territorien gemeinschaftliche Selbstverwaltung (*territorijal'noe obschtschestvennoe samoupravlenie*) einführen (Art 11,12). Über eine Quotenregelung für politische Mandate für die Minderheiten wird regional entschieden (Art. 13). Vor Gericht können Angehörige dieser Gruppen ihr Recht durch Beistand eines Bevollmächtigten aus der offiziellen Vereinigung schützen lassen. Die Traditionen und Sitten müssen dabei mit einbezogen werden (Art. 14).

4.4.2 Regionale Gesetze

Unterhalb dieses letzten allgemeinen Rahmengesetzes gibt es eine Fülle regionaler Gesetze, die im CMAO und JNAO ab Mitte der 90er Jahre verabschiedet wurden. Sie betreffen in weit konkreterem Maße die Ausführung der allgemeinen Richtlinien, die das Leben und Überleben der Chanty und Nentsy mit prägen. Es sei hier jeweils ein Gesetz pro Region herausgegriffen, das die spezielle Problematik von Landrechten in der Periode der Anpassung an Industrialisierung wie auch marktwirtschaftliche Integration regelt. Darüber hinaus wird in beiden Okrugj an einem Gesetz über Rentierzucht gearbeitet. Im JNAO hat dieses bereits die erste Lesung im Regionalparlament passiert. Unter Mitwirkung von Vertretern der Nentsy entstand ein Text, der auch die Anzahl der Rentierherden begrenzen soll, ein Thema, das kontrovers diskutiert wird.⁴⁷

Als erstes Beispiel diene hier der *Status rodowych ugodij* (Verordnung über Clanländer), aus dem CMAO von 1992 (Krjashkow (ed.) 1994: 310-320). Diese Verordnung gibt den indigenen Landnutzern erstmals konkrete Titel aus, die bei der regionalen Verwaltung registriert sind. Dafür können sich Personen oder Gruppen anmelden, die zu den

⁴⁷ Interview mit Leonid Ser-Pivo, Vertreter der Vereinigung „Jamal Potomkam“ in Jar-Sale, 02.10.1998.

kleinen Ethnien des Nordens gehören oder eine ähnliche Lebensweise wie diese führen (Präambel). Wenngleich damit auch lokalen Russen das Recht auf einen derartigen Landtitel theoretisch ermöglicht wird, hat es doch viele Vorwürfe gegeben, Vertreter der Minderheiten würden hier unbotmäßig bevorzugt (Kap. 4.5). Unterschieden wird zwischen individueller Registrierung, Registrierung als Familie oder als gemeinschaftliche Vereinigung, die nicht auf Verwandtschaft der Mitglieder basieren muss (Art. 2-5).

Die Gebiete müssen entsprechend der „traditionellen Lebensweise“ genutzt werden (Art. 1, 6,7), die Nutzungsrechte gelten lebenslang und sind vererbbar (Art. 12). Schließen diese Gebiete eine größere Anzahl Bevölkerung ein, muss ein Referendum unter den Bewohnern durchgeführt werden, nach dem die zuständige Administration über industrielle Nutzung entscheidet. Erkundungsarbeiten und industrielle Nutzung sind danach nur nach einem Vertrag zwischen dem Bewohner und der Firma zulässig, der Umfang, Dauer und Art der Nutzung festlegt. Festgeschrieben muss darin der Ausgleich jeglicher Verluste für die Bewohner sein. Dies geschieht in Form von Rekultivierungsverpflichtungen, Kompensationszahlungen und einer Miete für die Bodennutzung. Auch eine Gewinnbeteiligung wird in Aussicht gestellt (Art. 20-22). Es wurden jedoch keine Ausführungen dieser Bestimmungen spezifiziert. 1996 wurden diese Regelungen mit dem neuen Gesetz über die Bodenschätze faktisch außer Kraft gesetzt, weil dieses gegenüber einer Verordnung prioritär behandelt wird.

Im zweiten Beispiel, dem *zakon o nedrach i nedropol'zowanii w JNAO* (Gesetz über Bodenschätze und deren Nutzung im JNAO) von 1997 wurden weitere Fortschritte für die Situation der Chanty und Nentsy erzielt, obgleich es primär zur effizienten Förderung der Gasreserven verabschiedet wurde. In den relevanten Artikeln wird aber die Rolle der lokalen Vereinigung der kleinen ethnischen Gruppen ausgeführt. Zusammengefasst haben Angehörige der indigenen Minderheiten folgende Rechte bei der Ausbeutung von Bodenschätzen (hier: Öl und Gas)⁴⁸:

- Der Lizenzvertrag zur Förderung muss Kompensationen für indigene Bewohner beinhalten (Art 61).
- Sozioökonomische Bedingungen der Herausgabe von Land an Firmen müssen von indigener Vereinigung bestätigt werden (Art 70,74).
- Bei Öl- und Gasfeldern von regionaler und lokaler Bedeutung muss die Vereinigung der Indigenen bei der Förderung ihr Einverständnis geben (Art. 92).

⁴⁸ Der Autor dankt Dr. Alexandr Jushakow, Salechard, dafür, daß er den Gesetzestext zur Verfügung gestellt hat, der schwer auffindbar ist.

- Die Gebiete für die Ausbeutung werden mit Einverständnis der Vereinigung festgelegt (Art. 93).
- Heilige Plätze werden auf Wunsch der Vereinigung von der Lizenzierung ausgeschlossen, und bei „übermäßigem ökologischen Schaden“ muss die Förderung eingestellt werden (Art. 97), das Schadensprotokoll wird zusammen mit der Vereinigung erstellt (Art. 100).
- Die Erschließung der Felder unterliegt den Prinzipien, dass die Gebiete Lebensbasis der indigenen Bevölkerung sind, deren Interessen gewahrt bleiben müssen. Einschränkungen für die Förderung können verhängt werden. Diese Einschränkung vorzunehmen behält sich jedoch die lokale Verwaltung vor, nicht von Jamal Potomkam (Art. 98).
- In solchen besonders beschränkten Gebieten darf nur mit Einverständnis der Bewohner Öl oder Gas bei positivem Umweltgutachten gefördert werden. Nach Ende der Förderung muss der Boden rekultiviert werden und alle Infrastruktur abgebaut sein (Art. 99).

4.4.3 Rechtspraxis

Anhand der vorstehenden Ausführungen zu den Gesetzen wird deutlich, dass Vertreter der kleinen sibirischen Gruppen durch ihre aus Intellektuellen hervorgegangenen Vereinigungen einige beachtliche juristische Erfolge erzielt haben, um während der Umgestaltung der postsowjetischen Gesellschaft die Position ihrer Gruppen und deren Überleben als eigenständige kulturelle Einheiten zu verbessern. Gleichwohl ist in der alltäglichen Entwicklung vor Ort von diesen Erfolgen nicht immer viel übrig geblieben; hängt doch viel erstens von der Position des Staates vor Ort ab, wie auch von der Formulierung eines Gesetzes im Detail. Für das wichtige föderale Gesetz von 1999 soll dies hier an zwei Beispielen verdeutlicht werden:

1. Die Frage nach den Landrechten wird nur sehr vage behandelt. Von „Eigentum“ (sobstvennost') wird nicht genau gesprochen, aber von „vладение“, womit Besitz, aber auch Verfügbarkeit oder Herrschaft gemeint sein kann. Die Betonung wird auf die Nutzungsrechte gelegt. Viel weitergehende Bestimmungen eines Dekretes des Präsidenten der russischen Föderation von 1992 (Nr. 397) wurden nicht umgesetzt. Eine eindeutige Klärung des Zugangs zu Land und Ressourcen ist jedoch eine zentrale Voraussetzung für das Überleben der sibirischen Gruppen, die bisher von keinem Gesetz gegeben ist.
2. Auf der föderalen, regionalen und lokalen Ebene hat sich der Staat weitgehend

„Rechte“ vorbehalten, sich für die kleinen Völker zu engagieren, nicht aber „Pflichten“. Damit kann er im Zweifelsfall sein Engagement zurückziehen, ohne belangt zu werden. So *kann* die Ölausbeutung nach dem Gesetz von 1999 begrenzt werden, *muss* aber nicht, und es ist nur möglich, wenn sich Zentralstaat, Regionalstaat und Bewohner gütlich darauf einigen. Dies scheint jedoch sehr unwahrscheinlich.

Auf regionaler Ebene gibt es ähnliche Probleme: Der viel versprechende „Status *rodowych ugodij*“ im CMAO hat bisher das Niveau einer „Verordnung“ nicht überschritten, so dass deren Bestimmungen durch Gesetze wie das über Bodenschätze im CMAO 1996 außer Kraft gesetzt werden können. Danach können Gebiete zur industriellen Erschließung auf Entscheidung der Administration auch ohne Einverständnis der Bewohner ausgeschrieben werden. Dieses Gesetz widerspricht ferner der Satzung des CMAO, wo der Okrug den lokalen Gruppen deren Rechte gemäß den föderalen Gesetzen und den internationalen Abkommen garantiert (Präambel, und Art 2 §3). Dennoch müssen inzwischen bei Ölförderung keine Verträge mehr mit den Bewohnern der Gebiete geschlossen werden, Regelungen über Kompensationszahlungen sind weitgehend auf freiwilliger Basis ohne Rechtssicherheit.⁴⁹ Weiterhin hat man die Ausgabe von Landtiteln inzwischen gestoppt, denn dies ist ein hochpolitisches Thema. Nach dem neuen föderalen Gesetz von 1999 (s.o.) behält sich auch der Zentralstaat vor, die Grenzen und Gebiete festzulegen, auf denen die kleinen ethnischen Gruppen leben und wirtschaften „dürfen“ (Art 5). Wenn aber Territorien nicht als Lebensraum deren Bewohner deklariert sind, so müssen diese auch nicht bei Rohstoffausbeutung berücksichtigt werden.

Darüber hinaus hängt die Implementierung von Gesetzen hauptsächlich von der Autorität und der Stärke des Staates im entsprechenden Gebiet ab. Diese ist in Nordwestsibirien nicht stark genug ausgeprägt. So wurde z.B. im Falle der Zuteilung von Jagdrechten, die nach dem Gesetz über die Tierwelt von 1995 (Art. 49) prioritär den Angehörigen der kleinen Völker zustehen, der Zuschlag der Jagdgesellschaft einer Ölfirma gegeben, die zuvor Dokumente des Befragten gefälscht hatte. Auf eine Beschwerde des Befragten reagierte die lokale Jagdinspektion mit der Antwort, die Jagdgesellschaft handele nach geltendem Recht, es gebe keine Beanstandungen seitens der Jagdinspektion.⁵⁰

Schließlich treten noch weitere Probleme bei der Implementierung von Gesetzen auf,

⁴⁹ Interview mit Juri Vella, 24.08.1999. Auch die Informationen über individuelle Gesetzesverletzungen sind dem entnommen. Einige davon wurden vom Autor selbst während seines Aufenthaltes beobachtet. Der Text des Gesetzes über Bodenschätze im CMAO war nicht aufzufinden. Die Informationen darüber stützen sich daher ebenso auf o.g. Interview sowie auf die Beschreibung in Nowikowa 1998. Die Satzung des CMAO unter <http://www.hmansy.ru>

die von den Machtverhältnissen abhängen (vgl. Kap. 4.7.4): Von Jamal wird trotz o.g. weitreichendem Gesetz berichtet, dass die Vereinigung der kleinen ethnischen Gruppen kaum Einflussmöglichkeiten auf die Landproblematik hat. *De jure* muss sie mit ihrer Unterschrift ihr Einverständnis bezeugen, *de facto* hat sie die Wahl, entweder die Bedingungen der anderen Parteien (Verwaltung, Ölfirmen, *Sowchosen*) zu akzeptieren und damit Recht auf Kompensation zu erhalten, oder abzulehnen und gar nichts zu erhalten. Daher werfen ihr Rentierzüchter vor, sie unterschreibe ohne Ansehen und Bewertung der Materie.⁵¹ Probleme mit den Unterschriften unter Förderlizenzen und Vereinbarungen werden auch zahlreich aus dem CMAO berichtet, jedoch auf individueller Basis zwischen Landhaltern und der Ölfirma. Ein bereits öffentliches Beispiel ist das der Tjanowskoe Lagerstätte (Nowikowa 1998), wo die örtlichen chantischen Familien teilweise alkoholisiert zur Unterschrift gedrängt wurden, ohne dass sie je Karten über die Ölförderpläne gesehen hatten. Anschließend spielte sie die Ölfirma gegeneinander aus mit der Drohung, andere hätten bereits unterzeichnet, wenn es die nächsten ablehnten, gebe es für diese keine Kompensationen (Nowikowa 1998, vgl. Kap. 4.7.2).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass trotz weitreichender Fortschritte auf hohem Niveau die Ausführung von Gesetzen und ihre Einhaltung oftmals mangelhaft ist. Seit 1995 hat sich diese Lage in Russland nicht zu mehr Rechtssicherheit gewendet, so dass folgendes Zitat auch heute noch nicht nur auf Umweltgesetze anwendbar ist:

„The implementation and enforcement of environmental laws in Russia are very ‘flexible’ and depend upon who the violator is“ (Linden 1995:39).

4.5 Privatisierung

Die Frage von Landrechten, Zugang zu Land, Verteilung von Land und dessen ursprünglicher Organisation bei der Lokalbevölkerung ist in Nordwestsibirien eine hochpolitische Frage. Zu Beginn wurde schon darauf hingewiesen, dass Landnutzung ein zentrales Merkmal für das Überleben der kleinen ethnischen Gruppen darstellt. Daher steht die Landfrage am Beginn der Privatisierungsdiskussion. Sie ist in Verbindung mit den zuvor analysierten Kategorien von Landnutzung und Ressourcenkontrolle zu sehen. Gegenwärtiger Wandel findet auf dieser Basis statt. Dennoch ist dies heute nicht von anderen Bereichen wie Unternehmensprivatisierung, Eigentum an Vieh, und Vermarktung zu trennen, weswegen ein gemeinsames Kapitel dafür gewählt wurde.

⁵⁰ Namen und Zeiten werden aus Sicherheitsgründen nicht genannt. Das Dokument der Jagdinspektion wurde beim Befragten während des Interviews eingesehen.

⁵¹ Interview mit dem *nenzischen* Präsidenten von „Jamal Potomkam“, Alexandr Jewaj, Salechard, 05.10.1999.

Als Basis der gegenwärtigen Prozesse ist in Erinnerung zu rufen, dass es drei wichtige Transformationen gab, die die Beziehung der Nentsy wie Chanty zu ihrem Land nachhaltig veränderten, auf die beide Gruppen flexibel zu reagieren versuchten: Die Integration in die sowjetische Planwirtschaft, die Industrialisierung der Region und die beginnende Integration in die Marktwirtschaft. Ausgerechnet während des Sozialismus wurden die in Kap. 4.1 erwähnten sozialen und kulturspezifischen Bedürfnisse, die durch Verbindung mit einem Territorium befriedigt wurden, völlig ignoriert wenn nicht absichtlich unbefriedigt gelassen, damit die Bevölkerung durch Integration in Staatsunternehmen Teil des einheitlichen sowjetischen Volkes werden sollte. Dies äußerte sich in der Religionsfrage genauso wie in der bewussten Zerstörung der Verwandtschaftsstrukturen, in der Bildungs- wie auch in der Sedentarisierungspolitik.

In der Industrialisierungsphase wurde dies ergänzt durch die Vertreibung der Taigabewohner aus dem Wald in die neuen Dörfer. Die Zuordnung zwischen Mensch und Land wurde durcheinander gebracht, Mitglieder der Clans leben inzwischen häufig auf völlig verschiedenen Plätzen. Zudem änderte sich mit der Industrialisierung die Bedeutung des Landes selbst. Es ist kein Spezifikum Sibiriens, dass „the method of resource exploitation changes the quality and hence the value of the region for the exploiters in such a way that a new strategy has to be employed if exploitation of the same or even other resources is to continue“ (Casimir (1992:17)). Hier erhöht Öl als neue auszubeutende Ressource den Wert des Landes, um das die lokale Waldbevölkerung jetzt mit russischen und westlichen Ölfirmen konkurriert. Damit lohnt es sich auch, in die Nutzungsrechte zu investieren, seitdem das politisch möglich ist. Die im vorigen Kapitel vorgestellten Gesetze zu Land, insbesondere im CMAO spiegeln diese veränderten Strategien der Bevölkerung unter den neuen Umständen wieder.

Für ganz Russland haben die Mitglieder einer *Sowchose* theoretisch das Recht, mit ihrem Anteil (*pai*) aus dem Unternehmen auszuschneiden und sich selbständig zu machen. Das Vieh geht dann in ihren Privatbesitz über und theoretisch müssen sie auch Nutzungsrechte am Land erhalten. So lange die Staatsunternehmen aber noch weiter bestehen, ist dies behördlich sehr schwierig zu erreichen, weil es zu wenig Informationen über die Prozeduren gibt, und die Sowchosenlobby in Russland neben der Rohstofflobby die einflussreichste überhaupt ist (Osherenko 1995:1092). Dabei spielt es letztlich keine Rolle, ob die Unternehmen heute schon in Aktiengesellschaften umgewandelt sind. Sind jedoch die Unternehmen komplett aufgelöst, wird die ganze „Konkursmasse“ zwischen den Beschäftigten aufgeteilt, idealiter zu gerechten Teilen, wie viel jemand in den Betrieb eingebracht hatte, oder wie viele Jahre er

darin beschäftigt war. In der Praxis gehen die Anteile oft eher mit Hilfe von Korruption an die Ex-Direktoren. Die jetzt selbständigen Rentierzüchter sind dann für die Verteidigung ihrer Ressourcenbasis selbst verantwortlich.

4.5.1 Chanty

Im CMAO war das Land während der Sowjetunion vor allem zwischen Fischerei-, Jagd-, und Waldsowchosen aufgeteilt. Rentiere wurden in diesen Unternehmen teilweise zum Transport gehalten. Ab den 70er Jahren kamen die staatlichen Ölunternehmen auf dem Land der Chanty und Mansi dazu. Diese Strukturen brachen nach der Sowjetunion relativ schnell zusammen, weil noch zu Sowjetzeiten starke Verluste zu einem Rückgang der Löhne und Senkung des Lebensstandards bei den Beschäftigten der Fischerei-, Jagd-, und Waldsowchosen geführt hatten. Schon Ende der 80er Jahre wurden erste Umstrukturierungen vorgenommen, die mehr auf die Bedürfnisse der Lokalbevölkerung zugeschnitten sein sollten (Marchinin und Udalowa 1993: 60-65). Nur im Norden des CMAO haben sich mit den *Sowchosen* Kazymskij und Saran-Paulskij zwei staatliche Rentierunternehmen erhalten. Im restlichen Teil des Okrugs sind einige Kooperativen und Fischunternehmen sowie die Jagdgesellschaften der Ölfirmen geblieben. Bei den sowjetischen Unternehmen waren viele Chanty als Jäger oder Fischer beschäftigt gewesen. Die Folgen deren Auflösung 1991/92 werden als katastrophal beschrieben. Alle zuvor existenten Sicherheiten, Institutionen und Vermarktungsstrukturen gingen verloren (Marchinin und Udalowa 1993:69). Dies wird vor dem Hintergrund verständlich, dass die *Sowchosen* sich wie eingangs erwähnt immer mehr zu einer multifunktionalen Institution mit Relevanz nicht nur für den Arbeitsplatz, sondern auch für das soziale und persönliche Leben ihrer Beschäftigten entwickelt hatten. Interessanterweise sind einige Lücken, die die Auflösung dieses Systems hinterlassen hatte, von den Ölfirmen geschlossen worden, die ihrerseits Kindergärten, Landwirtschaftsunternehmen, Jagdgesellschaften u.a. gründeten. Die chantische Bevölkerung fand hier jedoch kaum Arbeitsplätze.

Manchen Waldbewohnern wurden schon vor der Annahme des „Status *rodowych ugodij*“ (Kap. 4.4.2) aus dem Fundus der ehemaligen *Sowchosen* Ländereien zugeteilt, die sie privat weiter nutzen konnten. Diese Zuteilung gestaltet sich aber als schwierig: In vielen Fällen waren es die gleichen Gebiete, die die Chanty während der Sowjetunion als Staatsbedienstete genutzt hatten. Andererseits wurde es nach der Verabschiedung der neuen Verordnung möglich, sich für die Ländereien aufgrund vorsowjetischer Clanterritorien zu bewerben. Diese sind den meisten Chanty noch bewusst, und sie sind in groben Zügen sogar auf den Generalstabskarten der russischen Armee eingezeichnet. Zwei verschiedene Konzepte

von territorialer Aufteilung konkurrieren also. Die Entscheidung liegt bei der lokalen Verwaltung.⁵² Vom Bezirk Surgut berichtete eine Informantin, dass hier die chantischen politischen Strukturen noch mehr intakt sind. Derlei Konflikte würden hier von Ältestenräten gelöst, die die Grenzen der *rodowye ugodija* im Konsens festlegen. Wo auf diese Traditionen nicht zurückgegriffen wird, gestaltet sich die Lösung schwieriger. In einem Bezirk hat z.B. ein Beamter aus der Ukraine die Grenzen auf geometrischen Formen wie Rhomben oder Dreiecken basierend vereinfacht. Die daraus entstandenen Konflikte sind bisher ungelöst. Ernste Dispute zwischen einzelnen Kandidaten sind indes nicht zu erwarten, weder vor Gericht noch mit Gewaltmitteln. Die Solidarität innerhalb dieser Minderheit verhindert bisher solche Folgen.⁵³

Generell ist das Konzept der Verwendung von Verwandtschaftsbeziehungen wie Clans bei der Restrukturierung von Landrechten und Wirtschaftsformen, wie es im postsozialistischen Russland auch in anderen Regionen angewendet wurde, problematisch zu beurteilen: Nach dem Status *rodowych ugodij* kann sich entweder ein Individuum, eine Familie oder eine Gemeinschaft (*rodowaja obschtschina*) registrieren lassen (Krjashkow 1994:310f). In der Praxis zeigt sich jedoch eine große Flexibilität des Konzeptes, denn verwandtschaftliche Bindungen sind nicht obligatorisch bei der Zuteilung. Während der Sowjetzeit und in Folge von Ölarbeiten hat es so viele Umsiedlungen gegeben, dass heute oftmals auch Nachbarn, die nicht verwandt sind ein gemeinsames Gebiet beantragen. In der *obschtschina* sind Clanbindungen ebenfalls nicht obligatorisch. Auch Russen haben die Möglichkeit Mitglied zu werden, wenn sie die anderen Bedingungen erfüllen, wenn gleich das in der Praxis schwieriger zu sein scheint.⁵⁴ Diese Tatsache vergessen wohl Dobrinskij und Plotnikow, wenn sie das Konzept der *rodowye ugodija* als Benachteiligung der Russen kritisieren (1997:264). Im Grunde ist bei den Konzepten in Russland, die den Clan als Basis im Namen tragen, die Bedeutung nicht mehr als ein „Label“, dass man sich hier auf eine gewisse „Tradition“ beruft, die 1822 erstmals als Form der indigenen Selbstverwaltung kodifiziert wurde⁵⁵, die sich gegebenenfalls längst gewandelt haben kann.

Konflikte entstanden jedoch in Folge der Expansion der Ölförderung, um die

⁵² Begleitung des Chanty Leonid Pokatchew für den Antrag auf Registrierung bei der Verwaltung in Russkinskie, 31.08.1998.

⁵³ Interview mit der Chanty Agrafena Pesikowa in Jubilejnoje, 30.03.1998. Es ist möglich, daß sie die Lebendigkeit der Traditionen etwas idealisiert hat, aus politischen Gründen. Interview mit der Chanty Irina Pokatchewa in Russkinskie, 31.08.1998.

⁵⁴ Interethnische Beziehungen zwischen indigenen Bewohnern und Russen, die nicht die Industrie repräsentieren, werden allgemein als sehr gut bezeichnet. Interview mit Agrafena Pesikowa in Jubilejnoje, 30.03.1998, und mit der Frau von Valerij Surowtsew, der als Russe in eine obschtschina aufgenommen wurde, 08.10.1998. Allgemeiner zu interethnischen Beziehungen bei den Chanty vgl. die Arbeit von Moldanowa 1995.

⁵⁵ vom sog. Speranskij Code, dem ersten umfassenden Gesetz über die Verwaltung der kleinen ethnischen Gruppen im Norden. Dazu vgl. Pika (ed.) 1999:36-42.

Produktionsverluste zu Beginn der 90er Jahre auszugleichen. Manche Waldbewohner wurden so nach Norden an die Grenze zum JNAO abgedrängt, wo Gebiete noch nicht so „voll besetzt“ waren. Auch dort expandiert jedoch jetzt die Ölindustrie. Außerdem sind Selkupy wie Waldnentsy dort ebenfalls bereits niedergelassen.⁵⁶ Die Strategie des weiteren Ausweichens ist also kaum mehr länger anwendbar für die Chanty. Nach der Verabschiedung des „Status *rodowych ugodij*“, wurden zunächst immer mehr Landtitel an die Lokalbevölkerung ausgegeben. Offiziell ist der Staat Eigentümer des Landes. Daher beinhaltet der Titel auch nicht in unserem westlichen Sinne Privateigentum, sondern „lebenslanges vererbbares Nutzungsrecht“. 1996 war 1/3 des Gebietes des CMAO von *rodowych ugodij* der Chanty und Mansi belegt, deren Anteil an der Bevölkerung ca. 1,5% ist (Dobrinskij und Plotnikow 1997:264). Obwohl die Vergabe von Landtiteln inzwischen stark eingeschränkt wurde, haben sich Interessenkonflikte mit den Ölfirmen zugespitzt, denn die meisten Ölfelder liegen auf Gebieten der Chanty. Da der Staat die Ressourcen *unter* dem Boden, die lokale Bevölkerung die *auf* dem Boden kontrolliert, liegt eine Lösung nahe, bei der die Bewohner der „*rodowoe ugod'e*“ ihr Einverständnis zur Ölförderung geben und dafür entsprechend entschädigt werden (vgl. Kap. 4.7).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei den Chanty insgesamt eine Tendenz zur Privatisierung von Land und Tieren zu beobachten ist. In einer soziologischen Umfrage gab tendenziell mehr als die Hälfte der Bevölkerung in fünf chantischen Dörfern an, Eigentum an Land und Produktionsmitteln haben zu wollen (Marchinin und Udalowa 1993:70). Dies unterstützt die These des 'economic defendability models' (Dyson-Hudson and Smith 1978), nach der eher in exklusive Rechte an Ressourcen investiert wird, wenn sich der erwartete Gewinn aus dem Land erhöht (hier durch Ölförderung). Dazu muss die Voraussetzung gegeben sein, dass die Ressourcen vorhersehbar und dicht genug gestreut sind, um die Kosten für die exklusive Nutzung und Verteidigung niedriger als den Nutzen zu halten (siehe Kap. 4.1 und Beginn von 4.5). Die Perestroika bewirkte in diesem Sinne eine wichtige Kostenreduktion, wo es möglich wurde, in Kontrolle über Eigentum zu investieren. Zuvor hätte man eine Verteidigung solcher Eigentumsrechte womöglich mit Straflager oder Deportation bezahlt. Die Tendenz zur Privatisierung schlägt sich auch in den Strategien der Waldbewohner bezüglich der Rentierzucht nieder: Nach der Sowjetunion ist im CMAO die Zahl der privaten Rentierzüchter und Rentiere angestiegen. Letztere beliefen sich 1996 auf

⁵⁶ Interviews mit Leonid Pokatchew, 31.08.1998, und mit der Waldnenzin Nina Ajvasseda-Tulashewa, 18.08.1998.

12000. Die beiden *Sowchosen* besaßen noch 27000.⁵⁷ An der Entwicklung der *rodowye ugodija* ist feststellbar, dass immer mehr Chanty sich wieder dazu entschließen in den Wald zurückzukehren, denn man hat Aussicht auf Landtitel und auf Subventionen für die traditionelle Lebensweise. Eine Lösung des Zielkonfliktes mit den Ölfirmen wird damit drängender. Dabei werden teilweise hohe Kosten für die Exklusivität der Nutzung in Kauf genommen: Ein Informant baute 20 Km Zaun, um seine Rentierherde auf dem Sommerwohnplatz vor dem Entlaufen und dem Zugriff der Ölarbeiter zu schützen.⁵⁸ Von individuellem Privateigentum an Land im westlichen Sinne kann jedoch trotz dieser Tendenz nicht gesprochen werden. Nicht nur gehört dem Staat formell dieses Land, sondern der Status, lebenslange und vererbare Nutzungsrechte zu haben entspricht auch der Regelung, die in vorsowjetischer Zeit für die Chanty getroffen wurde. Mehrere Autoren haben darauf hingewiesen (Pika (ed.) 1999:19; Marchinin und Udalowa 1993:88-96), dass die Chanty im strengen Sinne keine „Tradition“ von Privateigentum haben, sondern eher eine von Clan oder Familie, die exklusive Nutzungsrechte weiter vererbt hatten. Die Idee von „Besitz“ ist wohl eher ein Resultat des geänderten Wertes an Land im Sinne des von Casimir (1992:17) oben zitierten Prozesses.

Problematisch ist indes, wenn daraus gefolgert wird, Chanty seien noch nicht „reif“ für eine solche Eigentumslösung. Mit Bezug auf die Vergangenheit wird dafür plädiert, dass der Staat weiterhin die Kontrolle über idealerweise neu zu formende Kollektive haben solle, die sich auf alle wirtschaftlichen Aktivitäten der Chanty beziehen müsse (Marchinin und Udalowa 1993:97f). Damit wird auf das evolutionäre sowjetische Bild Bezug genommen, nachdem diese Kulturen ohne die helfende ordnende Hand des „großen Bruders“ in Form der Russen nicht überleben könnten. Diese paternalistische Einstellung gegenüber der indigenen Bevölkerung ist sogar in Kreisen verbreitet, die die vielfachen Möglichkeiten der indigenen Gesellschaften gut kennen, den russischen Ethnographen:

Weißt Du, ich liebe diese Leute. Sie sind so wunderbar, so weise, aber so naiv. Sie wissen nicht, wie sie mit den Herausforderungen der Gegenwart umgehen sollen. Deshalb brauchen sie unsere, der Ethnographen, Hilfe.

Russischer Ethnograph zum Autor, März 1998

In diesem gut gemeinten Verantwortungsgefühl versuchen viele Russen, den indigenen Gemeinschaften bei ihrem Bemühen für ein besseres physisches und kulturelles Überleben zu helfen.

⁵⁷ Unveröffentlichte Regierungsdaten, 1997.

⁵⁸ Teilnehmende Beobachtung bei Josif Ketschimow, August 1998.

Statt zu sagen, die Indigenen seien nicht 'reif' für Privateigentum, sind auch andere Möglichkeiten denkbar, die z.B. lediglich bestimmte Nutzungsformen ausschließen, sonst aber die Rechte bei den Bewohnern lassen, um die Gefahr eines Ausverkaufes von Land an ausländische Ölfirmen zu bannen wie sie Marchinin und Udalowa fürchten (1993:94).

4.5.2 Nentsy

Bei den Jamal-Nentsy hatte die Rentierzucht immer eine größere Bedeutung, und die großflächige Industrialisierung hat erst Ende der 80er Jahre begonnen. Die großen *Sowchosen* haben sich hier noch erhalten können. In dem entlegenen Gebiet waren sie überhaupt die wichtigsten funktionierenden Institutionen. Die staatliche Verwaltung war schwächer. Die Direktoren der *Sowchosen* waren die mächtigsten Männer der Region. Feldforschungserfahrungen zeigen, dass davon heute noch etwas übrig geblieben ist.⁵⁹ Die Landnutzung durch die *Sowchosen* ist fest verankert. Seit den 1960er Jahren haben sie ihre Rechte am Land registriert, und sind bis heute die einzigen legitimen Landnutzer. Sie regeln den Zugang zu Weideland, indem sie Grenzen und Migrationsrouten festlegen. Gebiete für industrielle Erschließung müssen vom *Sowchosenland* abgezogen werden. Daher müssen Öl- und Gasfirmen zu einer Übereinkunft mit den *Sowchosen* kommen, wenn sie ihre Lizenzen zur Ausbeutung der unterirdischen Ressourcen nutzen wollen. Dennoch sind die *Sowchosen* in ihrer Funktion keine effizienten Institutionen mehr, weil sie nicht mehr die Grundbedürfnisse der Beschäftigten vollständig befriedigen können. Humphrey (1999:29) hat darauf hingewiesen, dass inzwischen mehr und mehr Befugnisse an die staatliche Verwaltung der Landkreise übergehen. Eine solche Tendenz ist auch im JNAO zu beobachten. Insbesondere fehlt es an Kontrollmechanismen der *Sowchosen*. Auf der Jamalhalbinsel stieg nach der Sowjetunion die Anzahl der privaten Rentiere sprunghaft an und beträgt im ganzen JNAO derzeit 540000, von denen nur 190000 staatlich sind.⁶⁰ Damit ist Jamal eine Ausnahme zum übrigen Sibirien, wo nach dem Ende der Sowjetunion die Rentierbestände drastisch zurückgegangen sind.

Was das Eigentum an Land angeht, ist mit oben beschriebener Lage Unklarheit entstanden: Privater Viehbesitz ist in Jamal erlaubt, privates Weideland gibt es aber nicht. Private Tiere weiden gemeinsam mit den staatlichen Herden auf den *Sowchosenweiden*. Faktisch können nur die Züchter selbst die privaten und staatlichen Tiere unterscheiden, was Manipulationen Tür und Tor öffnet. Stirbt z.B. ein privates Rentier, so kann leicht kurzerhand

⁵⁹ Der Direktor der *Jar-Salinsker* Sowchose hat als einziger im Dorf einen Chauffeur, ist im Okrug-Zentrum Salechard wohlbekannt, und mit besten Beziehungen nach Moskau und Tyumen' ausgestattet.

⁶⁰ Zahlen von Dr. Alexander Jushakow, Direktor der landwirtschaftlichen Forschungsstation in Salechard, 08.09.1998.

vom Hirten selbst ein staatliches dafür „privatisiert“ werden. Faktisch weidet eine Herde mit mehreren Eigentümern.

Diese Tatsache bringt den Züchtern zahlreiche Vorteile ein, denn sie profitieren von allen Dienstleistungen der *Sowchose* auch privat: Sie benutzen die Veterinärversorgung, die Transportmittel, die Versorgungsleistungen, die Pensions- und Urlaubsansprüche, die Bezahlung ihrer Frauen als „Chumarbeiterinnen“ und auch die Vermarktungskanäle des Staatsunternehmens mit, egal, wie groß ihre private Herde ist. Damit werden die gesamten Kosten für ihre privaten Rentiere auf die öffentliche Hand und letztlich den Steuerzahler umgelegt, während sie alleine profitieren. Konflikte um Weideland entstehen dadurch nicht, weil die Grenzen offiziell weiterhin eingehalten werden und die staatlichen mit den privaten Nutzern identisch sind. Auf diese Weise wird der Mangel, dass *Sowchosen* heute nicht mehr wie früher eine Vollversorgung liefern können, mehr als ausgeglichen. Es ist daher rational nachvollziehbar, warum viele nenzische Rentierzüchter auf Jamal den Fortbestand dieser formellen Institution *Sowchose* nicht in Frage stellen. Umgekehrt zeigen die *Sowchosen* wenig Bemühungen, den Zugang ihrer Bediensteten zu ihren Ressourcen zu beschränken.

Diese Lage könnte eine Erklärung dafür sein, dass die *Sowchosen* bisher allen Auflösungsbestrebungen widerstanden haben, obwohl sie nach Auskunft eines Direktors selbst verlustbringend arbeiten.⁶¹ Osherenko (1995:1095) berichtet, dass Öl- und Gasfirmen bereits Kaufinteresse an einigen *Sowchosen* bekundet haben. Ein Unternehmen hat dieses Angebot angenommen (Golownew & Osherenko 1999:129). Dies ist mit der oben beschriebenen Entwicklung im CMAO vergleichbar, wo die Ölfirmen die vom Staat hinterlassene „Institutionslücke“ füllen. Im südöstlichen Teil des JNAO im Taigagebiet haben wohl einige diese Option gewählt. Auf Jamal selbst haben die meisten Direktoren trotz Angeboten widerstanden, wobei ein Fall nicht eindeutig ist.

Individuelle Privatisierung ist unter diesen Umständen weder wahrscheinlich noch praktikabel: Es ist äußerst schwierig, den Zugang zu Weideland als derart weit gestreute Ressource in der Tundra exklusiv zu halten, weil die Distanzen so groß sind. Man kann nicht wie die Chanty einen Zaun bauen. Die Kosten für die Überwachung von Nutzungsrechten sind von einzelnen Züchtereinheiten nicht zu tragen. Dazu kommt, dass die neu geschaffenen Institutionen nach der Sowjetunion z.T. noch ineffizienter arbeiten als die alten. Drei verschiedene Behörden haben über die Genehmigung von privater Landnutzung, die zudem zeitlich begrenzt ist, zu entscheiden, und die Rentierzüchter stehen bei ihren Anträgen in

⁶¹ Interview mit Dimitrij Chorolya am 23.09.1998 in Jar-Sale.

Konkurrenz sowohl zur Sowchosenleitung als auch zu den Öl- und Gasunternehmen (Osherenko 1995:1092).⁶² Vor diesem Hintergrund erscheint es als sehr hohes Risiko mit ungewissen Erfolgsaussichten, sich für einen Wandel hin zu individueller Privatisierung einzusetzen. Die Glaubwürdigkeit als entscheidende Voraussetzung für einen solchen Wandel ist nicht gegeben, wenn unklar ist, ob die Früchte der eigenen Mühe auch geerntet werden können, oder ob sich andere Akteure die kontrollierten Ressourcen wie Land, oder den Nutzen aus ihnen wie die Rentierproduktion z.B. durch zu hohe Steuern wieder zurück holen. Diese Problematik der Instabilität durchzieht alle Transformationsprozesse in postsozialistischen Ländern. Sie betrifft jegliche Investitionen in einem unsicheren institutionellen Rahmen (Finke 1999:32). Begünstigend für den Verbleib in den alten Institutionen wirkt auch die Tatsache, dass die Bevölkerung im Alltag die Sicherheit und den stabilen gleichen Lebensstandard aller im sozialistischen Land hoch schätzte und deshalb in diesem Bereich nicht unzufrieden war. Als Ergebnis scheint es vom Standpunkt einer Rentierzüchterfamilie daher vernünftiger, im staatlichen System zu verbleiben.

Innerhalb dieses Systems greifen die zuvor erwähnten ursprünglichen komplexen Strategien der Land- und Ressourcennutzung: Auf Jagd- und Fischgründen ist es wie beschrieben eine Form von exklusivem Zugang und Verteidigung – „Spatial Boundary Defence“, auf Rentierweiden ein bei Nomaden häufig anzutreffendes flexibles Verhalten von „Social boundary Defence“, wobei heute Elemente von „first comes, first serves“ (Casimir 1992:14f) beobachtbar sind. Dies liegt z.B. vor, wenn die Workutinsker Rentierbrigaden die nominellen Winterweiden der Salecharder Forschungsstation nutzen, weil letztere schon mehrere Jahre nicht bis dort migriert sind. Die gegenwärtigen Probleme der Überweidung lassen dieses Konzept jedoch gefährlich erscheinen. Es liegt weniger an der Konzeption selbst. Vielmehr wird diese, wie Casimir unterstreicht, vor allem bei „low-density resources and low population pressure of possible competitors“ erfolgreich angewendet (1992:13). Inzwischen ist die Bevölkerung aber sprunghaft angestiegen. Dazu kommt mit der Gas- und Ölförderung noch eine konkurrierende Reform der Ressourcennutzung auf den gleichen Ländereien. Experten meinen dennoch, dass das Problem vor allem in der Größe der Herden liegt, weniger in der Organisation der Weidegebiete und Migrationswege.⁶³

Während dies lokal richtig sein könnte, ist indes auf der Makroebene klar, dass die institutionelle Unklarheit hinsichtlich des Landes auf Jamal auf Dauer zum Niedergang des

⁶² Interview mit Dr. Alexander Jushakow, Salechard, 15. September 1998, und mit Dimitrij Chorolya, Direktor der Jar-Salinsker Sowchose 22. September 1998.

⁶³ Interview mit Dr. Alexander Jushakow, 12.09.1998 und mit Viktor Anaguritchi, zoologischer Techniker der Salecharder Forschungsstation, 19.09.1998

pastoralen Sektors führt. Das System einer „common property“ mit klar festgelegten Nutzungsrechten, die von einer formellen Institution kontrolliert wurden, wird gleichsam von innen aufgeweicht: Nicht, indem die Institution der *Sowchosen* wegfällt und ein Übergang zu „open access“ zu den Weiden wie in anderen postsozialistischen Staaten stattfindet (z.B. bei Finke 1999:297, 362), sondern indem innerhalb des weiter bestehenden formellen kollektiven Rahmens privat produziert wird. Osherenko führt in diesem Zusammenhang das Konzept der „limited common property“ ein (1995:1091, Golownew & Osherenko 1999:114). Nach der Debatte über die „tragedy of the commons“ (Hardin 1968) scheint jedoch klargestellt, dass „common property“ an sich schon limitiert ist, denn es haben nur autorisierte Mitglieder des Kollektivs Zugang (Casimir 1992:21). Dies ist hier nicht anders. Zutreffend ist eher, dass die legale Vertretung des Besitzers – hier steht die *Sowchosa* für den Staat als Besitzer – die Kontrolle über die Ressourcen nicht mehr ausüben kann oder will, so dass die Anteilseigner wie bei Hardin argumentiert auf Kosten aller individuell ihren Gewinn maximieren. Aus Osherenkos Beschreibung der Umstände geht hervor (1995:1090f), dass eine Ursache für das Dilemma wohl in der unklaren Kompetenzverteilung zwischen den verschiedenen staatlichen Institutionen liegt, auch wenn sie dieses Argument nicht explizit nennt. Gebiete können sowohl dem föderalen Staat als auch dem Okrug gehören. Innerhalb des Okrugs ist theoretisch das Landkomitee für das Land verantwortlich. Dies teilt aber entweder *Sowchosen* oder Ölfirmen die Nutzungsrechte zu. Diese wiederum geben die Rechte an ihre Bediensteten weiter.

Wenn die Gasproduktion auf Jamal erwartungsgemäß forciert wird, wird die Überweidung noch größere Ausmaße annehmen. Eine abgegraste Weide braucht in der Tundra mindestens 15 Jahre zur Wiederherstellung. Daher fordern Experten eine drastische Reduktion des Tierbestandes um mindestens 100000 auf der Halbinsel.⁶⁴ Demgegenüber scheinen die durchgeführten Maßnahmen, 2000 Tiere in den CMAO mit Hubschraubern zu bringen, oder 1000 Tiere zusätzlich zu schlachten eher kosmetischer Art.⁶⁵ Die meisten Befragten scheinen in diesem Falle zu unterschätzen oder übersehen zu wollen, wie wichtig die Organisation von Landnutzung ist. Bei gegebener Lage ist abzusehen, dass sich der kurzfristige Profit in der Unklarheit aller Beteiligten schnell zu einem Niedergang der Rentierzucht und damit zum Schaden aller Beteiligten mit Ausnahme der Rohstoffindustrie entwickelt.

⁶⁴ Interview mit Dr. Alexander Jushakow, Salechard, 08.09.1998.

⁶⁵ Juri Vella und Josif Ketschimow haben einen Teil ihrer Herde aus diesem Bestand. Der Transfer wurde von den beiden Okrug-Verwaltungen organisiert.

4.5.3 Zusammenfassung

Im CMAO scheint durch die Verabschiedung des Status über die *rodowye ugodija* eine Vorentscheidung getroffen worden zu sein, die wieder Bezug nimmt auf die vorsowjetischen Formen des Ressourcenzugangs. Diese können im heutigen Kontext eher in Richtung einer Privatisierung gesehen werden, allerdings nicht in Form von Eigentum, sondern vererbaren Nutzungsrechten. Dies ist im Sinne des „Spatial Boundary Defence“ Modells zu sehen. Mit dem Widererstarren der Rentierzucht auch bei den Chanty werden jedoch ebenso Elemente des flexibleren Zugangs zu Ressourcen wie Weiden angewendet. Deren Verteidigung eher im Sinne von „Social Boundary“ wird in o.g. System integriert, indem verschiedene Familien oder Mitglieder einer *obschtschina* ihre Weiden innerhalb der festgelegten Jagd- und Fischgebiete im Prinzip eines verzögerten Tausches nutzen.

Im JNAO dagegen ist die Lage auf der Makroebene noch nicht entschieden. Ein institutioneller Wandel weg von den sowjetischen Strukturen hat noch nicht stattgefunden. In der gegenwärtigen Übergangslage profitieren alle Akteure von der Unklarheit in der Landfrage. Auf der Ebene einzelner Rentierzüchterbrigaden oder privater Züchter sowie der Fischer und Jäger ist gleichfalls wie im CMAO ein territoriales Verhalten festzustellen, das eine Strategie von flexiblem Zugang zu Weiden bestimmter sozialer Gruppen gleichzeitig mit einer Strategie von exklusiv kontrollierter Nutzung von Fisch- und Jagdgründen kombiniert. Wachstum der Bevölkerung, der Herden und der Industrialisierung erfordern jedoch auf Okrubege eine Klärung der Verhältnisse. Durch eindeutige Zuständigkeiten und Gesetze sowie deren Implementierung ist die Frage der Nutzungsrechte an Land zu klären, um ein Überleben der Rentierzucht und damit einem wichtigen Identifikationsmerkmal der sibirischen Ethnien zu ermöglichen.

4.6 Vermarktungsstrategien

Von regionalen Offiziellen im JNAO wird eine Ursache für das Überweidungsproblem darin gesehen, dass private Herden so schnell wachsen, weil es sich für ihre Eigner nicht lohne zu schlachten. Mit den Vermarktungsmöglichkeiten für Rentierproduktion werde auch der Schlachthanreiz steigen, womit wiederum die Weiden von alleine entlastet würden.

Daher soll im Folgenden versucht werden, die hauptsächlichen Vermarktungsprobleme für Rentierprodukte aufzuzeigen, um dazulegen, welche Überlebensstrategien private und staatliche Rentierzüchter im Zuge dieser marktwirtschaftlichen Umgestaltung anwenden.

Mit dem Ende der Planwirtschaft sind zunächst alle Vermarktungs- und

Versorgungsstrukturen für die Rentierproduktion zusammengebrochen. Der gesamte wirtschaftliche Oberbau in Gestalt von Gosplan, dem staatlichen Ministerium für Planwirtschaft, fiel unvermittelt weg. Es hatte sowohl den Plan diktiert als auch die darin geforderten Produkte zu garantierten Preisen abgenommen. Im CMAO ist heute fast nichts mehr von diesen staatlichen Strukturen übrig geblieben, im JNAO ist die untere Ebene in Form der *Sowchosen* noch mächtig geblieben. Allgemein ist heute aber jeder private Rentierzüchter oder jede *Sowchose* theoretisch selbst für den Verkauf der Produktion verantwortlich.

4.6.1 JNAO

Vermarktung ist insbesondere bei den Jamal-Nentsy ein schwer realisierbares Unterfangen, denn in deren Migrationsgebiet gibt es kaum Infrastruktur und trotz Zuwanderung von Russen einen sehr kleinen Binnenmarkt. Daher erscheint die Fixierung auf den „Markt“ für die Rentierzucht ein nicht allzu zuverlässiges Mittel zu sein, die Probleme der Überweidung zu lösen: Zum einen gibt es inzwischen fast mehr Rentiere als Menschen im JNAO. Die Reproduktion einer Herde ist so hoch, dass bei geringen Schlachtungszahlen die Überweidung rapide zunimmt. Daher wird Jahr für Jahr ein Überschuss produziert. Es kommt hinzu, dass die ländlichen Chanty und Nentsy meist durch Verwandte oder Freunde selbst Zugang zu Rentierfleisch haben, daher also keines kaufen müssen, so wie bei der russischen Bevölkerung meist Rentierfleisch unpopulär oder schlicht nicht bekannt genug ist.

Was Fleisch als Hauptprodukt betrifft, ist der Preis inzwischen unter den von Schwein oder Rind gefallen. Daher sind die *Sowchosen* tief in die Verlustzone geraten. Die kommerzielle Schlachtung ist teuer, und das Fleisch muss im Fall der größten *Sowchose* in Jar-sale nach Salechard oder Nadym (ca. 300 km Luftlinie) transportiert werden. Dies geht nur über zugefrorene Winterwege, während Produkte aus dem Süden problemloser per Eisenbahn in diese Städte transportiert werden können. Ein weiteres Problem betrifft die Zeit: Es gibt in ganz Jamal keine Fleischverarbeitungsindustrie, so dass das Fleisch nur so lange verkauft werden kann, wie es wegen des kalten Klimas gefroren ist. Dies hat zur Folge, dass nach der Schlachtung im November der Markt mit Fleisch von allen privaten oder staatlichen Züchtern überschwemmt wird. Der Preis verfällt in dieser Zeit zusätzlich.⁶⁶

Dennoch wird mit viel Phantasie in der Region versucht, das Fleisch zu verkaufen. Die *Sowchosen* fahren nach der Schlachtung teilweise mit großen Lastzügen in die Ölstädte im Süden oder durch die Dörfer des Okrugs und bieten das Fleisch an (Abb. 15). Die Direktoren

⁶⁶ Interview mit Dimitrij Chorolya, 23.09.1998.

versuchen weiterhin, Verträge mit anderen Unternehmen abzuschließen, um auf dieser Ebene durch 'barter' die Produktion zu verkaufen. Dabei entstehen je nach Geschäftspartner seltsame Geschäfte: Eine Betonfabrik kaufte Fleisch an und lieferte dafür nach Jar-sale große Betonplatten. Das Dorf ist jedoch auf Holz in den Sumpf gebaut. Man betonierte daher einen großen Platz vor dem Rathaus zu, der bei der Bevölkerung kaum Anklang zu finden scheint.⁶⁷ Es werden aber auch Verträge mit Schulen oder Betriebskantinen aller Art abgeschlossen.

Aus Mangel an Verarbeitungsfabriken wird das Fleisch jedoch nicht über die Grenzen des Okrugs hinaus vermarktet. Kleine Rentierunternehmen oder private Züchter suchen in der Nähe noch andere Kanäle. So wird nach der Schlachtung Reklame im Lokalfernsehen geschaltet, weiterhin werden bei manchen Unternehmen Löhne mit Rentierfleisch gezahlt, und teils gehen die Frauen der Rentierzüchter im Winter auf die Märkte der Städte, die nicht so weit von den Winter- wie von den Sommerweiden entfernt sind. Auch hier wird der Markt überschwemmt, so dass private Züchter teils immer früher schlachten, um die ersten auf dem Markt zu sein. Nentsy auf der Jamalhalbinsel, die als Fischer oder Jäger bei der *Sowchose* angestellt sind, verkaufen ihre privaten Produkte auch an die Gasarbeiter, die nach der Sowjetunion immer zahlreicher die Halbinsel in Containerdörfern bevölkern.

Im polaren Ural wird die Situation hingegen durch die Eisenbahnlinie begünstigt. Rentierzüchter kommen an die Haltestationen, um dort in den Läden ihre Produkte gegen andere Lebensmittel wie Brot, Zucker, oder Haushaltsgegenstände zu tauschen. Im polaren Ural spielt schließlich noch eine andere „Tradition“ heute eine Rolle: In manchen Dörfern besteht die Bevölkerung zu über 50% aus Insassen der Straflager, die sich bis heute erhalten haben. Für deren Küchen wird Rentierfleisch von den Chanty, Nentsy und Komi im polaren Ural geliefert. Auf Sowchosenebene gelingt es aber nicht immer, alles Fleisch zu verkaufen. Daher verfüttert man die Reste an die unternehmenseigenen Pelztierfarmen, wo für Polarfuchspelze noch gute Preise erzielt werden. Es sei billiger, Rentierfleisch zu verfüttern, als Nahrung für diese aus dem Süden zu kaufen. Dennoch ist es fraglich, ob es sich lohnt eine solch ernsthafte Überweidung hinzunehmen, um am Ende die Produktion an Polarfüchse zu verfüttern.

Um sich ihre Vermarktungsmöglichkeiten zu erreichen, müssen insbesondere private Rentierzüchter ihre Migrationsrouten verändern. Daher gibt es um die Städte und Siedlungen herum immer weniger gesunde Weiden. Um dieses Problem anzugehen, versucht man auf die frühsowjetische Institution der „*Faktorija*“ zurückzugreifen. Dies sind kleine Siedlungen mit höchstens einigen Familien permanenten Wohnsitzes, die auf der Halbinsel als Handelsposten

⁶⁷ Interview mit Andrej Nesteruk, Angestellter bei der lokalen Verwaltung in Jar-Sale, 02.10.1998.

für die Rentierzüchter arbeiten. Sie werden von Süden mit Produkten versorgt, die die Rentierzüchter dann gegen Fleisch oder Felle eintauschen können. Früher hatten die *Sowchosen* diese Handelsposten mit verwaltet. Aus Kostengründen wurden jedoch einige geschlossen.⁶⁸



Abb. 15: Rentierfleisch aus einer Sowchose auf dem Markt in Salechard

Mit den anderen Produkten der Rentierzucht gibt es ähnliche Probleme. Jedes Jahr fallen allein bei einer *Sowchose* mehrere 10000 Rentierfelle an, die bei entsprechender Behandlung auf westlichen Märkten einen Preis von ca. 150 DM pro Stück erzielen können (Lauche&Maass Katalog 1999). Durch die schlechter gewordene Veterinärversorgung sank jedoch die Qualität der Felle, für die Verarbeitung gibt es keine Kapazitäten. Außer zur Subsistenz für Kleider und *Chums* wird noch in Nähereien der *Sowchosen* Arbeitskleidung hergestellt, in kleiner Menge. Die Felle werden zur besseren Lagerung eingesalzen oder in Alkohol eingelegt, so dass sie sich mehrere Monate halten. Sporadisch und mit Beziehungen wird wie oben beschrieben versucht, sie zu verkaufen, zu einem Festpreis pro Container. Die vielen übrig gebliebenen Felle werden notfalls als Isoliermaterial für Wasserleitungen in den

⁶⁸ Zusammengetragene Information im September und Oktober 1998 aus den Aufenthalten bei der Jar-Salinsler Sowchose, der Salecharder landwirtschaftlichen Forschungsstation, und ihrer Rentierbrigade im polaren Ural, Besuche an Eisenbahnstationen im polaren Ural, Interviews mit Rentierzüchtern über ihre privaten Vermarktungsstrategien außerhalb der Sowchose.

Dörfern oder zur Verkleidung in Lagerräumen benutzt, wenn sie nicht verrotten.⁶⁹

In der Perestrojka war im Norden teilweise großer Enthusiasmus aufgekommen, weil die jungen Geweihe der Rentiere (*Panty*) (Abb. 16) für die Produktion von Medikamenten und Potenzmitteln entdeckt wurden, für die insbesondere in Fernost viel bezahlt wurde. Bis in die 80er Jahre war der sowjetische Plan für die Rentierzucht ganz auf Fleischproduktion ausgerichtet: Man erhöhte den Anteil der weiblichen gebärfähigen Tiere, mästete die Kälber, die nach 6 Monaten schlachtreif waren (vgl. Podkorytow 1995).



Abb. 16: Verladung von Säcken mit jungen Rentiergeweihen (*panty*), Nordjamal

Heute werden für *Panty* wieder mehr junge Bullen gezüchtet. Für 1 Kg, aus dem der Wirkstoff Pantokrin gewonnen wird, wurden zwischen 200 und 350 \$ bezahlt. Inzwischen sei der Preis auf 30 bis 50\$ gefallen, wegen der Finanzkrise in Ostasien.⁷⁰ Damit würden sich die hohen Transportkosten mit dem Flugzeug von der nördlichen Jamalhalbinsel kaum mehr lohnen. Inzwischen hat sich der Preis wieder etwas stabilisiert, und das Geschäft mit den *Panty* ist für die Rentierzüchter zur zweiten ernstzunehmenden Einnahmequelle neben dem Fleisch geworden. Wegen der zahlungskräftigen Interessenten aus Fernost hat sich in Moskau schon eine Mafia für diese Geschäfte gebildet. Nenzische Geschäftsleute sind mit diesem Markt aber nur als Produzenten oder Einsammler der *Panty* tätig.

⁶⁹ Interview mit Dimitrij Chorolya, 24.09.1998, und mit Viktor Anaguritschi, zoologischer Techniker der Salecharder landwirtschaftlichen Forschungsstation.

⁷⁰ Interview mit Dimitrij Chorolya, 23.09.1998, mit Dr. Alexander Jushakow, Salechard, 09.09.1998 und mit German Konkin, Chanty aus Mushi, 07.09.1998

Da die Rentierzucht ein wichtiger Wirtschaftszweig im Norden des JNAO ist, die Nentsy durchaus eine respektable Vertretung in der regionalen Duma haben, und die Sowchosendirektoren eine lokale Machtposition inne haben, gibt es öffentliche Anstrengungen, die Lage zu verbessern. Ein halbstaatliches Unternehmen, Jamal-Agroinvest, wurde dazu gegründet. Dessen Ziel ist, alle Vermarktungs- und Verarbeitungsprobleme der Rentierzucht zu übernehmen und so Reiz für die Nentsy zum Rentierschlachten zu schaffen. Das Augenmerk soll dabei auf die Reduktion der privaten Herden gelegt werden. Auch das Problem der Veränderung von Migrationsrouten ist bewusst. Bisher hat es lediglich Pilotprojekte gegeben und 1998 eine erste „Testphase“. Ob die geplanten Maßnahmen Erfolg haben, ist abzuwarten. Das Unternehmen wird von einem Ukrainer geführt, hat jedoch bei allen befragten privaten Rentierzüchtern eine hohe Akzeptanz. Große Hoffnungen auf ein besseres Überleben in der Zukunft werden in folgende Maßnahmen gesetzt.

- In Tarko-Sale wurde bereits eine *Faktorija* wieder eröffnet, und 1999 sollte eine zweite in Juribej folgen. Damit verhindert man, dass sich private Rentierzüchter, in diesem Fall die als Fischer und Jäger bei *Sowchosen* beschäftigt, immer nach Süden bewegen müssen, um sich zu versorgen.
- *Panty* werden mit Hubschraubern im Mai und Juni eingesammelt, und zur Verarbeitung weiter verkauft. Die Züchter erhalten nach dem Verkauf einen Teil des Erlöses.
- Private Herden werden aufgekauft, Hirten gemietet, die mit diesen extra nach Süden zum Schlachten migrieren. 1997 wurde das mit 1000 Tieren versucht. Langfristig soll eine große Fleischverarbeitungs- und konservierungsfabrik gebaut werden. Das eingeschweißte Fleisch soll in ganz Russland vertrieben werden.
- Fellverarbeitung zu hochwertiger Lederbekleidung ist geplant. Dafür gebe es Verhandlungen mit westlichen Investoren.

Auf der Ebene der *Sowchosen* hat der nenzische Direktor der Jar-Salinsker *Sowchose* seine ehrgeizigen Pläne, um ein Überleben der Rentierzucht als ökonomische und kulturelle Basis für die Nentsy zu sichern.⁷¹

- In Jar-sale soll eine moderne Fleischverarbeitung gebaut werden, die das Fleisch bis zu einem Jahr haltbar machen soll. Dies soll mit moderner skandinavischer Technik realisiert werden. In Verbindung mit langfristig angelegten Werbekampagnen
- Voraussetzung dafür ist eine moderne Schlachtungsanlage nach skandinavischem Modell, die die alte russische vor Ort ersetzen soll, die völlig „unzivilisiert“ sei.

⁷¹ Interviews mit Dimitrij Chorolya, 23. – 25.09.1998.

- Für Lederproduktion gab es bereits Gespräche mit chinesischen und italienischen Geschäftspartnern. Wegen mangelnder Rechtssicherheit seien diese Pläne jedoch aufgeschoben.
- Ein chinesischer Geschäftsmann interessierte sich weiterhin für die Geschlechtsteile von männlichen Tieren, die vor Ort als Abfallprodukt gelten. Pro Stück wollte er 4\$ zahlen. Bisher kam jedoch kein solcher Handel zustande.
- Durch internationale Netzwerke soll Kooperation verstärkt werden. Durch die Vizepräsidentschaft des Sowchosendirektors in der Weltvereinigung der Rentierzüchter wird dies begünstigt. Gemeinsam mit der norwegischen Sektion soll ein Fond gegründet werden, um die o.g. Maßnahmen zu finanzieren.

In den südwestlichen Regionen des JNAO, die industriell nicht erschlossen sind und vor allem von chantischen Fischern und Rentierzüchtern bewohnt sind, gibt es kleinere Eigeninitiativen auf lokaler Ebene, wo sich Kooperativen gründen, um Fisch, Rentierprodukte, Beeren und Kunsthandwerk zu verkaufen. Einige dieser Projekte wurden von der europäischen Union im Rahmen eines Projektes finanziell unterstützt (Reintegratsija 1999). Eine kleine Fischfabrik in Vojkari am Ob' wurde eingerichtet, wo etwas mehr als 10 Chanty beschäftigt sind. Dabei wurde so viel wie möglich auf russische Technologie gesetzt, um Ersatzteilmangel und mangelndem Know-how vorzubeugen sowie die russische Wirtschaft zu stärken. Eine vergleichbare größere Fabrik finnischen Typs steht in der benachbarten Komi-Republik wegen dieser Probleme still. Weiterhin wird versucht, diese Produkte ins europäische Ausland auszuführen, wofür schon einige Geschäftskontakte zwischen belgischen Abnehmern und chantischen Produzenten stattgefunden haben.⁷²

4.6.2 CMAO

Im industrialisierteren CMAO wird die Vermarktungslage durch Faktoren geprägt, die unterschiedlich zu der bisher vorgestellten Lage sind:

- Die Sowchosenstruktur ist praktisch zusammengebrochen
- Die Rentierzucht beginnt erst wieder zu entstehen. Landknappheit gibt es wegen des Konfliktes mit den Ölfirmen, nicht aber wegen Überweidung
- Die Industriefirmen haben praktisch die Macht im Gebiet übernommen
- Die Chanty haben weniger politisches Gewicht als die Nentsy im JNAO. Staatliche Hilfen sind daher auch weniger zu erwarten

⁷² Interview am 25.02.2000 mit Otto Habeck, PhD-Student in Cambridge mit dem Thema Rentierzucht in der Komi-Republik, für die Chanty mit Petr Osilow, Initiator des Projektes in Voikary, bei einem Besuch in Antwerpen, 24.06.1999.

- Der ganze Okrug ist besser infrastrukturell erschlossen
- Die Bevölkerung beträgt ca. das Doppelte der des JNAO, der Anteil der sibirischen Ethnien ist jedoch ca. fünfmal geringer.

Einerseits wird es für Einzelpersonen oder Einzelfamilien durch bessere Infrastruktur und Nähe zu kaufkräftiger Bevölkerung einfacher, in Eigeninitiative die Produktion zu verkaufen. Ein Vorteil besteht darin, dass die Produkte nicht ganz so kulturspezifisch sind: Rentierfleisch lässt sich momentan bei den Russen noch nicht gut verkaufen, während Fisch und Beeren allgemein nachgefragte Nahrungsmittel sind. Das Widererstarben der Rentierzucht bei den Chanty ist daher nicht aus marktwirtschaftlichen Gründen zu erklären. Manche Befragten machen sich keine Illusionen und wissen, dass Rentiere ein Zuschussgeschäft für sie sind. Fisch, Jagdbeute und Beeren hingegen sind allgemein gefragte Produkte. Sie werden meist in Eigeninitiative auf den lokalen Märkten verkauft. An den Hauptstraßen und –wegen sieht man häufig meist Frauen stehen, die in improvisierten Ständen diese Ware anbieten. Selbiges gilt für die Dorfmärkte. Für größere Mengen wird ähnlich wie bei den nenzischen Jägern und Fischern in Jamal versucht, mit der Industrie ins Geschäft zu kommen. Auch hier werden die Geschäfte meist auf 'barter' Basis abgewickelt.

Ein Chanty hatte einen Vertrag mit einem städtischen Transportunternehmen abgeschlossen, deren Kantine er seinen Fisch verkaufte. Vor der Ölverschmutzung waren dies ca. 1,5 Tonnen pro Jahr, jetzt ca. ¼ davon. Als das Unternehmen nicht mehr zahlen konnte, bot es ihm einen Arbeitsplatz an. Für beide Seiten ist dies günstig, denn von den 2000 Rubel Monatsgehalt werden 600 vom Staat bezahlt als Prämie dafür, dass ein Chanty eingestellt wurde.⁷³ Er bekommt diesen Monatsgehalt, kann außerdem sein Fahrzeug kostenlos tanken, und muss dafür seinen Fisch abgeben, obwohl das jetzt sehr wenig geworden ist. Zusätzlich kauft das Unternehmen noch den Überschuss an Beeren auf, die im Herbst gesammelt werden und nicht zur Subsistenz benötigt werden. Auf diese Weise wird ein relativ komfortables wirtschaftliches Überleben gesichert, das noch durch die staatliche „Indigenenzulage“ unabhängig vom Arbeitsplatz und die Leistungen der Ölfirmen ergänzt wird.

Wenn ein solcher Standard auch über dem Durchschnitt liegen mag, so wurde auch von anderen Informanten berichtet, dass sie ihre Produktion vor allem auf individueller Ebene mit Firmen, meist Ölfirmen tauschen. Fisch und Beeren für Benzin scheint eine wichtige Tauschbeziehung zu sein. Zudem gibt es auch die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz bei den Ölfirmen zu bekommen. Wenn dies direkte Ölarbeiten betrifft, wird dieses Angebot indes

⁷³ Diese Regelung erinnert an die Schwerbehindertenregelungen in der Bundesrepublik. Interviews und Besuch des Transportunternehmens in Kogalym mit Josif Ketschimow, 27.08.1998.

kaum angenommen. Bestimmte Hilfsarbeiten in den Arbeitersiedlungen oder Werkstätten werden indes verrichtet, um sich ein Einkommen zu sichern.⁷⁴ Auf dieser Ebene kann die oben erwähnte Tendenz beobachtet werden, dass zunehmend Ölfirmen die Lücke füllen, die der Staat nach der Auflösung der Planwirtschaft hinterlassen hat. In so fern profitieren die Chanty von der Industrialisierung, wenn sie auch unbestritten langfristig eine Bedrohung für Umwelt und Kultur der sibirischen Gruppen ist.

Oberhalb der individuellen Ebene gibt es Bemühungen lokale Kooperativen zu gründen, wie es von der Fischverarbeitung im südlichen JNAO berichtet wurde. Inzwischen haben sich drei *rodowye obschtschiny* gegründet, die sich als Organ lokaler Selbstverwaltung registrieren dürfen. Mit ihren gemeinsam erzeugten Produkten kommen sie auf den freien Markt. Im Falle einer *obschtschina* von Chanty am Fluss Jugan hat ein Team von amerikanischen und russischen Ethnologen ein Gutachten erstellt, nach dem diese Gemeinschaft die ohne zusätzliche Subventionen langfristig von Jagd und Fischfang in Subsistenz überleben kann (vgl. Wiget 1999). Im Falle der zweiten *obschtschina* im Gebiet Trom-Agan sind die Mitglieder zusätzlich auf Kompensationen der Ölfirmen angewiesen, auch wenn sie das ungerne zugeben.⁷⁵

Auf regionaler Ebene gibt es auch die Idee, auf die alte Institution der *Faktorija* zurückzugreifen. Im Nishnewartowsker Bezirk wurde z.B. ein Dachverband eingerichtet, der seinen Sitz bei der Administration hat und von dieser finanziell gefördert wird. Im ganzen Bezirk sind ca. 200 Mitarbeiter eingesetzt, die sich darum kümmern sollen, besonders in entlegenen Gebieten die Möglichkeiten zum Verkauf von Produkten der Chanty zu fördern. Dazu gehören vor allem die Lösung der Transportprobleme, die Suche nach Kunden, und der Kauf von Produkten zum Tausch. In der Praxis soll das so ablaufen, dass mit Lastwagen oder Booten kleine Siedlungen angefahren werden, wo die Produkte der Chanty aufgenommen werden, sowie deren Wünsche nach Tauschprodukten, meist Mehl, Zucker, Tee, Benzin etc. Mit dem nächsten Boot werden diese dann zu den Chanty gebracht. Stichprobenartige Befragungen in einem Dorf des Nishnewartowsker Bezirk ergaben indes, dass diese Institution noch kaum bekannt war. Die Befragten hatten keine Hoffnungen auf eine Hilfe dieser Art.⁷⁶

⁷⁴ Informationen aus Interviews und Aufenthalten mit Juri Vella, den Chanty Andrej und Irina Pokatschewi, Valerija Pokatchew und Bewohnern des Dorfes Russkinkie.

⁷⁵ Vortrag von Vladimir Kogonchin, Vorsitzender der *obschtschina* „Jaun Jach“ auf der internationalen Konferenz „Indigenous Peoples, Oil and the Law“ in Chanty-Mansijsk, 24.03.1998. Zur anderen *obschtschina* vgl. Atanasow 1998:10, und Interviews mit deren Vorsitzender Agrafena Pesikowa, 26.03.1998 und der Familie Surowtsewy, russische Mitglieder der *obschtschina*.

⁷⁶ Interview mit Marina Achmineewa, Vizedirektorin des *Faktorija*-Verbandes des Rajon Nishnewartowsk, 13.08.1998. Aufenthalt im Dorf Wariogan, 14.-15.08.1999.

Vom Tätigkeitsprofil ist diese Institution den Unternehmen im JNAO ähnlich, die die *Panty* einsammeln, wo Rentierzüchter Tauschwaren bestellen können, die dann per Helikopter zu ihnen gebracht werden.

4.6.3 Zusammenfassung

Wie bei der Frage der Privatisierung kann auch beim Thema Integration in die Marktwirtschaft eine unterschiedliche Tendenz in den beiden Okrug festgestellt werden: Im JNAO wird eher auf staatliche oder staatlich geförderte Maßnahmen großen Volumens gesetzt. Dies zeigen die Beispiele von „Jamal-Agroinvest“ und die Pläne der *Sowchosen*. Letztere kontrollieren auch gegenwärtig weitgehend die Vermarktung der Produkte mit Hilfe der politischen Macht ihrer Direktionen. Von den beschäftigten Rentierzüchtern wird dies eher begrüßt, denn damit können sie auf ein gewisses Einkommen, wenn auch in Form von Naturalien rechnen, für das sie nicht selbst auf den Markt gehen müssen. Auf individueller Ebene werden die Geschäfte zum Großteil auf Barterbasis abgewickelt. Diese sind nicht institutionalisiert, so dass eine hohe Unsicherheit besteht, ob ein ähnliches Geschäft im folgenden Jahr stattfinden kann. Im CMAO ist das Engagement der Verwaltung weniger weitreichend. Eine Wiederbelebung der *Faktorien* steht am Anfang und wird wahrscheinlich mit weniger Hoffnungen begleitet als vergleichbare Unternehmungen im JNAO.⁷⁷

Für beide Okrug wurde gezeigt, dass auf individueller Ebene die Vermarktung auf Barterbasis versucht wird. Dabei profitiert man von der Präsenz der Industrie. Für Chanty und Nentsy reicht dies allein jedoch nicht zum Überleben. Im JNAO wird daher versucht, den Lebensunterhalt durch staatliche Unternehmungen zu sichern. Die zukünftigen Pläne dafür scheinen jedoch in ihrem Volumen nicht immer den realen Gegebenheiten des Marktes zu entsprechen und eher auf Hoffnungen zu basieren. Es wird zu wenig einbezogen, dass in Russland der Markt für Rentierprodukte gar nicht vorbereitet ist und für den Export momentan schwer überwindbare hygienische Kontrollen für Lebensmittel existieren. Im CMAO spielen dagegen weniger die Staatsinterventionen, sondern die Kompensationen der Ölfirmen eine wichtige Rolle für das wirtschaftliche Überleben der Chanty, wo diese nicht mehr für sich selbst sorgen können.

⁷⁷ Leider ist in diesem Fall die Datenbasis des Autors nicht vollständig genug, um mehr als eine vermutliche Tendenz aufzuzeigen.

4.7 Beziehungen mit der Industrie

Verhandlungen über Kompensationen für Schäden infolge der Öl- und Gasausbeutung stellen eine wichtige Überlebensstrategie der Chanty und Nentsy dar und sind Thema des letzten Abschnitts. Dabei kann verdeutlicht werden, wie ungleich in Nordwestsibirien die Kräfte verteilt sind. Während die Ölfirmen teilweise fast willkürlich schalten und walten können, sind nicht nur die Chanty und Nentsy, sondern auch der schwache Staat oftmals ausgeliefert. Hier werden vor allem Fälle aus dem industrialisierteren CMAO dargestellt, weil bereits zuvor erwähnt wurde, dass im JNAO Verhandlungen noch nicht überall integraler Bestandteil des Überlebens für die Nentsy sind.

4.7.1 Föderale Ebene

Auf föderaler Ebene versuchen Organisationen wie RAIPON, mit Ölfirmen und Staat gemeinsam Rahmenbedingungen und Richtlinien für die Beziehungen zwischen Lokalbevölkerung und Industrie zu verabreden. Dabei wird vom statischen zu schützenden Konzept der „traditionellen Lebensweise“ als Grundpfeiler der Identität der Nordvölker lausgegangen, die es vor dem Zugriff der Industrie zu schützen gilt. Beziehungen mit der Industrie sind aber nur ein Teil unter anderen Aktivitäten dieser Vereinigungen. Forderungen richten sich daher oftmals nicht direkt an die Firmen, sondern an den Staat, der zur Implementierung und Ratifizierung nationaler wie internationaler Standards aufgefordert wird. Diese Ausrichtung führt bei der Bevölkerung zu einigen Irritationen, weil vorgeworfen wird, statt konkrete Verbesserungen zu erreichen, beschäftige man sich mehr mit Philosophie und Ideologie, kollaboriere vielleicht sogar am Ende mit manchen Ölfirmen.⁷⁸

Andererseits ist es für die Bevölkerung der Taiga und Tundra auch schwierig, die Aktivitäten ihrer Vertreter in Moskau wirklich zu bewerten. Resultate wie die Verabschiedung von Gesetzen (O Garantijach 1999) sind selten vorzeigbar, und deren konkrete Wirkung für die Bevölkerung, z.B. zum Schutz vor industrieller Ausbeutung, ist abstrakt vorhanden, jedoch weniger konkret spürbar. Missverständnisse liegen also auch an Vermittlungsproblemen.

⁷⁸ Kasten 1992:13-19; Association 1996:1-5, Anxious North 1996: 47-76. Ölfirmen treten z.T. als Sponsoren von Folklorefestivals und Konferenzen auf, die eine gute öffentliche Wirkung versprechen.

4.7.2 Regionale Ebene

Auf regionaler Ebene im CMAO und JNAO verfolgen die Vereinigungen der sibirischen Ethnien verschiedene Strategien: Zunächst geht es ebenso darum, so gut als möglich die Rechte der lokalen Waldbevölkerung gesetzlich zu garantieren. Dabei wird den Indigenenvertretungen aber von Russen häufig vorgeworfen, sie diskriminierten damit die restliche Bevölkerung, die schließlich die Mehrheit darstelle und von der auch manche Vertreter unter den Folgen leiden. Diese Debatte kann nationalistische Züge annehmen.⁷⁹

Eine konkretere Ebene verfolgen die regionalen Vertreter der Nordvölker, indem sie mit allen Beteiligten Musterverträge zwischen Bewohnern und Industrie ausarbeiten oder im Einzelfall versuchen einzuschreiten, wie folgendes Beispiel zeigt: Die chantischen Rentierzüchter des Tjanowskoje Ölfeldes, das in den 80er Jahren erschlossen und in den 90ern ausgeweitet wurde, wandten sich erfolgreich mit der Bitte um Beistand an die Organisation „zur Rettung der Jugra“ und 1992 in einem offenen Brief an Präsident Jelzin. Die Arbeiten durften erst unter Bedingungen wieder fortgeführt werden, die in einem Statut der Regionalverwaltung vom 15.02.1994 festgelegt wurden. Es wurde mit der Firma Surgutneftegas ein Abkommen erzielt, die modernste erhältliche Fördertechnik zu verwenden, besondere technische Vorsichtsmaßnahmen gegen Pipelinebruch anzuwenden, Pipelines so zu verlegen, dass Migrationsrouten von Rentieren nicht gestört werden, Ölarbeitern das Mitbringen von Hunden und Schusswaffen auf das Ölfeld zu verbieten, um Wilderei vorzubeugen, und Kompensationszahlungen zu leisten.

Von der Ölfirma wurden diese Maßnahmen trotz anders lautender Presseerklärungen nicht alle umgesetzt (Abb. 17.). Rentierzüchter wurden zur Unterschrift von Einverständniserklärungen gedrängt, die sie nicht erklärt bekamen noch infolge mangelnder Russischkenntnisse verstanden. Die Bohrtechnik ist völlig veraltet, stammt z.T. noch aus den 50er Jahren. Die Ölpumpen müssen von Reparaturtrupps häufig notdürftig wieder in Stand gesetzt werden. Die strenge Zugangsbeschränkung auf das Ölfeld, eigentlich zum Schutz der Chanty vereinbart und von der Firma als fortschrittlich deklariert, wird dazu genutzt, sich jeglicher Kontrolle zu entziehen. Rentierzüchter beklagen sich daher über mangelnde Hilfeleistung und befürchten, ihre Lebensweise nicht mehr länger fortführen zu können.⁸⁰

⁷⁹ Dobrinskij und Plotnikow 1997:264; Vertreter der Ölindustrie auf der internationalen Konferenz „Indigenous Peoples, Oil and the Law“ in Chanty-Mansijsk, 23.-25.03.1998; Prof. Michail Gratchew, Sibirische Akademie der Wissenschaften Irkutsk, auf der internationalen Konferenz „Russian-German Cooperation in Siberia“, Schnewerdingen 14.-17.11.1999.

⁸⁰ Beschreibung bei Nowikowa 1997, Gespräch mit der Pressechefin von Surgutneftegaz, 09.10.1998 und Interviews mit Ölarbeitern und Reparaturtrupps auf dem Tjanowskoje Ölfeld, 10.10.1998.



Abb. 17: Ölhaltiger Schlamm fließt an einer Bohrstelle ins Erdreich (Fortschrittliche Umweltauflagen und Abkommen mit der Indigenenvereinigungen allein schützen nicht vor Zerstörung von Lebensraum für Chanty).

Vorgenannte Initiative der Vereinigung „Zur Rettung der Jugra“ war nicht von dauerhaftem Erfolg. Heute hängt Initiativkraft mehr denn je am persönlichen Engagement einzelner Chanty. Eine Strategie, wenigstens basale Abkommen zu erzielen, besteht in vorherigen partnerschaftlichen Absprachen. Im September 1998 wurde eine neue Reihe von Ölfeldern zur Lizenz ausgeschrieben. Im Vorfeld flog ein Mitglied der Vereinigung mit dem Vorsteher des Bezirks zu den Wohnplätzen im Wald und informierte deren Bewohner über die Lizenzvergabe. Mit den lokalen Vertretern der Administration und der Ölfirmen führte er ebenfalls Gespräche, um auf eine Erfüllung ökologischer und sozialer Standards hinzuwirken. Weiterhin soll versucht werden, einige Chanty bei der Erschließung mit zu beschäftigen. Diese, so die Hoffnung würden sich dann wenigstens auf der Mikroebene verantwortungsvoll verhalten. Mit dieser Informationspolitik soll die Hemmschwelle für Verletzungen von Abkommen erhöht werden.⁸¹

Im JNAO stellt sich die Position der regionalen Vereinigung etwas anders dar. Wie erwähnt, ist die Unterschrift von "Jamal Potomkam" nach dem regionalen Gesetz über

⁸¹ Interview mit dem Chanty Timofei Moldanow, Chanty-Mansijsk 04.09.1998 und Telefongespräch nach dessen Flügen am 08.10.1998.

Bodenschätze ein Teil der Lizenzvereinbarung (siehe Kap. 4.3.3). Dies gilt für die regionale und die lokale Ebene. Dennoch gelten trotz dieser etwas komfortableren Rechtslage die gleichen Prinzipien für das Kräfteverhältnis zwischen den Akteuren wie im CMAO auch (siehe unten). Insbesondere im industrialisierten Süden des Okrug hat die regionale Vereinigung sich weitgehend aus den Beziehungen herausgehalten. Dort haben die Waldnentsy und Chanty keine registrierten Gebiete, keine verbrieften Rechte auf Kompensationen und sind so dem Wohlwollen der Firmen anheim gegeben. Inzwischen ist es für deren öffentliche Reputation jedoch sinnvoll, Einverständniserklärungen zu haben. Daher haben manche Bewohner eine solche. Zumindest in einem Fall wurde jedoch berichtet, dass diese Unterschrift unter Druck zustande gekommen sei: Der Familie wurde zu verstehen gegeben, wenn sie nicht unterschreibe, so werde die Ölfirma keine Transporthilfe gewähren, so dass die Mutter keine Möglichkeit hat, ihre Kinder im Internat zu besuchen oder diese abzuholen. Von einigen Bewohnern wurde auch berichtet, dass sie keinerlei Vereinbarungen haben. Umsiedlungen kommen in diesem Gebiet noch vor.⁸²

4.7.3 Individuelle Ebene

Auf individueller Ebene der Waldbewohner können unterschiedliche Ziele in den Verhandlungen mit der Ölindustrie beobachtet werden. Obgleich Moldanowa (1995) bis zu 6 verschiedene Kategorien von Lebensweisen und Interessen innerhalb z.B. der Chanty unterscheidet, sollen hier nur die wichtigsten für den Konflikt mit der Ölindustrie dargestellt werden. Außerdem gibt es noch in unterschiedlich starkem Maße russifizierte Chanty und Nentsy, die meist in den Dörfern wohnen und deren Interesse hauptsächlich finanzieller Natur ist.

Vertreter der Intelligentsija sind teilweise aus politischen Gründen wieder zurück in den Wald gezogen, um Exempel zu statuieren. Manche von ihnen leben mehr auf Kosten der Ölfirmen als von ihrer eigenen Hände arbeit. In einem Fall gibt es gar mehr Personen als Rentiere, obwohl die Bedeutung dieser Einkommensquelle für politische Ziele hochgelobt und für kulturelle Identität instrumentalisiert wird.⁸³ Manche Vertreter engagieren sich auch lokal an Kampagnen, um mehr oder weniger öffentlichkeitswirksam den Zugang zu ihren Ressourcen gegen die Ölfirmen zu verteidigen. Durch Besetzung einer Brücke erzwang Juri

⁸² Interview in Russkinskie, 01.09.1998 mit einer Chanty, deren Gebiet zum Teil als rodowoe ugod'e im CMAO registriert ist, zum anderen Teil unregistriert im JNAO liegt. Interview mit dem Präsidenten der Vereinigung „Jamal den Nachkommen“; Alexandr Jewaj, Salechard, 05.10.1999.

⁸³ Namen sollen hier nicht genannt werden. Explizit ausgenommen werden soll von solcher Kritik der Waldnenze Juri Vella. Er engagiert sich politisch, ohne seine von ihm selbst definierte Hauptaufgabe, das Leben mit der Familien und den Rentieren im Wald, aus den Augen zu verlieren. Auf die Teilnahme an Veranstaltungen oder

Vella mit seinen Nachbarn z.B. erste Verhandlungen mit den Ölfirmen, die den Boden für die erwähnte Verordnung „*o rodowych ugodij*“ bereiteten. Vor der Verwaltung in Chanty-Mansijsk demonstrierte er auch gegen die Erschließung seiner Rentierweiden, indem er auf dem Rathausplatz ein *Chum* mit Plakaten der Forderungen aufstellte. Ein wichtiges Element dabei war die Medienpräsenz von Fernsehen und Zeitungen. Diese Aktion erinnert an Strategien westlicher NGO's wie Greenpeace und Amnesty International. Es ist deshalb hervorzuheben, weil es ein weiterer Beweis dafür ist, dass sich Vertreter der Nordvölker flexibel an veränderte Umstände anpassen können, auch wenn Vella als Pionier in dieser Hinsicht gesehen werden sollte. Wenn von Tradition die Rede ist, dann liegt sie vielleicht gerade in dieser Anpassungsfähigkeit, anstatt an alten Mustern unverändert festzuhalten und somit das Bild in der Öffentlichkeit von „irgendwelchen Eingeborenen, die noch leben wie in der Steinzeit“⁸⁴, zu pflegen. Nowikowa (1997:54) geht so weit zu sagen, dass eine bestimmte Form politischen Kampfes schon Teil der Kultur für die Chanty geworden sei. Diesen intellektuellen Waldbewohnern sei allen gemeinsam, dass ihr Einsatz nicht nur von ökologischen und ökonomischen, sondern auch moralischen Zielen gelenkt ist. Mag auch eine moralische Dimension dazu kommen, so soll doch hier nicht in Vergessenheit geraten, dass solche oben beschriebenen Aktivisten äußerst selten sind und diese daher nicht zwangsläufig Träger der Kultur an sich sind.

Im CMAO gibt es ca. 450 registrierte *rodowye ugodija* mit ihren Rentierzüchtern, Jägern und Fischern der Taiga. Viele von ihnen liegen auf dem Gebiet von bereits lizenzierten oder ausgeschriebenen Ölfeldern. Der Bedarf nach Kompensationsverhandlungen ist also groß. Nach dem Gesetz über Bodenschätze im CMAO 1996 müssen sog. „ökonomische Einverständniserklärungen“ der Bewohner einer *ugod'e* nicht mehr obligatorisch eingeholt werden. Die hauptsächliche Vereinbarung wird so wie so zwischen Firma und Verwaltung abgeschlossen. Dennoch haben zahlreiche Verhandlungen stattgefunden, deren Regelungen sich dem Inhalt nach je nach Bewohner, Ölfirma und Gebiet unterscheiden. Kluge Verhandlungsführer erreichen gute Vereinbarungen, unbedarfte werden stärker ausgenutzt. Interessant ist dabei, dass Vereinbarungen mit westlichen Firmen nicht unbedingt größere Transferleistungen zur Folge haben als mit russischen Firmen. Auf Einzelfälle soll hier nicht eingegangen werden. Solche Detailanalysen würden den gegebenen Rahmen sprengen, da

Konferenzen verzichtet er, wenn gleichzeitig z.B. die Kalbungszeit der Rentiere ist. Der Lebensmittelpunkt der ganzen Familie liegt eindeutig im Wald.

⁸⁴ Interview mit einem westlichen Ölarbeiter auf einem Ölfeld, im CMAO, 22.08.1998. Ausführlicher sind die Aktionen von Juri Vella beschrieben bei Stammler 1998:34f und bei Nowikowa 1997:50-58.

auch noch qualitative Hintergrunddaten mit einbezogen werden müssten.⁸⁵

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Regelungen rufen teilweise sozialen Unfrieden unter der Bevölkerung hervor. Im Dorf Jubilejnoje wurde z.B. beklagt, dass Agrafena Pesikowa von der Ölfirma eines der größten Häuser im Dorf gebaut bekam, in dem sie nicht einmal wohnt, während andere Bewohner noch in metallenen Baucontainern wohnen müssen.⁸⁶ Von den Ölfirmen ist indes eine solche individuelle Herangehensweise möglicherweise beabsichtigt. So kann mangelnde Information seitens der Chanty für einen kostengünstigen Abschluss genutzt werden. Dieser Informationsmangel wird von den Firmen regelrecht ausgespielt, um die eigene Position zu stärken (Steheli-Pfister 1995, im Anhang). Hier wird indes auch deutlich, wie unkoordiniert und unterschiedlich die Strategien der Chanty sind.

Die Befragungen haben allgemein ergeben, dass die Zuverlässigkeit der Firmen bei der Erfüllung gegen null gesunken ist, seit das neue Gesetz über Bodenschätze verabschiedet wurde. Am ehesten wurde noch Benzin als Kompensation geliefert und verspätet der Finanzausgleich gezahlt. Lieferungen von Motorbooten und -schlitten wurden sporadisch eingehalten, Verpflichtungen wie Aufräumarbeiten, Hilfe beim Transport von Produkten, Finanzausschuss zum Bau neuer Hütten, Bodensanierung, Fisch- und Jagdverbot im Gebiet wurde praktisch nie erfüllt.

Auffallend ist an allen Vereinbarungen, dass sie hauptsächlich ökonomische Kompensationen zum Inhalt haben, wie der Name des Dokuments schon sagt. Ökologische Belange sind allenfalls wage formuliert und können im Zweifelsfall von den Firmen ignoriert werden. Darauf richtet sich besonders die Kritik von Aktivisten (vgl. Stammler 1998:35). Jedoch ist angesichts der Tatsache, dass es sich auch bei den Nordvölkern um keine „Ökoheiligen“ handelt die Frage zu stellen, ob weniger intellektuelle Waldbewohner vielleicht weniger Wert auf die ökologischen als auf die ökonomischen Belange solcher Vereinbarungen legen.⁸⁷ Die rein ökonomische Ausrichtung solcher Vereinbarungen kann daher durchaus dem Willen der Waldbewohner selbst entsprechen.

⁸⁵ Die Lektüre der Vereinbarungen im Anhang sei jedoch empfohlen, (siehe Anhang), denn dadurch wird die Basis der hier angestellten Überlegungen deutlich.

⁸⁶ Interviews mit einigen Bewohnern im Dorf Jubilejnoje, 30.03.-01.04.1998, 08.-09.10.1998.

⁸⁷ Beobachtungen und Interviews auf einem Wohnplatz in der Taiga, wo um die Hütte herum bereits alle gesunden Bäume zu Feuerholz verwendet worden waren, obgleich nach lokalem Gebrauch dazu tote Bäume aus dem Wald geschlagen werden sollen. Auch Verpackungsmüll, Zigarettenkippen und Ölfässer wurden auf diesem Platz direkt neben der Sommerhütte gesehen. Der Autor bittet um Verständnis, daß in dieser sensiblen Materie Namen und genaue Orts- und Zeitbezeichnungen unterbleiben.

4.7.4 Zum Kräfteverhältnis

Auf individueller Ebene, der Ebene von chantischen *obschtschiny*, wie auch der lokalen und regionalen Verwaltung steht fest, dass ein Überleben der Bevölkerung genau in den Gebieten, wo Öl oder Gas gefördert ist, nur noch mit Hilfe von Ausgleichsgeldern möglich ist. Der Etat von Kommunen hängt dabei ebenso von den Öleinnahmen ab wie der von einzelnen Gemeinschaften oder der Okrug insgesamt. Daher haben die Ölfirmen zahlreiche Einflussmöglichkeiten auf den Staat (Abb. 18)

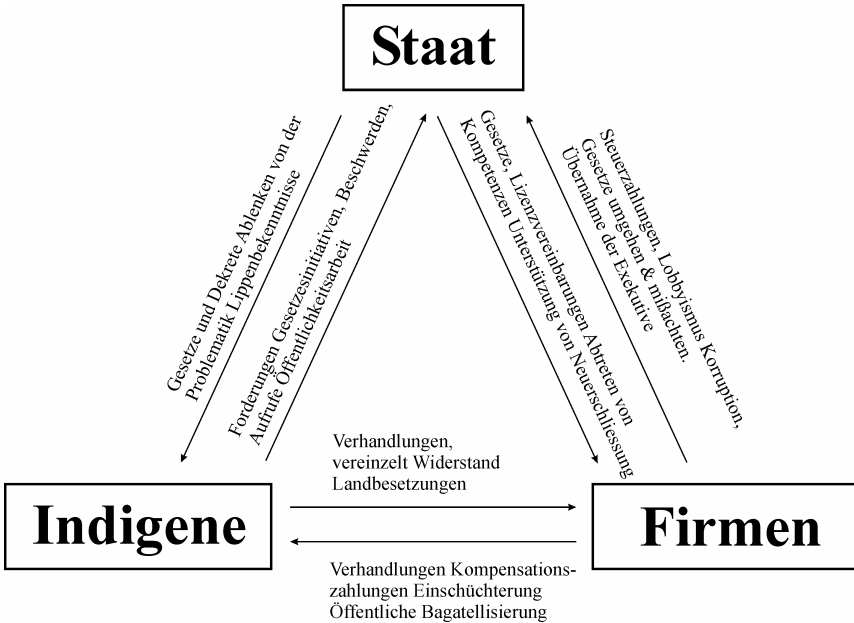


Abb. 18: Interaktionsmuster zwischen den drei Hauptgruppen von Akteuren im Feld

Wenn manche Chanty sich selbst und der Öffentlichkeit glauben machen wollen, die Rentierzucht sei ihre Haupteinnahmequelle, so ist dies mehr in den Bereich der Wünsche und des politischen Taktierens anzusiedeln. Daher ist es im Kräfteverhältnis zwischen den Bewohnern, dem Staat vor Ort und den Ölfirmen nicht verwunderlich, wenn Letztere aus einer Position der Stärke heraus agieren. Auf manchen Ölfeldern hat der Staat bereits jegliche Kontrolle und Verwaltung an die Firmen übertragen (Abb.18). Damit gibt es auf diesen Gebieten keine Polizei, Miliz, und Zivilverwaltung mehr. Direkte Verantwortliche für das Wohl der Rentierzüchter sind damit die Sicherheitsdienste der Ölfirmen, die zu deren Belangen keine unparteiische Haltung einnehmen können. Offiziell schützen sie die Waldbewohner vor schädlichen Außeneinflüssen, oft jedoch werden Zugangsbeschränkungen

auf Ölfelder mit lokaler Bevölkerung eher dazu verwendet, ökologische und soziale Ungereimtheiten auf den Förderstätten zu verdecken.⁸⁸ Eine starke Rohstoffwirtschaft steht also einem schwachen Staat und einer nahezu machtlosen Gemeinschaft der Chanty und Nentsy gegenüber. Dies kann sich ändern, wenn sich die Tendenz fortsetzt, dass die indigenen Vereinigungen professioneller in der Wahrnehmung kollektiver Interessen werden. Die oben gemachten Analysen zeigen, dass es einen Mangel an Koordinierung gibt, so dass kollektives Handeln schwach ausgeprägt ist.

5 Fazit

Die Industrialisierung, politische Reformen nach der Sowjetunion und die zunehmende Integration Nordwestsibiriens in marktwirtschaftliche Strukturen nach dem Ende der Planwirtschaft sind die zentralen Herausforderungen, mit denen sich Chanty und Nentsy heute auseinandersetzen haben. Anhand der herangezogenen Literatur und der Ergebnisse zweier Forschungsreisen mit Interviews und teilnehmender Beobachtung wurde gezeigt, dass Wandel nicht plötzlich über die chantischen und nentsischen Bewohner nach der Sowjetunion hereinbrach, sondern dass Wandel in der Entwicklung dieser Gesellschaften ein durchgehendes Merkmal vom Zarenreich bis heute ist. Dies, so wurde argumentiert, ist von zentraler Bedeutung für das Verständnis des Überlebens solcher Gesellschaften unter veränderten ökologischen und politischen Bedingungen. Schon die Entwicklung der Rentierzucht selbst war eine flexible Reaktion der Nentsy auf Bedrohung durch neue sozio-ökologische Konstellationen (vgl. Krupnik 1993:160-184).

Am Beispiel des territorialen Verhaltens und der Reaktion der Chanty und Nentsy auf die Marktwirtschaft wurde dargestellt, wie sie durch die flexible Nutzung unterschiedlicher Strategien ihre Ressourcenkontrolle über die Zeit sichern konnten. Dies ermöglicht ihnen die Befriedigung ihrer materiellen und sozialen Grundbedürfnisse. Dieses Verhalten kann als Überlebensstrategie verstanden werden, die auch nach dem Ende der Sowjetunion auf der Mikroebene wieder angewendet wird. Gleichzeitig wurde jedoch erläutert, dass der Erfolg solcher Überlebensstrategien in einer globalisierten Umgebung entscheidend von den Prozessen auf staatlicher und industrieller Ebene beeinflusst wird. So ist die Rentierzucht auf der Jamalhalbinsel ernsthaft bedroht (Stammler 1999:4,7). Die Führung, die weiterhin durch dirigistische Maßnahmen das Geschehen versucht zu kontrollieren, muss eine Klärung der Landrechte auf den Weg bringen, statt nur auf Initiativen zur Vermarktung zu setzen. Keine von jenen hat bisher Früchte getragen, weil sie eventuell zu groß angelegt sind oder den

⁸⁸ Beobachtungen und Interviews auf zwei Förderstätten mit Zugangsbeschränkung & mit Juri Vella, 26.03.1998.

Bedürfnissen der Kunden nicht entsprechen. Für den CMAO wurde auf der regionalen Ebene argumentiert, dass es eine Tendenz hin zur Privatisierung von Ressourcennutzung und Vermarktung gibt, in die der Regionalstaat weniger eingreift. Durch die Industrie wurde eine viel versprechende Regelung zur chantischen Landnutzung jedoch wieder außer Kraft gesetzt und konstant ignoriert. In den Abschnitten über politische Bewegungen und Gesetzgebung wurde erläutert, dass auf dieser Ebene eine wichtige Überlebensstrategie nicht nur der chantischen und nenzischen, sondern der Intellektuellen aller ethnischen Gruppen in Sibirien ist, die eigene Identität mit der „traditionellen Lebens- und Wirtschaftsweise“ zu verknüpfen. Dabei ist die Rentierzucht ein zentrales Identifikationsmerkmal, obwohl sie nur von einer Minderheit ausgeübt wird. Bei der Mehrheit in den Städten und Dörfern mit keiner oder anderer Beschäftigung ist diese Identifikation ein politisches oder geistiges Konstrukt, ein kulturelles Symbol ohne Realitätsbezug. Da die 'traditionelle' Lebensweise durch politische und wirtschaftliche Gründe bedroht ist, gelten mit ihr auch die ethnischen Gruppen selbst als schutzbedürftig. Dies wird instrumentalisiert, um im Kampf um das kulturelle Überleben nach dem Sozialismus sowohl bei den Minderheitenrechten, als auch bei der Verteilung der knappen Mittel in bessere Position zu kommen. Dafür sind aussagekräftige Symbole notwendig. Von den Akteuren wird dabei in Kauf genommen, dass ihre 'Traditionen' mit einer Art statischem Urzustand in Verbindung gebracht werden, den die Gesellschaften angesichts ihrer vielfältigen Transformationsprozesse in diesem Sinne nicht haben. An allen Ausdrucksformen der 'kulturellen Wiederbelebung' - so die offizielle Bezeichnung - ist eine Kombination aus Elementen verschiedener Zeiten und Kulturen zu beobachten, die dann als 'Tradition' vermarktet werden.

Nach Hann (1994:244) muss es dem Anthropologen gestattet sein, zu anderen Feststellungen zu kommen als seine Informanten. Die Analysen dieser Arbeit sind ein Ausdruck dessen, wenngleich nicht der Eindruck entstehen sollte, dass eine Dekonstruktion des Konzeptes von Identität den Chanty und Nentsy ihre Minderheitenrechte streitig machen soll. Anhand der erhobenen Daten wurde den emischen Konzepten der Chanty und Nentsy Raum gegeben, um zu verdeutlichen, mit welchen Strategien sie versuchen unter den Herausforderungen des Postsozialismus ökonomisch und kulturell weiter zu überleben.

6 Bibliographie

Literatur

- Anderson, David 1995. 'Hunters, Herders, and heavy metals in Arctic Siberia', *Surviving the Transition: Development Concerns in the Post Socialist World*, (eds) D. Anderson & F. Pine. Cambridge Anthropology 18,2 , special issue. Cambridge: S. 35-46
- Balzer, Marjorie. M. 1979. *Strategies of Ethnic Survival: Interaction of Russians and Khanty (Ostiak) in Twentieth Century Siberia*. PhD: Bryn Mawr College.
- Bogojawlenskij, Dimitrij 1996. 'Peoples of Russia's North. Demographic Information 1989', *Anxious North. Indigenous Peoples in Soviet and Post-Soviet Russia*, eds. Pika, Alexander; Dahl, Jens; Larsen, Inge. Kopenhagen. (IWGIA Document No. 82), S. 35-46.
- Casimir, Michael 1992. 'The Dimensions of Territoriality: An introduction', *Mobility and Territoriality: Social and Spatial Boundaries among Foragers, Fishers, Pastoralists and Peripatetics*, eds. Casimir, Michael; Rao, Aparna. New York and Oxford (Berg publishers), S. 1-26.
- Chantymansijsk goskomekologija 1997. *Obzor: O sostojanii okruhaschtschej sredy Chanty-Mansijskogo awtonomnogo okruga v 1996 godu*. Chanty-Mansijsk (Ekologicheskij Fond CMAO). (Überblick: Der Zustand der Umwelt im Chanty-Mansijskij Autonomen Okrug)
- Charjutsch, Galina 1996. 'Dejatel'nost' Assotsijatsii „Jamal-Potomkam!“ - obschtschestvennogo dvishenija korrenych malochislennych narodow Sewera Jamalo-Nenetskogo awtonomnogo okruga', *Congressus Octavus Internationalis Fenno-Ugristarum. Jyväskylä 10.-15.08.1995, Pars IV*, eds. Moderatores Anonymous. (Ethnologija et Folkloristica), S. 88-90. (Aktivitäten der Assoziation 'Jamal Potomkam!' –gemeinschaftliche Bewegung der indigenen zahlenmäßig kleinen Völker des Nordens im Jamal-Nenzischen Autonomen Okrug)
- Chomitsch, Liudmila. W. 1995. *Nentsy: Otscherki tradicionnoj kultury*. Sankt Petersburg (Russkij Dvor). (Nentsy: Studien in traditioneller Kultur)
- Csepregi, Marta 1997. 'General information about the Ostyaks (Chantys)', *Studies on Surgut Ostyak Culture*, ed. Lázár, Katalin. Budapest (Agroinform Publishing and Printing), S. 5-12.
- Dallmann, Winfried 1995. 'Indigene Völker im Norden Russlands und Sibiriens', *Pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker* 180/12-1: S. 9–15.
- Dobrinskij, L.N.; Plotnikow, W.W. 1997. *Ekologija Chanty-Mansijskogo Okruga*. Tjumen (Soft Design). (Ökologie des Chanty-Mansijsk Orkug)
- Dyson-Hudson, Rada. and Eric. A. Smith (1978). 'Human Territoriality: an ecological reassessment.' *American Anthropologist* 80: S. 21-41.
- Ewladow, Vladimir. P. 1992 [1928]. *Po tundram Jamala k belomu ostrowu*. Tyumen, Nowosibirsk (Siberian Branch of the Russian Academy of Sciences). (Durch die Tundren Jamals zur weißen Insel)
- Finke, Peter 1999. *Transformation in einer pastoralen Gesellschaft: Ökonomischer und sozialer Wandel bei den Kasachen in der Westmongolei nach dem Ende des Sozialismus*. Köln, PhD.
- Forbes, Bruce 1999. 'The End of the Earth: Threats to the Yamal Region's Cultural and

- Biological Diversity', *Wild Earth, Fall* 1999 (verbreitet via emailing list: <http://home.wxs.nl/~innusupp/Forbes2.html>).
- Forsyth, James 1992. *A History of the Peoples of Siberia: Russia's North Asian Colony 1581–1990*. Cambridge (Cambridge University Press).
- Golownew, Andrej 1995. *Goworjaschtschie kultura*. Jekaterinburg (Ural Branch of the Russian academy of sciences, RAS). (Sprechende Kulturen)
- Golownew, Andrej 1997a. 'Nentsy: Olenewody i ochotniki', *Narody Sibiri. Prawa i vozmoshnosti*, ed. Derewjanko, A.P. Nowosibirsk (Nauka), S. 80-90. (Nentsy: Rentierzüchter und Jäger)
- Golownew, Andrej 1997b. 'Indigenous Leadership in Northwestern Siberia: Traditional Patterns and their contemporary Manifestations', *Arctic Anthropology* 34, 1: S. 149-166.
- Golownew, Andrej; Osherenko, Gail 1999. *Siberian Survival: The Nenets and their Story*. Ithaca, New York (Cornell University Press).
- Goskomstat Rossii 1999. *Sostojanie olenewodstva na 1 janwarja 1999 goda*. Moskau. (Der Zustand der Rentierzucht zum 1. Januar 1999).
- Götz, Roland; Halbach, Uwe 1995. 'Politische Entwicklung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten: Russländische Föderation (Russland)', *Informationen zur politischen Bildung* 249/4. *Gemeinschaft unabhängiger Staaten*: S. 3-8; 34–41.
- Hann, Chris 1994. 'After Communism: reflections on East European anthropology and the "transition"', *Social Anthropology* 2, 3: S. 229-249.
- Haidu, P. 1963. *The Samoyed Peoples and Languages* (Uralic and Altaic Series 14). Richmond: Curzon Press.
- Hardin, Garrett 1968. 'The Tragedy of the commons', *Science* 162: S. 1243-48.
- Hoppal, Mihaly 1996. 'Shamanism in a Post-Modern Age', *Shaman* 3,1 (Sonderdruck).
- Humphrey, Caroline 1999. 'Traders, "Disorder", and Citizenship Regimes in Provincial Russia', *Uncertain transition: Ethnographies of Change in the Postsocialist World* eds. Burawoy, Michael; Verdery Katherine. Oxford, New York (Rowman and Littlefield): S.19-52.
- Humphrey, Caroline 1995. 'Introduction', *Surviving the Transition: Development Concerns in the Post Socialist World*, eds. Anderson, David; Pine, Frances (*Cambridge Anthropology vol. 18 No. 2*, special issue): S. 1-12.
- Ingold, Tim 1980. *Hunters, Pastoralists and Ranchers: Reindeer Economies and their Transformations*. Cambridge (Cambridge University Press).
- IUCN 1993. *Oil and Gas Exploration and Production in Arctic and Subarctic Onshore Regions*. Cambridge, London (E & P Forum).
- IWGIA 1995-96. *The Indigenous World: Russia*. Kopenhagen: S. 33–37.
- JNAO 1998. *Jamalo-Nenetskij Awtonomnyj Okrug*. Salechard. (Der Jamal-Nenzische Autonome Okrug)
- Jushakow, Alexandr. and A. Muchazew 2000. *Etnitscheskie ocobernosti olenewodstva nentsew*. St. Petersburg (B & K).
- Jushakow, Alexandr. and A. Muchazew 2001. *Etnitscheskoe Olenewodstvo Zapadnyi Sibiri: Nenetskii Tip*. Nowosibirsk (Agricultural Science publishers).
- Kappeler, A. 1993. *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung - Geschichte - Zerfall*. München: Beck.
- Kasten, Erich 1992. 'Auf dem Weg zur Selbstbestimmung: Zur Lage der Völker des Nordens

- der Russischen Föderation', *Soziologus. Zeitschrift für empirische Ethnosoziologie und Ethnopsychologie*. Neue Folge 4,1: S. 1–23.
- Kereszi, Ágnes 1997. 'Life and Beliefs of the Ostyaks of the Surgut Region', *Studies on Surgut Ostyak Culture* ed. Lázár, Katalin. Budapest (Agroinform Publishing and Printing): S. 13-58.
- Konstitutsija Rossijskoj Federatsii 1997. Moscow. (Constitution of the Russian Federation)
- Krjashkow, V.A. (ed.) 1994. *Status malotschislennych narodow Rossii: Prawowye akty i dokumenty*. Moskau (Juridicheskaja Literatura). (Status der zahlenmäßig kleinen Völker Russlands. Gesetzliche Akte und Dokumente)
- Krupnik, Igor 1993. *Arctic Adaptations: Native Whalers and Reindeer Herders of Northern Eurasia*. Hanover and London (University Press of New England).
- Kurskij, Alexandr 1995. 'Dwa Kljutscha ot Podsemnjch Kladowjch', *Sewernje Prostorj 4/5*: S. 23–25. (Zwei Schlüssel zu den unterirdischen Schätzen)
- Kusterer, Karin 1987. *Die Jagd im Leben der Völker Westsibiriens*. Frankfurt/M. (Lang) (Europäische Hochschulschriften Reihe XIX Bd. 14)
- Kutcher, . . . 1997. 'Korennye narody Sibiri: Traditsii i vzajmodejstvie kul'tur', *Narody Sibiri. Prawa i vozmoschnosti* ed. Derewjanko, A.P. (Nowosibirsk (Nauka): S. 63-67. (Indigene Völker Sibiriens: Traditionen und Wechselwirkungen der Kulturen)
- Lewin, M.G.; Potapow, L.P. 1964. *The peoples of Siberia, Bd. II, Peoples of Northern Siberia and the Far East*. Chicago and London (The University of Chicago Press).
- Moldanowa, Tat'jana 1999: 'Vernut'sja k istokam kul'tury', *Obskie ugry na poroge Tret'ego tysjatscheletija. Materjaly I utschreditel'nogo S'ezda korennych narodow Sewera Chanty-Mansijskogo awtonomnogo okruga*, ed. Anonymous. Chanty-Mansijsk (Poligrafist): S. 49-53. (Return to the sources of culture).
- Moldanowa, Tat'jana 1995. 'Istoricheskoe i sowremennoe delenie kazymskich chantow na razlichnye gruppy po dannym fol'klora i sowremennym predstavlenijam', *Problemy administrativno-gosudarstvennogo regulirowanija meshnacional'nych otnoschenij v Tjumenskom regione. Istoricheskij opyt i sowremennost'*, ed. Anonymous. Tobol'sk: S. 77-78. (Historical and current separation of the kazym Chants in various groups through folklore data i present ideas)
- Nowikowa, Natalja. 1997. 'Vzaimodejstvie obshchin korennych narodow Sewera Rosii i nefte dobywajuschih korporacij. Vzgljad antropologa, *Ekologija, obschtschestwo i traditsija: Sotsialnye i polititscheskie krizisi v SNG v kontekste rasrushenija prirodnoj sredy (Tadschikistan i rossijskij Sewer)*, eds Olcott, M. and Malaschenko, A. Moskau (Carnegie Endowment for International peace). (Interaction between communities of the indigenous peoples in Northern Russia and the oil corporations: The Anthropologist's view.)
- Osherenko, Gail 1995. 'Property Rights and Transformation in Russia: Institutional Change in the Far North', *Europe-Asia Studies 47(7)*: S. 1077–1108.
- Pelto, P. and L. Müller-Wille (1987). 'Snowmobiles: Technological Revolution in the Arctic', *Technology and Social Change*, ed. Bernard R. and Pelto, P. Prospect Heights, Illinois, (Waveland Press): S. 209-241.
- Pesikowa, Agrafena Semenowna 1996. 'Die philosophisch-religiöse Weltanschauung der Ob-Ugrier (Chanten und Mansen) heute', *Congressus Octavus Internationalis Fenno-Ugristarum. Jyväskylä 10.-15.08.1995, Pars IV*, ed. Moderatores Anonymous. o.O. (Ethnologia et Folkloristica) S. 324-328.

- Pika, Alexandr. (ed.) 1999. *Neotraditionalism in the Russian North: Indigenous Peoples and the Legacy of Perestroika*. Washington (The University of Washington Press).
- Pika, Alexandr; Bogojawlenskij, Dimitrij 1995. 'Yamal Peninsula: Oil and Gas Development and Problems of Demography and Health Among Indigenous Populations', *Arctic Anthropology* Vol. 32/2: S. 61–74.
- Pika, Alexandr; Dahl, Jens; Larsen, Inge (ed.) 1996. *Anxious North. Indigenous Peoples in Soviet and Post-Soviet Russia*. Kopenhagen (Selbstverlag IWGIA). (IWGIA Document No. 82)
- Podkorytow, Fjodor 1995. *Olenowodstvo Yamala*. Sosnowyj Bor (Typography of the Leningrad atomic station).
- Rahr, Alexander 1999. 'Russland. Wege aus der Krise', *GUS-Barometer*, 21, März 1999: S. 1–6.
- Reintegracija 1999. *Reintegracija korenного naselenija sewera Rossii v traditsionnye i netraditsionnye vidy chosjajstvennoj dejatel'nosti*. Project Description. St. Petersburg (Ewropejskij Dom.) (Reintegration of indigenous population of the Russian North into traditional and nontraditional types of economic activity)
- Slezkine, Yuri 1994. *Arctic Mirrors: Russia and the Small Peoples of the North*. Ithaca (Cornell University Press).
- Sokolowa, Soja 1982. *Das Land Jugorien*. Leipzig (VEB).
- Stammler, Florian 1998. 'Wo unser Erdgas herkommt', *pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker* Nr.201: S. 33-35.
- Stammler, Florian 1999. 'Westsibirien. Gasförderung bedroht Nentsy', *Infoerundbrief*, Nr.23 01.1999: S. 4,7.
- Stammler, Florian; Drillisch, Heike 1997. 'Überleben im Öl-Dorado Russlands? Zur Situation der Chanty und Nentsy in den Ölfördergebieten Westsibiriens', *info magazin* 12: S. 14–19.
- Surgutneftegas 1997. 'Statistika'. *Rynok neftegazowogo oborudowanija SNG, Analititscheskij Šurnal*, 8 (13) September 1997: S. 101-105.
- Syrew, I. et. al. 1995. *Jamal: Gody i Ljudi*. Moskau (Gelis Studio). (Jamal: Years and Peoples)
- Tischkow, A.A. 1996. *Ekologitscheskaja restawratsija naruschennych ekosistem Sewera*. Moskau (Ural Branch of the Russian academy of sciences, RAS). (Ecological restoration of destroyed ecosystems in the North).
- Vachtin, Nikolai B. 1998. 'Indigenous People of the Russian Far North. Land Rights and the Environment', *Polar Geography*, 22, 2: S. 79-104.
- Vella, Juri; Dudeck, Stephan. 14.3. 1995. *Interview mit dem Rentierzüchter, Stammesoberhaupt der Waldnentsy und Schriftsteller Juri Kylewitsch Ajwaseda aus der Vella-Sippe auf dem Winterwohnplatz am Fluss Tjutjaha*. Unveröffentlichtes Manuskript, vervielfältigte Kopie. Berlin.
- Wein, Norbert 1996. 'Die westsibirische Erdölprovinz: Von der "Boom Region" zum Problemgebiet', *Geographische Rundschau*, 48, 1: S. 380-388.
- Wiget, Andrew; Balalaewa, Olga 1997. 'National Communities, Native Land Tenure, and Self-determination among the Eastern Chanty', *Polar Geography*, 21, 1: S. 10-33.
- Ziker, John 1998. 'Kinship and Exchange among the Dolgan and Nganasan of Northern Siberia', *Research in Economic Anthropology* 19: S. 191-238.

Zeitungsberichte

- Atanasow, Atanas 1998. 'Chanto, vzgljad v budushchee?' *Neft' Priob'ja* 11 (1339): S. 10. (Chanto, perspectives in the future?).
- Braune, Gerd 1998. 'In der Not schlachten die hungrigen Arktisbewohner ihre Hunde' *Frankfurter Rundschau (FR)*, 19.11.1998: S. 15.
- Dpa 1998. 'Ruhr gas steigt bei Gasprom in Russland ein', *Bonner Generalanzeiger*, 21.12.1998: S. 21.
- Linden, Eugene 1995. 'The Tortured Land: An Epic Landscape Steeped in Tragedy, Siberia Suffered Grievously under Communism. Now the World's Capitalists Covet its Vast Riches', *Time International* 146/10/ 4.September (*The Rape of Siberia*): S. 32–43.
- Nowikowa, Natalja 1998. 'Ne gnewnite nashego boga toruma', *Trud*, 20. Mai 1998. Moskau. (Do not annoy our god Torum)
- NZZ 14.1.1997. 'Wahlerfolge russischer Provinzfürsten' *Neue Zürcher Zeitung* (Autorenkürzel: eg): S. 13
- Postanowlenie 2000. Prawitel'stvo Rossijskoj Federatsii, Postanowlenie No. 255, 24. 03. 2000, 'o edinom perechne korennych malochislennykh narodow rossijskoj Federatsii', *Rosijskaja gazeta*, 5.4. 2000, *sobranie zakonodatel'stva Rosijskoj Federatsii No. 14*. (government decree on officially recognised small numbered indigenous peoples)
- Wingas-News Nr. 1, 1999: 1: 'Das grösste deutsch-russische Wirtschaftsabkommen unterzeichnet'. (ohne Autorenkürzel).

Internet, Emails

- Association 1996. *Discrimination against Indigenous People of the North in the Russian Federation*, RAIPON Russian Federation Association of Indigenous People of the North, Siberia and Far East (mishaj@glas.apc.org).
- Bandman, Marc, Malow Vladimir and Tatiana Esikowa 25.10.1996. 'Some Economic Geography' (http://solar.rtd.utk.edu/old_friends/siberia/eco_bis/fl_1.html).
- Central Intelligence Agency, 1998. *CIA World-factbook Russia*. (<http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/rs.html>).
- Energy Information Administration, (EIA) 1996. *Joint ventures in the Russian oil industry* (August 1996) (<http://www.eia.doe.gov/emeu/jv/russia.pdf>)
- Energy Information Administration, (EIA) 1997a. *EIA Country Analysis Brief: Russia* (August 1997) (<http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/russia.html>).
- Energy Information Administration, (EIA) 1997b. *Oil and Gas Resources of the West Siberian Basin, Russia* (<http://www.eia.doe.gov>)
- CMAO 1999. Chanty-Mansijskij Awtonomnyj Okrug. *V serkale istorii* (<http://www.hmansy.ru>). (In the mirror of history)
- L'auravet'an Indigenous Information Center 1996.. *Information Bulletin Nr. 3*. (106224.747@compuserve.com).
- Olma 2002. *Obzor rynka nefiti i gaza*: <http://www.olma.ru/info/revue/default.asp?doc=oil13>.
- Statistics, 1998: <http://www.energy.ru/data/oil-gas-worldreserves.jpg>.

Vachte; Viikberg 1993. *The Red Book of the Peoples of the Soviet Union: Khants* (<http://www.eki.ee/books/redbook/khants.shtml>),
Nenets (<http://www.eki.ee/books/redbook/nenets.shtml>).
Wiget, Andrew 1999. *Yuganskiy Chanty Protected Area*.
<http://ArcticCircle.uconn.edu/SEEJ/Chanty/chanty1.html>.

Film

Steheli-Pfister, Helen 1995. *Max Müller und das schwarze Gold*. Serie DOK, Schweizer Fernsehen DRS.

A Anhang

A 1 Ökonomische Vereinbarungen von Waldbewohnern mit russischen und westlichen Ölfirmen

J. K.⁸⁹ über Kompensationsleistungen für Ölarbeiten auf seinem Land (einjähriger Vertrag mit Verlängerungsoption):

- Eine Wohnung in der Stadt Kogalym
- 5 Tonnen Benzin jährlich
- 500 Rubel Kompensation pro Quartal pro Person (4 Personen-Haushalt: 8000 pro Jahr, z.Zt. ca. 1000 DM).
- Alle drei Jahre einen Motorschlitten russischer Bauart (Typ: „Buran“), einen Bootsmotor, ein Metallboot, und einen Stromgenerator.
- Hilfestellung beim Bau der Holzhütte für die Familie auf dem Sommerwohnplatz.
- Kompensationsleistungen für den Bau einer Pipeline über das Land.

J. A. über Kompensationsleistungen für Ölarbeiten auf seinem Land (1996, inzwischen aufgekündigt):

- Die Ölfirma schützt das Land vor dem Zutritt der Ölarbeiter zu Jagd, Fischfang und Sammlertätigkeiten, sowie vor dem Zugang von Hunden.
- Die Ölfirma hilft beim Bau von Wohnplätzen mit Baumaterialien an einem vom indigenen Bewohner zu bestimmenden Platz.
- Die Ölfirma verpflichtet sich, von ihr verursachten Schaden an der Rentierherde in vollem Maße auszugleichen.

⁸⁹ Zur Sicherheit sollen die Angaben hier anonym bleiben, sowohl der Bewohner als auch der Firmen. Eingesehen auf den Wohnplätzen, August 1998.

- Als Kompensation für die Bodennutzung zahlt die Ölfirma einmal pro Jahr im ersten Quartal 50% des mittleren Monatslohnes eines Ölarbeiters an jedes Familienmitglied.
- In der ersten Jahreshälfte erhält die Familie 3 Tonnen Benzin.
- Alle 3 Jahre erhält die Familie einen Motorschlitten „*Buran*“.
- Auf Wunsch gibt die Ölfirma Mitgliedern der Familie Arbeit in ihren Unterabteilungen.
- Wenn der indigene Bewohner einen Hauslehrer für seine Kinder und Enkel wünscht, so zahlt die Ölfirma für diesen den mittleren Monatslohn eines Dorflehrers über die lokale Bildungsbehörde.
- Auf Bitte des Familienoberhauptes stellt die Ölfirma Transport zur Verfügung und versorgt den Wohnplatz mit Lebensmitteln, Jagdausrüstung und transportiert dort produzierte Ware in die Stadt.
- Bei Nichterfüllung des Vertrages oder veränderter Technologie, die der Umwelt schadet, behält sich das Familienoberhaupt vor, Arbeiten auf seinen Gebieten anzuhalten, bis die Forderungen erfüllt sind.

Familie V. mit einer amerikanischen Firma über Kompensationsleistungen auf ihrem 33436 ha. Großen Gebiet (1996, inzwischen ist die amerikanische Seite aus dem Projekt ausgestiegen, nach Nowikowa 1997: 45f):

- Eine Funkverbindung zur Station „*Karat*“
- Einen Stromgenerator
- Lebensmittellieferungen: 8 Säcke Mehl, Zucker und Tee.
- Acht runde Batterien.⁹⁰

A 2 Verhandlungsprotokoll über Kompensationen

(nach Steheli-Pfister 1995):

V=Vertreter der Ölfirma. CH=Chanty.

V: Wir möchten mit Euch jetzt darüber sprechen, dass ihr uns das Recht gebt, auf Euren Territorien zu bohren. Von Euch möchten wir jetzt Eure Bedingungen hören, was ihr dafür wollt.

CH1: Ich habe im *Chum* eine große Familie, 6 Personen. Die Rentiere sind krank, ich

⁹⁰ Damit erschöpfte sich die Kompensation für die Zukunft dieser Familie. Im Vergleich zu den beiden o.g. russischen Einverständniserklärungen ist dies noch bedeutend ärmerlicher.

- brauche 2 Schneeschlitten.
- V: Was realistisch ist, können die Ölgesellschaften Euch geben. Ihr macht ja die Bedingungen. Sagt was ihr wollt. Ich schreibe alles auf.
- CH2: Ich verstehe das nicht. Vielleicht nehmen sie von meinem Land nur die Hälfte, von einem anderen Chanty das Ganze. Wir verstehen das alle ja nicht.
- V: Im Laufe eines Jahres müssen wir erfüllen, was wir jetzt da gemeinsam aufschreiben. Wenn ihr aber goldene Berge fordert, werden wir sie euch natürlich nicht geben.
- CH3: Es kommt nicht darauf an, ob ihr dem einen oder anderen von uns Chanty mehr Land wegnehmt, aber zahlt allen dasselbe, dann kommt niemand zu kurz. Das ist mein Vorschlag.
- CH1: Wenn wir euch unser Land abgeben, bleibt für uns selbst ja nichts mehr. Dann bleibt uns nichts für die Zukunft.
- CH4: Ihr behauptet, dass ihr mit uns Chanty zusammenarbeiten wollt, aber wenn ihr die Probebohrungen gemacht habt, lasst ihr uns alles zurück, was soll da die Zusammenarbeit?
- CH5: Ihr verdient ca. 3 Mia. Und wir Chanty verdienen fast nichts. Das ist doch ganz klar. Das läuft doch auf einen Betrug der Urbevölkerung hinaus.